

Neue Lodzer Zeitung.

Erscheint wöchentlich 12 Mal. — Der im Voraus zu zahlende Abonnementsbetrag ist nicht illustrierter Sonntags-Beilage pro Jahr RM. 8.40, v. Halbjahr RM. 4.20, v. Quartal RM. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postverendung: pro Quartal RM. 2.25, ins Ausland pro Quartal RM. 5.40. Beisitzt bei der Post 5 Mk. 61 Pf. — Preis der einzelnen Nummer 8 Kop., mit der illust. Sonntags-Beilage 10 Kop.

Morgen-Ausgabe.

Redaktion, Administration und Expedition Petrifaner-Straße Nr. 15 (eigenes Haus). — Telefon Nr. 271.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gewaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 50 Kop. u. auf der 2. und 3. Seite 40 Kop., für das Jahr 70 Pf., resp. 25 Pf. — Bekanntheit: 60 Kop. pro Zeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- u. Ausl. angenommen. Eingeladene Manuskripte, bei denen Honorar nicht ausdrücklich verlangt wird, bleiben unbenutzt.

Nr. 590.

Mittwoch, den 12. (25.) Dezember 1912

11. Jahrgang.

Weihnachtsnummer.



„Friede auf Erden“.

Weihnachten ist nicht allein das Fest des engeren Familienkreises. Es wird beherrscht von dem Gedanken einer allumfassenden menschlichen Gemeinschaft, für die Frieden und Wohlgefallen Ziel und Sehnsucht alles Sirebens sind oder doch sein sollen. Denn leider ist die rauhe Wirklichkeit, die uns umgibt und die nur für eine kurze Zeitspanne hinter den Schimmer des Weihnachtsfestes zurücktritt, himmelweit von jenen schönen Idealen entfernt. In den Festbetrachtungen dieser Tage wird viel von dem Frieden auf Erden, den die Weihnachtsbotschaft verkündet, die Rede sein. Aber das Wort „Friede auf Erden“ ist nur ein Bruchstück des Weihnachtslobgesanges. Vollständig hat es zu lauten: „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind.“ Daß nicht alle dieses guten Willens sind, das haben die letzten Monate mit erschreckender Deutlichkeit enthüllt. Tausende und abermals Tausende Menschen wurden dahingeschlachtet und anstatt des Friedens verkündet man am Vorabend des Friedensfestes abermals den Beginn des Menschenmassenmordes, den man gemeinhin als Krieg bezeichnet.

Auf der Friedens- und Botschafterkonferenz in London wird unterhandelt, aber der Frieden ist in weite Ferne gerückt. Die Weihnachtsglocken verkünden die Geburt des Heilands und die Menschen liegen in Sader und Zwietracht. Wohl umspielen den Weihnachtsbaum lustige Kinder, aber aus der Ferne glaubt man das Geseul von Granaten und das erschütternde Geschmetter von Kanaren zu vernehmen. Eine Symphonie des Schreckens und des Grauens, in die sich die milden Glockentöne mit der Friedensbotschaft mischen.

Fürwahr, eine bittere Ironie ist das Fest des Friedens im bis an die Bühne gewappneten „kulturellen“ Europa!

Seit Jahretausenden träumt die Menschheit den Traum von jener Zeit, da man die Schwerter zu Sichelnschmieden wird; und doch müssen wir anerkennen, daß wir jetzt weiter von der Verwirklichung dieser Idee entfernt sind, als je. Der „bewaffnete Frieden“, der jetzt von kriegslüsternden Kreisen mit einer Energie verfochten wird, die einer besseren Sache würdig wäre, bildet den direkten Gegensatz zur hehren Weisung des Propheten.

Es wäre aber falsch zu meinen, daß bloß die internationale Politik einen schrillen Mißklang zu den Friedensgesängen bildet, die heute allenthalben ertönen. Auch im Inneren der einzelnen Staaten sieht es durchaus nicht besser aus; auch hier klingen die Worte des Friedens wie Heuchelei.

Die nationale Unduldsamkeit gegenüber Völkern, die keinen anderen Zweck verfolgen, als die Entwicklung ihrer Kultur; die soziale Unterdrückung — das sind alles Tatsachen, die ein beredtes Zeugnis ablegen für die Richtigkeit der von uns aufgestellten Behauptung.

Wo liegt unsere Rettung? Wo ist der Anker, an den wir uns klammern können, um nicht in den Strömen von Blut, die uns umwogen, zu ertrinken?

Seit die Menschheit zu bewußtseinigem Leben erwacht ist, grübelt sie über diesem Problem. Bereits die Philosophen des Altertums fannen über eine Staats- und Gesellschaftsordnung nach, bei der kein unschuldiges Blut mehr fließen würde; Plato schuf bereits in seiner Phantasie das Bild eines idealen Staates. Unzählige Opfer mußten in den Märterhöhlen des Altertums, auf den Scheiterhaufen des Mittelalters und unter der Guillotine der Neuzeit gebracht werden, bis uns die richtige Erkenntnis kam: die Rettung der Menschheit liegt in ihr selbst.

„Was ihr Welt nanntet, das soll erst von euch geschaffen werden; eure Vernunft, euer Bild, euer Wille, eure Liebe soll es selber werden.“

Sogar diejenigen, die auf etwas Uebernatürliches, auf etwas, was von außen kommt, hoffen, geben zu, daß die Selbsttätigkeit des Menschen — eine unerläßliche Bedingung ist bei der Verbesserung seiner Lage.

Aber diese Selbsttätigkeit ist nicht so aufzufassen, wie Volkstol es getan. Nicht Abschluß von der Öffentlichkeit und Streben individueller Bervollkommnung nach soll die Selbsttätigkeit bedeuten, sondern, im Gegenteil, Vergesellschaftlichung des Individuums.

Wenn man den Gang der geschichtlichen Ereignisse verfolgt, so kommt man zum Schluß, daß wir dieser Vergesellschaftlichung unentwegt entgegensteuern.

Im Mittelalter noch bildete jedes Leben ein abgeschlossenes Ganzes, das sich nur in einem sehr losen Zusammenhang mit der Außenwelt befand; heute arbeiten Tausende von Menschen in einem Gebäude zusammen, um das zu schaffen, was der Gesellschaft not tut. Und gemeinschaftliche Arbeit schafft notgedrungen gleiche Instinkte und gleiche Interessen.

Dauerhafter Friede ist erst dann zu erwarten, wenn die Interessen der überwiegenden Mehrheit sich nicht widersprechen werden. Interessenharmonie — das ist die einzige und ausreichende Vorbedingung zur Harmonie der Seelen. Wird sich in der Gesellschaft eine Kraft gebildet haben, die sich mit aller Energie dem inneren und äußeren Kriege entgegenstemmt, so werden wir den ewigen Frieden auf Erden haben.

Erst dann wird das Weihnachtsfest in würdiger Weise begangen werden. Erst dann werden die Friedensworte am Weihnachtstage aufhören, eine Profanation der Friedensidee zu sein. Inzwischen müssen wir aber alle unser bestes Können und Vermögen daran setzen, daß die Verheißung des Evangelisten „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ sich erfüllen möge.





Die hohe Schule

Unser Weihnachtsprogramm!

Ueberaus ergreifendes Drama aus dem Artistenleben in 2 Teilen in Darstellung hervorragender österreichischer Schauspieler.

„Wie Brüderchen und Schwesterchen das Christkind besuchten“

Humoristisches Märchen und Weihnachtsbild.

Illustrierte Wochenrundschau **Hochinteressante Aufnahmen aus aller Welt.** | „Dummkopfs Vermählung“ **Hochkomisch.**

Casino Zwei Leben für ein Herz

Programm v. 24.-27. Dezemb. II. V.

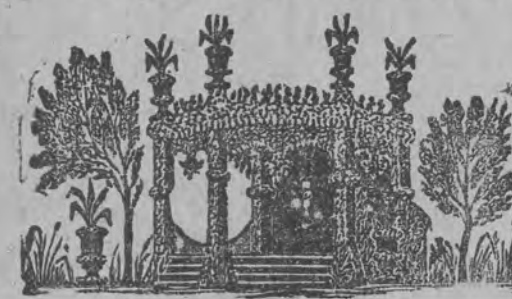
Erstkl. Drama in 3 Akten. Hochspann. Momente: 1) Schreckliche Raube. 2) Entgleisung eines Eisenbahnzuges. 3) In d. Löwenhöhle.

Moritz's I. Debut

Eine herrliche Komödie mit dem Liebling des Publ. „Prince“ in der Hauptrolle.

Orchester-Konzert „Sextett“!

Melonenhof



Den 1. 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

Kaffee-Konzert

mit Auftreten erstklassiger Artisten.

Anfang 4 Uhr. Entree 35 Kop. Kinder 10 Kop.

Donnerstag, den 2. Feiertag

Konzert de

Scheibler'schen Orchester

unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Thonfeld und Auftreten von Artisten.

Anfang 4 Uhr. Schluß 9 Uhr.

— Entree 35 Kop. Kinder 10 Kop. —

SCALA-THEATER

Telephon Nr. 15-04. — Ziegelstraße Nr. 18.

Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag: Große Gala-Fest-Vorstellungen. II. V.

Weihnachten bei den Sibirischen Landstreichern!

Capt. Wall's Kampf mit Alligatoren u. Krokodilen unterm Wasser. Nachm. 8 1/2 Uhr Vorstellung im allen Attraktionen. Popul. Preise. 18679

Varieté-Cabaret „Colosseum“

Zachodnia 53. Telefon 1-17. Erstklassiges Familien-Programm zu den Weihnachts-Feiertagen! Nach der Vorstellung Maskenball bis 6 Uhr früh.

Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Petrifauer-Strasse Nr. 86, im Hause Peterzilge, Telephon Nr. 1479. Empfang nur von diplomierten besten schmerzlosen Ärzten. Die Kabinets sind mit elektrischer Einrichtung ausgestattet. — Zahnzichen ohne Schmerzen. Ganze Gebisse von 28 Zähnen kosten 16 Rubel 80 Kop. — Für langjährige Dauer wird garantiert. — Reparaturen und Umarbeiten gebrochener Kautschuk- und Goldplatten auf der Stelle. 7448

POSEN

HOTEL DE HOME.

Erstes und grösstes Haus am Platze. Einziges Hotel mit Privatbädern und Toiletten. Gänzlich renoviert. Stadtküche. Restaurant mit Tafelmusik. Autogarage. Neue Direktion: Karl Bethmann.

Winter-Aufenthalt für Lungenkranke Sanatorium Wehrwald

Höchsteleone Lungenheilanstalt Deutschlands, b. Todmoss. Südl. Bad. Schwarzwald. 801 m über dem Meere. Bahnstation Wehr. Politisch irredentender Ort im Hause. 15414. Direktor Arzt: Dr. Lips

ein Lager

Ich beehre mich hierdurch höflichst mitzuteilen, daß ich am 1. Dezember 1912 in Lodz, Petrifauer Strasse 31, 1. Etos

eröffnet habe, wo nebst den Erzeugnissen meiner Spizenzfabrik auch der Verkauf von Gardinen, Stores und Tüll

der Warschauer Gardinen-Manufaktur Getlich, G. br. Geyer, Herbst stattfinden wird.

Hochachtungsvoll

Gustav Geyer.

Das Bedürfnis nach mechanischen Hilfsmitteln zur Hebung der Impotenz in jedem Alter wird immer beständig. Ich habe hiermit ein einziges Hilfsmittel dankbar anerkannt.

Hofrat Prof. Dr. von Kraft-Ebing.

Dieses Hilfsmittel ist in „Herules“ als das beste gefunden.

Prof. Dr. med. Kurt Zallner

Es braucht daher weder alte noch junge

GREISE

mehr zu leben, und auch der Kinderlosigkeit wird abgeholfen.

Die Professur über „Herules“ sendet gratis der Herules-Vertrieb

Berlin W. 211.

Vertriebsnr. 13.

Rahnärztliches Kabinett 110485

L. SLADKIN,

Krutz-Str. 4.

Chem. Assistent des zahnärztlichen Instituts d. Zahnärztlichen Vereins in Berlin.

Spezialist für zahnärztliche Metalltechnik, Goldkronen, Brücken (künstliche Zähne ohne Gummien), Gold- und Porzellan-Blomben, Regulierung schief gewachsener Zähne etc. Sprechstunden: von 10-1 und von 4-8 Uhr an Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr vormittags.

Residenzzirkus L. P. Truzzi

Zagorow Rynek. Telephon 21-68.

An allen 3 Weihnachtsfeiertagen je 2 grand. Weihnachtsvorstellungen in 3 Abteilungen und großem, neuem u. abwechslungsreichem Programm. In der zweiten Abteilung der Ragorow-Rynek. Vorstellung der großen Kinderphantasie: „Maseya“ in 4 Akten und 25 Bildern unter Mitwirkung von 25 Kindern. Abends 8 1/2 Uhr aufgeführt neuer Akt: „Erlös Geköpfel“.

Der weltberühmte Artisten Gebr. Andersen, genannt die „Wolkenreiter“, großes Capriol der Welttravertin, Militärport von A. Polak. Erlös Capriol von Gebr. Fedras, internationaler Akt am Sonntag. In Vorbereitung befindet sich die große historische Pantomime: „Beuer und Schwert“, in 8 Akten und 30 Bildern von Senral Stenka.

Ziegel-Strasse Nr. 25.

Grosse Kunst-Ausstellung

zu Gunsten des Reconva'escentenheims „Nizowiska“ unter Beteiligung der größten Krakauer, Warschauer u. hiesigen Künstler.

Entree für Erwachsene 20 Kop. Schüler und Kinder 10 Kop.

Geöffnet: von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends an Wochentagen und von 11 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends an Sonn- und Feiertagen.

KALODONT
Unentbehrliche Zahn-Crème und Elixir.
Erhält die Zähne weiss, rein und gesund.
Überall zu haben.

Drucksachen
Rechnungen, Briefbogen, Quittungen, Postkarten, Geschäftskarten, Verlobungskarten.
KONTOBÜCHER
vom Lager sowie nach speziellen Schemata
ZEICHENMATERIALIEN
Pausleinen, Pauspapiere, Tusche, Gummi, Pinsel
Liefern **PETERSILGE & SCHMOLKE**
Druckerei, Papierhandl., Buchbinderei, Petrikauerstr. 93.

weniger erwartet, als ja die Stimmung in der Reichsduma schon während der Berlesung der Deklaration und gleich nachher deutlich bewies, wie wenig das überwältigende Gros der Volksvertreter befrichtigt war. Wer konnte also, wenn auch auf nichts Reales, so doch auf ein paar kleine Konzessionen bei der zweiten Deklaration hoffen,— auf ein paar Knochen nur! Selbst diese hat man der unbefriedigten Volksvertretung nicht zugebilligt...

Im Reichsrat ist das Mißverhältnis ja womöglich noch gewichtiger zum Ausdruck gekommen als in der Duma: nicht der geringste Beifall während der ganzen Rede; Grabeschwärze selbst während der Erwähnung der Balkanereignisse und am Schlusse der Deklaration. Freilich gilt zu lauter Beifall in unserem Oberhause als „unfein“; aber selbst am Schlusse nicht die beste Zustimmung, obgleich später die sehr kriegerisch gehaltene Uebergangsformel der Reichsten angenommen wird! Und wenn es zwar auch diesmal nicht zu den Debatten über die Deklaration gekommen ist, die das Zentrum und der linke Flügel beantragt hatten, so ähneln sich die Unzufriedenheit der Reichsratsmitglieder zu Privatgesprächen mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit. Es ist dasselbe Bild wie in der Reichsduma: hier sind nur die Anhänger Arpsenskis, dort nur die Meidhardten ganz zufrieden; also nur die beiden Gruppen, deren Lebensaufgabe eben das Schmelzwedeln vor der Regierung ist. Und sonst — eine einzige Stimme der Verurteilung, wie verschieden auch die Motive dabei sein mögen.

Es ist wohl das erste Mal seit sieben Jahren, daß ein Regierungsprogramm so bedingungslos von einer verachtlichen Mehrheit abgelehnt wird. Denn ein Regierungsprogramm soll die Deklaration doch sein; ein Programm der „realen Arbeit“, wie der Diktator tagtäglich versichert. Wenn es so wäre, — dann müßte das Programm doch eigentlich alle Duma- und Reichsratsmitglieder, die eine reale Arbeit wünschen, für sich gewonnen haben? Die Regierung hat doch so viel dadurch gesamt, daß es in der Duma jetzt eine Menge von Mitgliedern gebe, die reale Arbeit leisten wollen; sie hat dabei mehr als deutlich auf die Rechten und Nationalisten hingewiesen. Und nun sind gerade diese fast die ersten, die sich gegen das „reale Programm“ der Regierung erheben. Wo sind denn alle die „realen Arbeiter“ geblieben? Will die Duma jetzt plötzlich nicht „reale Arbeit“ leisten?

Sie will es sicherlich. Sie will ganz gewiss nicht mehr als das; und sie will es — etwa von einigen Extremlinien abgesehen — durchgängig, in allen ihren Fraktionen. An der Duma liegt es also nicht. Wo dann an der Deklaration? Die Deklaration ist wohl am Ende gar nicht „real“? Sie enthält gar kein „reales Programm“? Sie ist also — eine Verpiegelung, eine Seifenblase ohne jeden Inhalt, ein — Bluff?

Die Debatten in der Reichsduma haben die Antwort bereits gegeben. „Wir lassen uns nicht bluffen!“ klang es klar und deutlich durch die Worte aller Redner. Zum erstenmal nach Jahren fühlt die Gesellschaft, fühlt wohl auch die Regierung, daß die Volksvertretung eine Macht geworden ist, die man nicht mit leeren Worten und einem Loblied über den Fleiß der Bureauplatte abspeisen kann. Das Bewußtsein, daß etwas getan werden muß, ist bis in die Köpfe eines Purrischkewitsch und Markow 2 vorgebrungen. Nicht umsonst hat der erste der Regierung den Vorwurf ins Gesicht geschleudert, daß sie Rußland nicht kenne, — der furchtbarste Vorwurf, der ihr vielleicht während der ganzen Debatten überhaupt gemacht worden ist.

Reichsrat und Reichsduma gegen die Regierung: ein beinahe unwahrscheinliches Bild. Daß sich dabei wesentliche positive Folgen ergeben werden, ist ja nicht anzunehmen; die Duma, die heute vereint marschiert, ist morgen schon wieder in alle ihre Splitter zerfallen, und der Reichsrat zieht erst recht am entgegengesetzten Strang. Das Schicksal der Städteordnung in Polen, die nach ihrer Rüd-überweisung an die Kommission jetzt, wie Kenner versichern, das „Gesicht nie mehr wiedersehen“ wird, bezeugt das zur Genüge.

Und doch sollte man das, was jetzt zwischen den gesetzgebenden Institutionen und der Regierung vorgeht, nicht unterschätzen. Es ist, trotz allem, ein Zeichen der Zeit, eine Warnung, ein Menu lokel. Die Regierung wird mit ihm rechnen müssen, früher oder später, ob sie will oder nicht. Und je später,—desto ernstlicher.

Parlament. Reichsduma.

(Telegraphischer Bericht.)
P. Petersburg, 23. Dezember.
Der Vortag führt Vizepräsident Fürst W o l k o n s k i. Es wird ein Antrag der Nationalisten über Freiregung einer Kommission verlesen, die die Teilnahme der Duma an der 300-Jahrfeier des Hauses Romanow behandeln soll. Darauf werden die Wahlen im Gouv. Podolien als rechtmäßig vollzogen anerkannt. Auf der Tagesordnung steht die Verprechung der Regierungserklärung. In der Ministerloge befindet sich B. N. K o f o w z e n.
Baron Meyendorff (Oktobrist) begrüßt den friedliebenden Ton der Regierungserklärung. In bezug auf das Verhältnis der einzelnen Parteien zur Deklaration meint Medner, daß die beiden extremen Flügel irgend eine elementare Kraft versinnbildlichen möchten, die sich auf das Volksbewußtsein und auf die Volksleidenschaft stützt. Deshalb sprachen diese beiden Strömungen mehr oder weniger bedrohlich: die Linken

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 16 Seiten, ferner die Lodzer Frauenzeitung, eine Kinderzeitung, und eine Weihnachtsbeilage.

25. Dezember.
Sonnen-Aufgang 8 U. 13 M. | Mond-Aufg. 4 U. 57 M.
Sonnen-Unterg. 3 „ 48 „ | Mond-Unterg. 9 „ 55 M.

Gedenk- und denkwürdige Tage.
1894 Großes Erdbeben in Spanien. 1806 Gefecht bei Poltsuk. 1776 Sieg der Nordamerikaner unter Washington über die Engländer bei Trenton. 1745 Friede zu Freden, in dem Maria Theresia auf Schließen nachweils verstaatet. 1742 Charlotte von Stein zu Weimar Goethes Freundin. 1700 * * * * *
1909 + Meta Ailing, Begründerin des englischen Theaters.
1904 Einnahme des Forts Zainichiatun vor Dach-Arthur durch die Japaner. 1903 + S. Zanardelli, Chemiker italienischer Ministerpräsident. 1890 + Hein. Schliemann zu Neapel Eroberer.
1812 Stiftung des babylonischen Ordens vom Zähringer Löwen durch Großherzog Karl Friedr. 1805 Bayern und Württemberg werden Königreiche. 1805 Friede zu Presburg zwischen Napoleon und Franz II. 1789 * Ernst Moritz Arndt zu Schorin auf Rügen deutscher Patriot. 1574 + Charles Herzog von Gulle Kardinal von Lotaringen zu Vignion. 1174 + Herzog Friedrich der Katholische, der Gönner Maltheers von der Goelweide.

26. Dezember.
Sonnen-Aufgang 8 U. 13 M. | Mond-Aufgang 6 U. 31 M.
Sonnen-Untergang 3 „ 48 „ | Mond-Untergang 10 „ 29 „

Gedenk- und denkwürdige Tage.
1909 + Meta Ailing, Begründerin des englischen Theaters. 1904 Einnahme des Forts Zainichiatun vor Dach-Arthur durch die Japaner. 1903 + S. Zanardelli, Chemiker italienischer Ministerpräsident. 1890 + Hein. Schliemann zu Neapel Eroberer. 1812 Stiftung des babylonischen Ordens vom Zähringer Löwen durch Großherzog Karl Friedr. 1805 Bayern und Württemberg werden Königreiche. 1805 Friede zu Presburg zwischen Napoleon und Franz II. 1789 * Ernst Moritz Arndt zu Schorin auf Rügen deutscher Patriot. 1574 + Charles Herzog von Gulle Kardinal von Lotaringen zu Vignion. 1174 + Herzog Friedrich der Katholische, der Gönner Maltheers von der Goelweide.

Weihnachtsbitte.

Es geht ein Engel leise durch das Land,
Des Weihnachtsfestes Kerzen anzuzünden.
Die Weg' und Stege sind ihm wohlbekannt,
Auch was verborgen liegt, weiß er zu finden.

Das Haus, das einsam liegt im tiefen Wald,
Dem felten nur sich nahen Wand'rers Füße,
So sehr es sich versteckt, er findet's bald
Und trägt auch dorthin seine holden Grüße.

Das Haus, das einsam steht am Strand der See,
An den die ungestümen Wellen schlagen,
Er findet es, wie hoch auch liegt der Schnee,
Um auch dorthin den Weihnachtsbaum zu tragen.

Das Haus, das einsam steht im wilden Tal,
Im Hochgebirg', fern von bewohnten Stätten;
Er kennt es wohl, er weiß genau die Zahl
Der Kindlein, die dort ruhn in ihren Betten.

Viel solcher Häuser sucht und findet er,
Wenn er die Weihnachtslichter geht zu zünden;
Und dennoch gibt es manches Haus, das schwer
Selbst für den kund'gen Engel ist zu finden.

Wie viel einsamer liegt so manches Haus
In volkreicher, reicher Städte Mitte!
O Gottes Engel, laß auch das nicht aus
Auf deinem Gang, auch dorthin lenk' die Schritte!
Johannes Trojan.

„Wir lassen uns nicht bluffen!“

(Von unserem X. Korrespondenten.)
St. Petersburg, 21. (S.) Dezember.
Die „großen“ Tage der Regierungskundgebung in unseren beiden gesetzgebenden Häusern sind vorüber, und im Ergebnis — wartet man noch immer auf das „Große“, auf das man gehofft hatte und das nicht gekommen ist. Fast scheint es, als sei die „eigentliche“ Regierungskundgebung noch gar nicht erfolgt und als müßte das „Ereignis“ noch eintreten; und nur mit großer Niedergeschlagenheit bestimmt man sich darauf, daß wirklich nichts, gar nichts mehr kommen wird...
Zwei Enttäuschungen in drei Tagen ist eigentlich etwas reichlich. Allerdings, nach der ersten — in der Duma — war die zweite — im Reichsrat — vorauszusehen; und doch hatte man im Stillen gehofft, daß die zweite Deklaration doch irgend etwas neues bringen könnte, doch in irgend einem Punkt den Eindruck der ersten verbessern würde. Eine einfache Wiederholung mit der ganzen lächerlichen Aufzählung der Gesetzprojekte, für die die Regierung wahrscheinlich eine gute Nummer „für Fleiß“ zu erhalten hoffte, — das hatte man denn doch nicht erwartet! Man hatte es um so

Stowarzyszenie Wzajemnej Pomocy Pracowników Handlowych m. Łodzi
Spacerowa 21.
Celem zasilenia funduszu Kasy Wdów i Sierot oraz Kasy Chorych przy Stowarzyszeniu odbedzie się wtorek, dn. 31-go grudnia 1912 r. w Sali Koncertowej Voila, Dzielna 18. 16706

Wielki Bal Maskowy
z nagrodami za najstojniejszą kostjmy. Punktualnie o p. 2-ej w nocy trzykrotna deflada masek przyjmujących udział w konkursie. Bilety do nabycia codziennie w kancelarji Stowarzyszenia (Spacerowa 21, II. piętro front) w godzinach od 12 do 1 o 1. 6-6 popoł. w dniu zaś maskerade od 7-jej wieczór przy wejściu na salę. Pania obowiazkowo w maskach, panowie w strojach balowych.

Bar Royal
Elegante Einrichtung. Aufmerksame Bedienung. Erstklassige Küche. Mittag e a 50 Kop. = 4 Gänge. Alt.-Hef. u. Aastad's Erben. Biere: Orig. Pilsner und Pichor. Lodz, Ede Glnawa- und Widzewskastr. Tel. 2-94. 12648. Eigent. Otto Kottmann.

Chemische Wasch-Anstalt und Färberei mit Dampftrieb von W. PIĘTKA in Lodz
Fabrik und Hauptniederlage: Promenaden-Str. 9, Telephon Nr. 25-70.
Filialen: Petrikauerstr. Nr. 84 u. 111, Konstantinerstr. Nr. 37, Dzielnastr. Nr. 30, Glnawastr. Nr. 21 u. 62, Barzewskastr. Nr. 49 und Agomastkastr. Nr. 7.
Die Anstalt übernimmt sämtliche ins Gebiet der chem. Wäscherei schlanenenden Arbeiten, Wäscht und färbt Herren- und Damen-Wäsche bis zu den kleinsten, reinigt Teppiche, Möbel, Portieren, Gobelins, Buchbinderei, Sammet, Seiden, Federn und Gardinen; befeuert Stoffe im Heinen wie in ganzen Stücken an außerordentlich billigen Preisen.
Preise: Damenblusen von Rbl. -40 an Herrenanzüge von Rbl. 1.50 an Gardinen von Rbl. -40 pro Stück an Damenröcke von Rbl. 1.10 an Herrenwaletts von Rbl. 1.50 an Portieren von Rbl. 1.50 pro Paar an Damenmählen von Rbl. 1.50 an Herrenweihen von Rbl. -20 an Teppiche von Rbl. -20 pro Quadratmet. an NB. Kleidungsstücke u. alle anderen Sachen, die zum Reinigen abgegeben werden, werden in der Anstalt desinfiziert

Neueröffnete Klinik für Zahn- und Mund-Krankheiten von Zahnarzt St. DĄBROWSKI.
Besondere Abteilung für künstl. Zähne, Kro-nen und Goldbrillen unter der Leitung des Zahntechnikers G. Parkis. Sämtl. bekannte Zahnplombierungsmethoden. Schmerzloses Zahnziehen Empfang ohne Unterbrechung v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Zahnarzt S. Dąbrowski empfängt in seinem Privatkabinett bei der Zahnklinik Diätätische Preie!
Petrikauerstr. Nr. 127, Ede Nowadowskastr. Neben der Apotheke. Telephon Nr. 25-89.

Die Apotheke von O. GESSNER
Cestelniana 64
empfehlen Debertran und Tranemulsion, die mit gutem Erfolg bei Dingen leiden, aller Art strephalöser Erscheinungen, englischer Krankheit, Ausbreitung bei Kindern, veraltetem chronischem Luftröhrenkatarrh etc. angewandt werden. 16622

D.Z. Saradzew
empfehlen sehr alten **COGNAC O. C.**
ZU HABEN IN ALLEN BESEREN GESCHÄFTEN.
14796

URANIA Varietö-Theater
Ecke Petrikauer und Cestelniana
Täg. grand. Familien-Varietö-Vorstellungen
Am 1. u. 15. jeden Monats neue Artisten und neue Bildor. — Großwärtiges Programm im Inseparational. 9550

Dr. B. REJT
aus dem Auslande zurückgekehrt.
Cestelniana-Str. Nr. 5.
Spezialarzt für Haut-, Haar-, venereische Krankheiten u. Kosmetik.
Behandlung nach Grlsch-Sata (L. 67) und „914“ (intravenöse).
Behandlung mit Elektrolyt (Ektrolyse und Vibrations-Massage).
Sprechstunden von 9-1 und 4-8. Sonntags von 9-2. 15560

Direktor J. Winięcki,
Absolvent des Warßauer Konservatoriums und der Königl. Hochschule für Musik zu Berlin.
Schüler der Professoren Barcewicz und Joachim, erteilt Privatunterricht im Violin- und Violoncell-Spiel. Petrikauer-Str. 9.

Sylvester-Trank Punsch-Orange
 liefert 16680
Dampfdestillation
M. ŁUBA Neuer Ring Nr. 5, Telephon Nr. 11.55.

Die Musik-Schule von J. Winięcki,
Petrikauer-Str. Nr. 9,
teilt zur Allgemeinen Kenntnisnahme mit, daß die Annahme neuerintretender Schüler und Schülerinnen im 2. Semester dieses Schuljahres in die Violin-, Klarinetten- und Gesang-Klassen vom 2. Januar 1913 beginnt.
— Einzelheiten in der Kanzlei der Schule. —

Pixavon-Haarpflege
auf wissenschaftlicher Grundlage
tatsächlich die beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und der Haare.
preis pro Flasche, einige Monate ausreichend. Rbl. 1.50



A. KULESZA,
Klavier-Niederlage
Andzejastkastr. Nr. 1, Ecke Petrikauerstr.
empfehlen neue und gebrauchte Pianinos erstklassiger in- und ausländischer Firmen. Wichtige Reparat. Gegen bar und Ratensablungen, sowie untandig gebrauchter Pianinos. Es werden Reparaturen angenommen. Stimmen. (1914)

Zahnarzt A. Teplitzki
Sprechstunden 9-12, 4-6.
Petrikauerstr. Nr. 121, I. Stod.

Wir empfehlen d. neue Sorte Zigaretten „BRISTOL“ Gesellschaft von H. D. Bogdanow u. Co. in Petersburg.

—korrekter, die Rechte herabsetzend. Aus den Reden der Rechte hört Redner den Wunsch heraus, eine selbständige, unabhängige Kraft darzustellen, und möchte in diesem Falle vom Vorsitzenden des Ministeriums die historischen Worte seines Vorgängers hören: „Ihr schüchtern und nicht ein!“ (Beifall im Zentrum). Die extremen Elemente sind stets bereit, die Masse zu entflammen, diese aus den Grenzen des gesunden Menschenverstandes heraus zu reißen und darauf ihre Politik zu bauen. Aber diese Mittel werden weder der Selbstherrschschaft nach dem Staate nützen. Die Oktoberisten dagegen sehen ihre Aufgabe darin, ihre Politik auf dem gesunden Verstande des russischen Volkes basieren zu lassen. Die Reden der Kadetten enthielten viele Wahrheiten, mit denen die Oktoberisten, leider, einverstanden sein müssen, doch kommen in deren Reden auch viele polemische Extreme vor. So hat z. B. der Abgeordnete Schingarew die Worte eines Rechtes, daß für Sooligans die Körperstrafe eingeführt werden müsse, dahin gedeutet, daß die Rechte anstatt Reformen dem Lande die Kiste darbringen. Doch hält Redner den Vorschlag der Rechte für verfehlt. Der Kampf mit dem Sooliganentum ist zweifellos eine der wichtigsten Aufgaben, und ist es nicht verwunderlich, daß das Gesetz über Einführung der Körperstrafe gerade von jener Seite vorgeschlagen wird, wo es vielleicht Dpfer fordern wird? (Rufen und Beifall). Anlässlich der Reden der Nationalisten, die ohne Ende von der Mutter Natur gesprochen, fragt Redner: Wird die Mutter Natur sich nicht von ihnen abwenden, wenn sie, die ewig die Rolle der Dpfer spielen, zum Angriff übergehen werden. Die Oktoberisten erstreben bloß ein Ziel, halten dies aber für unumgänglich — die Veränderung der Macht auf moralischer Grundlage. Vom monarchischen Standpunkt aus sind die Oktoberisten der Ansicht, daß, falls die Grundgesetze befragt, ohne Einverständnis der Reichsduma und des Reichsrates keine Gesetz abgeändert werden, so müsse dieses Prinzip im Namen der monarchischen Idee unterfüßt werden, d. h. daß die Oktoberisten bei der monarchischen Staatsordnung für das

Konstitutionelle Prinzip

eintreten. Die Ordnung beruht auf der Festigkeit des unzerzuringenen Wortes. Es ist deshalb ein Verbrechen nicht nur gegen das russische Volk, sondern auch gegen das monarchische Prinzip in Gedanken mit beständigen Umwälzungen zu spielen. (Beifall im Zentrum).

Tschchenkeli (Sozialdemokrat) konstatiert, daß die Regierung der

gegen die Fremdstämmigen

gerichteten Politik treu bleibt, die sie mit Hilfe der dritten Duma eifrig durchführte. Redner bespricht eingehend die gegenwärtige rechtliche und wirtschaftliche Lage Grusien. Die Bevölkerung leidet an Landmangel. Die Ausnahmestände im Kaukasus sind zu einer normalen Erscheinung geworden. Die Deklaration hat bei Besprechung der Selbstverwaltungsfrage den Kaukasus umgangen; das heißt, daß dieser auch weiter ohne Einspruch bleibt. Die Regierung hat den Plan aufgegeben, in Tiflis eine Universität zu gründen. Tschchenkeli erklärt, daß die Sozialdemokraten auch in Zukunft gegen jedweden Druck und jedweder Willkür ankämpfen würden. Redner protestiert sodann gegen die Beschuldigungen des Separatismus der Fremdstämmigen und weist darauf hin, daß die Bestrebungen der Regierung und der Majorität der Reichsduma in diesem Falle ein Fiasko erlitten. (Beifall links).

Abg. Karaulow in seiner Eigenschaft als Vertreter des Kaukasus weist darauf hin, daß in der Deklaration der Regierung die Lebensinteressen des Kaukasus übergegangen wurden und daß letzterem überhaupt im Laufe der letzten Jahre keine Aufmerksamkeit

geleistet wurde. Unter anderem weist Redner auch darauf hin, daß die kulturelle und ökonomische Entwicklung des Landes künstlich aufgehalten wird und erklärt, daß eine produktive gesetzgebende Arbeit unbedingt erforderlich ist, wenn man verhindern will, daß der Kaukasus zu denjenigen blutigen Steppen zurückkehrt, die niemandem erwünscht sein können, jedoch durch die Macht der Verhältnisse hervorgerufen werden. (Beifall links und teilweise im Zentrum). Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärt Karaulow, daß er als Abgeordneter der Kosakengruppe konstatieren müsse, daß die Regierungsdeklaration auch die russischen Kosaken verpasse, obgleich diese bis zum letzten Augenblick alle übernommenen Pflichten treu ausgefüllt haben, trotzdem sich die Art und Weise des Dienstes der Kosaken im Laufe der letzten Jahre um vieles verändert hat. So hat z. B. in früheren Jahren ein Krieg die Kosaken bereichert, während er sie gegenwärtig ruiniert. So besteht heute z. B. das einzige Privilegium der Kosaken nur noch darin, in den ersten Reihen kämpfen zu dürfen. Hieraus entrollt Redner ein Bild über das Leben der Kosaken und spricht sich dahin aus, daß es notwendig ist, den Kosaken zu Hilfe zu kommen. (Beifall links und im Zentrum).

Abg. Bublikow weist darauf hin, daß in der Deklaration Fragen übergangen worden seien, die von allgemeiner Wichtigkeit sind. Beispielsweise habe der Ministerpräsident mit keinem Worte an eine bevorstehende Änderung des Konzeptionsrechts erinnert; darin sieht Redner einen Beweis dafür, daß die Regierung nicht gewillt ist, ihre Eisenbahnpolitik zu ändern. Bei allgemeiner Einigkeit ließe sich vieles erreichen, was bei den Parteizwistigkeiten unmöglich verwirklicht werden kann.

Abg. Dschafarow (Moskau) kritisiert die Politik der Regierung in bezug auf die Mohammedaner und kommt zum Schluß, daß die Regierung nach dem Manifest vom 17. Oktober die

Rechtsbeschränkungen

nach weiter ausdehnen wolle. In der Aufbesserung der Lage der Mohammedaner sieht Redner eine unaufschiebbare Aufgabe nicht nur für die Mohammedaner selbst, sondern auch für das ganze Vaterland. Die Erfüllung dieser Aufgabe wird sich die mohammedanische Fraktion besonders angelegen sein lassen. (Beifall links).

Abg. Maelow 2. erwidert auf die Rede Meyendorffs, daß die Dumaflügel mehr als 300 Mann zählen, d. h. eine Anzahl, neben der das Zentrum kaum zu sehen sei. Es sei lächerlich zu behaupten, daß die Regierung den Rechten bei den Wahlen geholfen habe; sie sei gegen diese gegangen. Die Rechten, sagt Redner, sind eine wahre Volkspartei; das Volk wird zuguterletzt entweder

mit den Rechten oder den Linken

gehen, aber nicht mit den Oktoberisten, die mit dem Volk nichts Gemeinsames haben. Redner weist die Anschuldigung zurück, als ob die Rechte demagogische Mittel anwenden, und warnt die Geistlichen davor, den demagogischen Lockrufen der Oktoberisten zu folgen, die für die Aufbesserung der materiellen Lage der Geistlichen deren Verzicht auf ihre Hirtenpflicht fordern würde. Redner mündet sich, daß die Oktoberisten jetzt die Begründung der Macht auf moralischer Grundlage für ihre Lösung ausgeben; das sei ja das Prinzip der Rechte. Redner zitiert die Art. 85 und 4 der Grundgesetze und zieht folgenden Schluß: nach dem Sinne des ersten Artikels steht Seine Majestät der Kaiser über dem Gesetz; nach dem Sinne des zweiten ist Er selbst herrlich und seiner selbstherrlichen Macht muß sich jeder unterwerfen. Es gibt bei uns keine Konstitution; die Rebellen wollen sie bloß durchführen.

Es lebe die Selbstbereitschaft!

Nieder mit der Konstitution! (Beifall rechts).

Alexandrow (Kadett) findet, daß die Mehrheit der 3. Duma zusammen mit der Regierung durch ihren politischen Fanatismus die Selbsttätigkeit des Volkes täten wollte. Redner weist nach, daß die 3. Duma das ihr aufgetragene Imperativmandat ausführen und das Manifest vom 17. Oktober verwirklichen müsse. Falls die Regierung

eine Katastrophe

vermeiden wolle, müsse sie offen, frei und mutig von Anfang bis zu Ende die Rechtsprinzipien durchführen, die sie vor 7 Jahren proklamiert hat (Beifall links).

Schulgain (Nat.) protestiert gegen die Berührungspunkt der 3. Duma. Wenn man von links behauptet, daß das Volk Band verlangt, so braucht er ja dieses, um Brot zu erlangen. Die dritte Duma hat dem Volke eben die Möglichkeit gegeben, 3-4 Mal mehr Brot als früher zu ernsten. Redner ist auch gegen das Haupt der Regierung.

Es ist schlecht um das russische Volk bestellt.

Wir stehen nicht nur hinter den ausländischen Nachbarn zurück, sondern auch im Innern spielt sich eine furchtbare Tragödie ab. Wir bleiben hinter den Polen, Juden, Finnen, Deutschen und Tschechen zurück. In der Volkskraft Kolosovs fehlt Schwung und Mut, und beides tut gegenwärtig Not. Redner weist darauf hin, daß in Westrußland ein russischer Handelsstand geschaffen werden müsse; deshalb fordern die Nationalisten

die Nationalisierung des Kredits.

Das russische Kassenbrödel muß aus dem finsternen Kellerraum ans Licht der Welt gezogen werden. (Beifall bei den Rechten und Nationalisten).

Es wird ein Antrag über Einberufung einer Abend-sitzung verlesen, auf der der Text der Alleruntertänigsten Adresse durchgelesen werden soll. Samojlowski und Purischkewitsch sprechen im Namen der Rechte. Ersterer weist darauf hin, daß die Kommission die Frage in die Länge ziehen wolle. Mittwochs werden die Abgeordneten von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen werden, und danach wird man saen können, daß die Adresse überflüssig sei. Der Vorsitzende der Kommission zur Ausarbeitung der Adresse, Graf Benigsen, erklärt der Referat der Kommission sei bereits im Druck und werde wohl noch heute fertig gestellt werden. Purischkewitsch sagt, daß falls heute keine Sitzung anberaumt werden würde, die Rechten und Nationalisten die Adresse morgen in ihrem eigenen Namen abschicken würden.

Der Vorschlag über Anberaumung einer Abend-sitzung wird mit 176 gegen 131 Stimmen verworfen.

Nächste Sitzung am Donnerstag.

Weihnachten — ein Kinderfest?

Von Pfarrer Traub.

Man hört es überall: „Unter dem Baum gehören Kinder.“ Jede Weihnachtsdichtung singt von Kindern und Kinderjahren. Daraus hat sich der Gedanke entwickelt, daß Weihnachten eigentlich nur ein Fest für Kinder sei, und die Erwachsenen lehnen es folgerichtig langsam ab, sich weiter irgendwelche verantwortliche Gedanken zu machen. „Wenn nur die lieben Kleinen zu ihrem Rechte kommen.“ So scheint alles gut.

Ich habe eigene Kinder, freue mich ihrer blanken Augen und ihres guten Willens und habe sie lieb. Aber in diesem Wort: „wenn nur die Kinder Freude haben“ steckt etwas Verächtliches gegen die Kinderseele. Es scheint mir, als wollte man sich nur an dem un- wissenden Spiel der Kinder ergötzen und mißbraucht ihre Unschuld. Zum Mitfeiern gerade mit Kindern gehört, daß man selbst feiern kann. Kindergemüt merkt fein heraus, ob man etwas tut nur um ihretwillen, oder weil man selbst innerlich dabei ist. Ich mag darum auch das viele Erzählen von dem Christkind, das die Gaben bringt oder die Lichter am Baum angezündet habe, nicht leiden. Ich werde nie vergessen, wie enttäuscht mein Junge war, dem Freunde so etwas beigebracht hatten, als er rings um den Tannenbaum lief, das Christkind suchte und es nicht fand. Kindern soll nicht verheimlicht werden, welche Liebe es ist, die ihnen Lichter anzündet und Gaben besorgt. In der Wirklichkeit liegt rechtsverstanden die größte Poesie.

Freilich, das ist die gute Erziehung dieses Tages, daß die Gaben als solche wirken sollen. Kinder freuen sich über die Sache zuerst und fragen erst nachher nach dem Ursprungsort oder fragen überhaupt nicht. Darin liegt ein feiner Wink auch für die Großen. Die Tiefe des Geheimnisses unter dem Weihnachtsbaum liegt nicht im Märchen, das vom Christkind und Knecht Rupprecht zusammengesponnen ist, sondern in der leuchtenden Sache selbst. Der Baum in seiner strahlenden Herrlichkeit, die Lichter in ihrem natürlichen Glanz: das sind die wirklichen Geheimnisse, die der Kinder und der Alten Seelen gleichermaßen füllen und weit über die Rede der Stube hinausfliegen lassen, zu welcher die Krone der Tanne hinweist. Auch daß gerade an einem solchen Tage Gaben kommen, bleibt ein wunderlich Ding. Aber daß diese Gaben von Vater und Mutter und Geschwister stammen, verändert die Freude nicht, sondern erhöht sie.

Warum sich im tiefsten Herzen Kinder wohl auf Weihnachten freuen? Vielleicht, weil sie das Leben so sehr enttäuscht hat. Sie kamen herein in diese Welt und dachten kein Arg. Sie trauten und liebten. Bald merkten sie mit wachsendem Staunen, daß lange nicht alles so schön war, wie sie es geträumt hatten im

Mutterstich. Beinahe steht es so an, als ob ein geheimer Bund von Schlichtheit in der Welt wäre. Man wartet die Kinder vor den schlechten Leuten. Sie fallen nicht in jene Straße gehen. Sie sehen, wie die Menschen sich schlagen und schimpfen. Langsam befreiten sie, daß auch im Elternhaus und an ihnen selbst nicht alles ist, wie es sein sollte. Eine geheimnisvolle Macht des Bösen umgibt sie. Nun leuchtet in dieses geheime Verklungensein der Heilige Abend hinein! Er kommt wie ein geheimnisvoller Bote aus der andern Welt, aus der Welt, die man einst geträumt hatte. Er ist ein Stück vom verlorenen Paradies. Denn es weitefren Licht und Liebe, alles glänzend zu machen. Das ist das Große, daß diese Liebe nun ebenso geheimnisvoll vor die Menschen tritt und mit derselben, ja mit noch größerer Macht, als jene Welt geheimer Gemeinheit. Diese Kinder- weisheit bleibt immer gleiche Lebenserfahrung. Dann trenne ich nicht und neuen Weihnachten kein bloßes Kinderfest.

Weihnacht darf nicht aufgebaut sein auf künstlicher Unwissenheit. Es sei ein Rest abnehmender Wissens. In diesem Sinne mag Kinderfest sein, daß wir alle wie Kinder dem wirklichen großen Leben gegenüber stehen. Ja, im Ahnen sind die Kinder unsere Meister. Ich meine, sie ahnen unsgeheim viel mehr, als sie sagen und sich merken lassen. Sie leben immer in zwei Welten und verstehen es fein, ihre Seele in das Reich ihrer Sehnsucht zu schicken, wo sie frühlich und glücklich ist. Diese Fähigkeit des Kindergeistes sich im Leben bewahren, heißt Weihnachtswisheit verstehen. Hinter dem Scheinern ahnen das Sein, hinter dem Widerkinn des Lebens ahnen den Sinn, sich eine eigene Welt zu bauen, in der die Seele heimisch wird.

Wahrhaftig, Weihnachten ist kein Kinderfest für die Kleinen, sondern für die Großen, daß sie Kinder reinen Herzens bleiben können.

Weihnachtsglocken klingen.

(Nachdruck verboten.)

In diese Winterstrüße, In diese kalte Zeit Stieg nun das Fest der Liebe Der Weihnachtskindheit. In Hunderttausend Herzen

Sind Freud' und Lust erwacht, Hell glüh'n die Christbaumkerzen In heil'ger Weihnachts!

Ein Singen geht und Klingen Durch Zweigwerk und Gieße, Wenn Winterstürme bringen Auf Oras dem holden Fest! Die Sehnsucht nach dem Schönen Bard Wahrheit, Wirklichkeit, Und Freude will nun können Den, der getragen Leid.

Nun müssen Haß und Sünde Und Arglist und Verrat Einhalten häm'sche Rede Und ränselstücht'ge Tat. Es jubeln voll Frohlocken Mit chern-lauterm Mund Von allen Lürmen Glocken Rings auf dem Erdenrand!

Nun muß das Böse schweigen, Die Sünde muß vergehen, Wo laut zum Himmel stigen Viel Dankgebet, viel Flehen! Wir seh'n die Liebe wandern Heut rings im Eweland: Der eine reicht dem andern Die treue Bruderhand!

In andachtsvoller Treue, In Liebe echt und klar Soll drum des Festes Weihe Uns Segen bringen dar! Es freu' im engsten Kreise Heut jeder Glanz und Glück, Und trag' auf slichte Weihe Zur Freude bei sein Stück!

Die Glocken läuten Frieden, Inneß das Dunkel fällt! Das Heil ist neu beschieden Der festgestimmten Welt! Der Tanne Duft im Zimmer Füllt uns mit Seligkeit, — Der Kerzen gold'ner Schimmer Durchstrahlt die Weihnachtszeit!

doch ist auch die treue Pflichterfüllung, die Genugtuung, einen Tag überwunden, ausgefüllt zu haben, ein Erfolg.

Meine Tante, die es mal gut mit mir meinte, wollte mich zur behäbig machenden Satttheit ziehen. Ein Kolonialwarenhändler, bei dem ich dann und wann, wenn ich mir mal sonderlich etwas zum Abendbrot leistete, einen Brathering kaufte, interessierte sich für mich. Meine Tante hätte zu gern aus uns ein Paar gemacht. Doch erwachte in mir ein gelinder Abwehrinstinkt. Der Krämer hatte ein gutgehendes Geschäft, doch pasten wir beide nicht zusammen, KonzeSSIONen zu machen bin ich nicht gewöhnt und Charakterverehrungen sind durchaus nicht mein Fall. — Fortan kannte ich beim Kaufmann (Hr.) gegenüber mir ab und zu mal — ja nur Feinde. Jetzt ist Weihnachtszeit. Auf den Dächern liegt grauer Schnee. Bei den Krämer sieht man, sonderbar kontrastierend mit der heiteren Fleischwelt, aufgestaute die ledernen Marzipanschnitten. — Und ich habe mich Stachelpalmen gekauft. Das Bild meines Freundes habe ich damit geschmückt. Sie war aus stets die liebste Weihnachtsblume, sie ist so herb, so stark, so lebensbejahend, so hoffnungsfroh. Innig freue ich mich über die Stachelpalmen und traute Gedanken kommen angefloten, wie Vienen zu der honigsüßen Blume. Wenn die Erinnerungen auch schmerzliches Weh bringen, sie sind dennoch lieb. Ich weiß doch, daß die Hoffnung erfüllte Seligkeit ist, und in meiner Seele ist eine Sehnsucht, die nie zu stillen ist, die mich aber immer davor bewahrt, im dumpfen Pfuhle zu versinken.

Die Stachelpalme.

Von der „Neue Solger Zeitung.“

Tagbuch-Stizze von Erna Basing.

(Nachdruck verboten.)

Mein liebes Tagebuch, wiederum nehme ich Dich zur Hand. Ich will erzählen, ich muß mich ausplaudern, das Bedürfnis habe ich, und ich will nicht Antwort sehen, ich kann keine Gegende enttragen, darum flüchte ich mich zu Dir, meinem stummen Gefährten. Warum soll ich die Menschen aufsuchen? Rückschlüsse würden mich nur verbittern, Mitleid würde mich kränken. Mein Erlebnis ist zu sehr unzufälliger, um auf Interesse bei der Allgemeinheit rechnen zu können; meine Gedanken sind zu eigenartig, um verstanden zu werden. Darauf habe denn ich, eine kleine Schneiderin, Anrecht? Mein Kreis ist beengt, ich gehöre zu den Arbeitstierchen und man sieht es wohl nicht gern, wenn die Schranke überstiegen wird. Ach, die Damen sind auf ihre Weise so nett, sie reden mit mir von der Mode, ja, sie fragen mich womöglich gar, ob sie Rimono oder Empire wählen sollen und erfinden sich wohl auch danach, welche Farbe am besten zu ihrem Teint stehe. Zu Moderagen halten sie mich sogar für sachverständig. Und sie schreiben ihrem Vertrauen eine solche Wichtigkeit zu, ich steige doch so in ihrer Achtung, daß ich, wenn ich bloß nicht so mühten veranlagt wäre, mich Notgedrungen wie eine Pellkartoffel blähen müßte. Jeder Widerspruch gekattelt man mir zu reden, sonst

darf ich für nichts Interesse belunden, das wäre wahrlich unschicklich. Würde ich teilnehmen an den Tagesfragen, die sich beim besten Willen nicht in den Rahmen gemeiner Klatschigkeit pressen lassen, würde ich ein Versehen belunden für Politik, für Kunst und Wissenschaft, zu würde man mich für ausgesprochen impertinent halten. Und ich habe so oft die schwere Sünde begangen, über meinen eigenen Kreis hinaus zu denken. Mit der Zeit wird man schweigm, und es wächst in einem das so selbstlicher machende Gefühl, mit dem eigenen Ich in guter Gesellschaft zu leben. Und dann habe ich ja noch den Schein eines großen Hoffens, das Nestchen eines zerbrochenen Glücks, als Wegzehrung für mein künftiges Leben. Das Gedanken an meinen Freund wurde mir zu einer persönlichen Stärke. Sie macht mich gewappnet gegen manche Höflichkeit, sie macht mich hilflos gegen Schmähdungen, die irgendeine spitze Zunge erfann, und sie hilft mir in Ruhe über so manche niedrige Aufgereiztheit des Alltags hinweg. Mein Freund war eigenartig. Proflisch war der Umgang mit ihm. Er war reich an Ideen, herrliche Geistesgaben waren ihm beschieden und er schenkte glücklich, er führte zur Höhe und er ließ niemand merken, daß er der Gebende war. So nahm ich von seinem Wesen. Ich ließ mich beschenken, blieb stolz und wurde glücklich. Mein Freund war Maler. Mit eisernem Fleiß schuf er, doch war ihm die Arbeit ein möhliches Begehren. In sich war er gefestigt, aber er suchte nach Ausdrucksmöglichkeiten, er fand auf Form und Weg. Wir waren für einander geschaffene. Widerstandslos ließ ich sein Wesen auf mich wirken, und ich verstand ihm zuzuhören und diese stetige

Ruhe ward ihm Erholung. Er sprach oft von unserer Verlobung, doch wich ich ihm aus, seinem stark ändernden Laut wollte ich kein Hindernis werden. Er sollte sich nicht gebunden fühlen. Er mußte in die Welt hinaus, mußte die Fremde auf sich wirken lassen, er mußte hören, sehen, empfinden und — um an seiner Entwicklung arbeiten zu können mußte er frei sein. Er würde ein Volkshändler werden, dazu war er von der Natur bestimmt, jenes wußten wir. Ich wollte einen rechtschaffenen Anteil am Erlolge haben, daher sollte er nie durch mich behindert werden. So ging er, von Liebe und Hoffnung getragen, hinaus in die Welt.

Das Leben sagte uns erbärmlich hart an. Mein Freund verunglückte. Er wurde von einer Straßenbahn überfahren und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, wenige Stunden nach dem Unfall. Die Drei-Teilen-Nachricht eines kleinen Zeitungsblasses brachte mir die Kunde. So war der Tod gekommen und hatte die Hoffnungen auf den Reichthum geworfen; doch mein Freund starb im Glück denn er starb in ungetrübter Hoffungslosigkeit.

In mir blieb ein dumpfer Schmerz. Jedoch ich bin warmherzig, darum wurde ich nicht egoistisch in meinem Schmerz, sondern ich rief die Augen auf und sah auch andere Leiden. Ich liebe nicht die auf schwachen Rücken stehende Sentimentalität. Ich hege, ich pflege die Erinnerung und freue mich ihrer, doch mich nonnenhaft abzuschließen, mich als Märtyrerin meiner Liebe zu fühlen, vermag ich nicht, noch nie habe ich für ein eingebildetes Helbestum geschwärmt. Ich arbeite mit dem Bewußtsein, nichts Außergewöhnliches schaffen zu können,

Chronik und Lokales.

Weihnachtsgruß.

Der Engel des Friedens, der der Menschheit Heil und Wohlgefallen bringen will, geht wieder einmal über die Erde: das Weihnachtsfest ist gekommen. Glück und Glanz strahlen aus jedem Herzen, leuchten aus allen Augen, verklären alle Miemen.

Das Weihnachtsfest ist gewissermaßen der feste Punkt im Betriebe des Jahres. Nach innen und nach außen soll man Umschau halten. Denn mancherlei Stimmen reden ermahrend auf uns ein. Wie kein zweites Fest ist das Weihnachtsfest geeignet, den Menschen zu läutern, zu heben, besser zu machen. Dem soll man sich nicht entziehen, schon des feierlichen Vorteils halber nicht. Sich selbst soll man vor allen Dingen beobachten, ehe man seinen Nächsten beurteilt. Denn im Maßstab verzeiht man sich nur allzu rasch, das Weihnachtsfest aber gibt den besten Maßstab. Denn groß und gewaltig ist die Bedeutung unseres Tages, der das Heil bringt.

Alle Jahr um die Zeit der Winterferien wendet man die Erlösung neu über die Erde. Auch diesmal. Und wer recht zu schauen und innigstromig zu empfinden vermag, dem wird sie nicht entgehen. Nicht immer nach aufwärts soll man schauen, zu denen, die es besser haben, sondern auch nach abwärts, zu denen, denen es schlechter geht. Denn Neid und Mißgunst schaffen den größten Unfrieden auf der Erde. Demen aber soll man sich nicht entziehen. Not und Sorge streifen oft die Tür eines Hauses. Weihnachten aber soll sie fern halten. Und dafür muß jeder Sorge tragen, daß das Weihnachtsfest auch in Wirklichkeit ein Fest der Liebe werde. Deshalb sollen wir Gutes wirken und Gutes tun, soweit das in unseren Kräften steht.

Und so hat das Weihnachtsfest eine tiefe ethische und soziale Bedeutung. Dadurch, daß wir unseren Nächsten von der Not des Alltags erlösen, erlösen wir uns selbst, vollbringen wir an uns ein Heil, das uns sicherlich nicht alle Tage widerfährt. Darum tut Gutes! Das Gute belohnt sich immer, mag auch längere Zeit darüber vergehen! Und das Sprichwort behält recht: Wohltun bringt Zinsen!

Von Frieden auf der Erde war freilich in den letzten Monaten nicht allzuviel die Rede. Wir brauchen die Kriegsbalken ja nicht groß aufzurollen. Sie sind wohl noch frisch in jedermanns Erinnerung. Das Donnern der Geschütze sprach eine allzu laute und allzu grimme Sprache. Wochen und Monate ging das hindurch und zog Handel und Wandel in böse, verhängnisvolle Mitleidenschaft. Das Blut floss in Strömen und Zehntausende von Menschenleben, jung und hoffnungsvoll, mußten ihr Dasein aushauchen. Gut und Leben verzieten geradezu nichts mehr. Das stimmte traurig. Der Würgeengel hatte viel zu tun. Dange Ahnungen erfüllten aller Seelen. Die Sorge lastete drückend auf der Welt. Und an Schrecken und Grauen fehlte es nicht auf Erden rings umher.

Nun aber ist das Weihnachtsfest gekommen mit seinem Tannenduft und Kerzenschimmer. Da sieht man die Welt in goldigem Schein, rosiger, verklärter, hoffnungreicher. Das heilichste und familiärlichste Fest ist erschienen. Nicht nur die Kinder jubeln ihm zu, auch die Erwachsenen tun mit. Niemand kann sich seinem Zauber entziehen, seinem weihedollen Banne verschließen. Der Goldschimmer der Christbaumkerzen läßt kein Winkelchen der Seele im Dunkeln liegen. Die Liebe hat ihren Mantel über die Welt ausgebreitet. Nun sollen wieder Wunder geschehen, denn die Zeit ist wieder erfüllt. Das ewige Heil ist gekommen; die Gnade hat ihr himmlisches Banner auf der Weste der Erlösung aufgeschlagen. Hohen Zielen ziehen wir entgegen mit froh geschwellten Herzen. Und dafür können und müssen wir der himmlischen Vorsehung von

Christrofe.

Nun legt der eifige Sturmwind durch die Ozonen, Längst legte sich Natur zur Ruhe nieder, Es schlummern Nelk' und Veilchen, Ros' und Flieder, So zog die Lerche nach des Südens Auen.

Und mit dem Winter prächtig anzuschauen, Naht auch in Licht und Glanz das Christfest wieder, In Glockenton mischt sich der Klang der Lieder, Auf blickt die Welt in gläubigem Vertrauen.

Hell strahlt dort aus ungemess'nen Gründen Der Leitstern, den die Menschen sich erkoren. Ein Funke fällt. — Zur Weihnacht kann man finden An feib'ger Statt ein Blümlein, ganz verloren. Christrofe heiß't's und scheint uns zu verkünden: »O jauchze, Welt, der Herr ist dir geboren!«

ganzem Herzen danken. Denn nun wissen wir es von neuem als sicher und bestimmt, daß die Liebe nimmer aufhört!

Möge denn auch in diesem Jahre das holde Christfest in reichstem Maße alle seine Segnungen austreten. Denn Frieden, Freude und Wohlgefallen soll auf Erden wandeln. Wahrlich, das letzte Jahr hat wenig Erfreuliches gebracht! Hoffen wir deshalb, daß das Weihnachtsfest darin eine Wandlung schafft! Die Welt kann eine solche Wandlung gebrauchen! Und somit wollen wir denn auch unsere heutige Weihnachtsbetrachtung zum Abschluß bringen; und zwar möchten wir diesen Schluß in die folgenden Worte kleiden:

Es geht ein Engel durch die Lande, Der weiße Silberrosen streut, Im sterbensdichten Sittengewände Naht er zur holden Weihnachtzeit!

Gar vieles hat er zu vergeben An Hoch und Niedrig, Arm und Reich: Dem einen gibt er langes Leben, Dem and'ren frühes Himmelreich.

Doch Glück und Frieden bringt er allen, Wenn auch nicht jedem Glanz und Pracht, Wo andachtsvoll die Glocken hallen Rings durch die stille Weihnacht!

Und zittern noch so leis die Klänge, Sie machen doch die Herzen warm Und weiten uns des Lebens Enge, Und mildern Sorgen, Leid und Harm.

Der Winterwind harst in den Zweigen Und wiegt das schwanke Geiße, — Die Freude aber schlingt den Reigen: Glück auf denn rings zum Weihnachtsfest!

So wünschen wir denn auch allen unseren lieben Lesern ein recht frohliches Weihnachtsfest!

Rückkehr des Warschauer General-Gouverneurs.

Der Chef des Gebiets, General-Adjutant Skalon, ist gestern Nachmittag aus Petersburg zurückgekehrt.

Zur Abdolung der Neujahrsvisiten.

Es ist eine schöne Sitte, die sich in Lodz immer mehr eingebürgert, die unständlichen Neujahrsvisiten durch eine Spende zu wohlthätigem Zweck abzulösen. Wir stellen uns auch in diesem Jahre unseren Lesern wiederum ganz zur Verfügung, indem wir uns zum Empfang und zur Uebermittlung von Spenden an die verschiedenen philanthropischen Institutionen unserer Stadt bereit erklären. Die Listen der Spenden werden wir in unserer Zeitschrift zu einem geeigneten Zeitpunkt veröffentlichen. Wohl steht in einem Jahre haben die verschiedensten philanthropischen Institutionen sich in die Lage versetzt gefühlt, die Milderkeit der Dementlichkeit so sehr in Anspruch zu nehmen, wie in diesem Jahre und deshalb

ist eine jede Spende, und sei sie auch die geringste von großem Wert. Sie zahlreiche Arbeiterzahl ist beschäftigungslos und nagt an Hungerlücke. Deshalb tut hier schnelle Hilfe dringend not. Wir hoffen, daß die Beteilung an der Spendenammlung auch in diesem Jahre eine recht rege sein wird, so daß wir für die guten Zwecke eine größere Summe abzuführen im Stande sein werden.

Schulnachrichten. Einem Telegramm der Det. Tel. Ag. zufolge bestätigte der Minister für Volksaufklärung die Regelung der Zulassung von Schülern der sechsten Klasse der Realschulen zu einem zweiten Examen, um die bei den Examen in den unteren Klassen erhaltenen Noten für Arithmetik zu verbessern.

Zum Projekt der Erbauung eines neuen deutschen Theaters in Lodz. Durch die unerwartete Abgabe der Verlängerung des angelegten Termins zur Benutzung des gegenwärtigen Theatergebäudes für die Bühne unseres deutschen Theaters ist das Projekt der Erbauung eines neuen deutschen Theaters in Lodz wieder aktuell geworden. Schon vor zwei Jahren wurden Herrn Direktor Adolf Klein vor Beginn der Theaterjahrs große Schwierigkeiten gemacht. Seine Exzellenz der Petrikauer Gouverneur gestattete damals Herrn Direktor Klein, das Thalia-Theater so lange zu benutzen, so lange sein Kontrakt mit dem Theaterbesitzer Herrn Bogel dauert. Nun läuft aber dieser Kontrakt im nächsten Jahre ab. Die Bemühungen des Herrn Direktor Klein, das Theater auch über diesen Termin hinaus zu benutzen, bleiben leider erfolglos. Seine Exzellenz der Petrikauer Gouverneur lehnte die weitere Benutzung des Theaters in seiner gegenwärtigen Form ganz entschieden ab und verlangt einen gründlichen Umbau der Bühne und die unbedingte Schaffung eines Theaterfoyers. So erwachsen der Direktion ganz unerwartet große Schwierigkeiten, denn die Erbauung eines neuen Theaters bis zum Beginn der Saison im nächsten Jahre ist geradezu unmöglich. Das Projekt, das J. J. der verstorbene Direktor Rosenthal geschaffen, ist nicht mehr ausführbar, denn auf jenem Platz, auf welchem Direktor Rosenthal das Theater zu erbauen beabsichtigte, erheben sich bereits Wohnhäuser. Das allerschlimmste aber ist, daß die gegenwärtige schlechte Zeit gar nicht dazu angethan erscheint, um mit dem Projekt der Erbauung eines neuen deutschen Theaters ernstlich an die Öffentlichkeit zu treten und doch müssen wir dafür Sorge tragen, daß unserer deutschen Bühne ein Heim gesichert wird. Wir wissen, mit welchen Schwierigkeiten der polnische Theaterverein zu kämpfen hat, die Mittel aufzubringen, um das Projekt der Erbauung eines eigenen Theaters zu verwirklichen. Trotz der regen Beteiligung fast aller Schichten der Bevölkerung unserer Stadt an den Sammlungen sind kaum mehr als 100,000 Rbl. beisammen, mit denen man an die Realisierung des Projektes noch nicht herantreten kann. So hat denn auch der polnische Theaterverein vorgezogen, mit dem Besitzern des abgebrannten Theaters ein neues Pachtverhältnis abzuschließen, bis zu jener Zeit, in welcher man an den Neubaun eines eigenen Theaters denken wird schreiten können. Wir proporzieren dem deutschen Theater-Verein diesem Beispiele zu folgen, und mit dem Besitzer des Thalia-Theaters ein Abkommen dahin zu treffen, daß das deutsche Theater auch fernershin im Gebäude des Thalia-Theaters verbleibe, nachdem alle diejenigen Umbauten vorgenommen sein werden, die seitens der Gouverne-

Aber die Bestie im Menschen ist wach und kripet Unheil. Haß und Reid durchziehen die menschlichen Herzen, ein grinsendes Sächel zuckt um ihre Lippen, und Furien sprühen aus ihren Augen. Mit betrübten Gedanken gehen die Menschen einher. Ihr Herz ist tot, ihre Gefühle — erstarben und ihre Gedanken — verflaut. Das Gewissen schlummert und stumpf ist ihr Sehnen und Trachten. Die Sorge geht durch die Welt, die Angst und die Unruhe. Draußen am Osten tobte und wütete der Krieg. Ein Branzen und Dröhnen durchzittert die Luft. Junge Menschenkinder werden geschlachtet und gemordet. Es weinen Mütter, es weinen Schweftern, es weinen Bräute. »Im Namen der Kultur« werden kraftstrotzende junge Männer hingeschlachtet. Und »im Namen der Kultur« tobt auch bei uns im Lande ein Kampf, ein fanatischer Kampf, ein Kampf gegen Andersgläubige, andersfühlende und andersdenkende. Ein Dämon herrscht in der Welt und sein Name ist: Haß und Krieg. Aber die Sehnsucht nach dem Frieden ist ungefüllt. Ewig ist diese Sehnsucht, schön ist die Sehnsucht, unendlich ist die Sehnsucht. Und in der Weihnachtsnacht taucht die Sehnsucht nach dem Frieden und nach Menschlichkeit in ihrer ganzen Stärke auf, in ihrer majestätischen Schönheit. Und ein Traum klang und singt durch die Welt, ein zarter, duftender himmlischer Traum. Ein Märchen steigt auf die Erde nieder, ein blaßes, goldenes Märchen. Eine Sehnsucht juchzt und jubelt, Weisen voll überirdischer Klänge erkönen und singen. Und die menschlichen Herzen weiten sich, die Seelen werden beschwingt, die Augen funkeln und glänzen. Eine unendliche Melodie lebt und weht in ihnen und der Friede wird zur Wahrheit, die Menschlichkeit zum Leben. Die Menschen vergessen auf eine Weile den Haß und den Kampf, den Reid und die Bosheit und feiern die Auf-erstehungsfeier ihrer Seele, ihrer Träume und ihrer Sehnsucht. Und der Friede zieht in die Menschen ein, die Freude und die Liebe. Das Göttliche

erwacht im Menschen und die Menschen werden einander so nah und so gut. Und die Menschen beschenken einander. Es liegt etwas Großes, etwas Schönes im Schenken, im Geben. Wer schenken kann aus vollem Herzen, der hat eine hohe sittliche Stufe. Schenken ist etwas Erhabenes und man hat nicht umsonst das Wort geprägt: »Sage mir wie du schenkst, und ich sage dir wer du bist!«. Schenken ist Freude am Glück anderer, Schenken ist Anteilnahme. Das Leben aber mit seinen ehernen Pflichten und Gesetzen tötet das Gefühl fürs Schenken, fürs Geben. Große Menschen jagen nach großen Gütern des Lebens, kleine Menschen nach kleinen. Die Liebe ist eine Phrasen und das Geben — eine Phrasen und eine Phrasen ist die Freundschaft, die Brüderlichkeit. »Nehmen ist seliger als Geben« sagen die Menschen und die Menschen fröhnen mit gierigen Augen dem Glück nach und wollen immer nur nehmen und nicht geben. Und sie vergessen das Geben, das Schenken. Sie vergessen das Geben anderer, die Qualen anderer. Und mit erloschenen Augen gehen die Menschen einher, mit hohlen Wangen und hungernden Herzen und betteln um Brot, um Liebe, um Freundschaft. Wenn die Weihnachtsglocken erkönen, und die Kerzen in hellem Lichte erstrahlen, erwacht wieder im Menschen das Gefühl fürs Geben, fürs Schenken. Und eine ungefüllte Sehnsucht Gutes zu tun, Schönes zu stiften, Not zu lindern, Qualen zu mildern, steigt im Menschen auf. Und der Mensch lernt, daß »Geben seliger ist denn Nehmen!«. Und alle Menschen werden Brüder in dieser »stillen und heiligen Nacht!«. Die Schranken fallen, die Mauern sinken. Menschen reden zu Menschen. Und in jedem Menschen wohnt das Göttliche, wohnt das Schöne, das Erhabene. Freude glüht aus ihren Augen. Es singen und jauchzen die Herzen, es glücken die Wangen. Die Menschen werden zu Brüdern, zu Kindern Gottes.

mentsbehörde verlangt werden. Diese Umbauten, die nicht nur im Auditorium, sondern auch auf der Bühne, an der Frontseite des Theaters vorgenommen werden sollen, sind nicht gering und dürften einen Kostenaufwand von mehreren Tausend Rbl. (15 — 18,000 Rbl.) erfordern. Bei der Bornahme dieser Umbauten könnte sich sehr leicht noch eine Gallerie für billige Plätze vorsetzen lassen, denn an diesen billigen Plätzen manuell es in unserm deutschen Theater fehlte. Es wäre überhaupt notwendig, daß bei dem nunmehr unabwendbar gewordenen Umbau des Auditoriums so gebaut werde, daß um einige Hundert Plätze mehr hineinkämen, dann wird die Direktion auch im Stande sein, zu den populären Vorstellungen billige Preise als bisher ansetzen zu können. Mit einem Wort, der Umbau des Theaters muß gleichzeitig eine bessere Rentabilität des Theaters im Auge haben. In dem Foyer muß ein Buffet vorgesehen sein, desgleichen dürfen Garderoben für das Publikum und Bequemlichkeiten für die Damen nicht außer Acht gelassen werden. Das so umgebaut Theater kann dann für einige Jahre der deutschen Bühne als Heimstätte wieder dienen; inzwischen dürften auch die erforderlichen Summen zusammenkommen, um der deutschen Kunst ein eigenes dauerndes Heim in Lodz zu errichten, als bleibendes Wahrzeichen dafür, was deutsche Schaffenskraft und Liebe zur deutschen Kunst vermöchte. Inzwischen wünschen wir unserem tatkräftigen Direktor Adolf Klein ein recht verknüpfte Weihnachtsfest, mögen die Weihnachtsfeierstage ihm durch ausverkauften Häufen einen teilweise Ersatz des materiellen Ausfalls bringen, den er in letzter Zeit im Theater durch den mangelhaften Besuch zu verzeichnen hatte.

Zu den Rabbinerwahlen in Lodz. Die am 23. Oktober l. J. vollzogenen Wahlen eines Rabbiners von Lodz an Stelle des durch den Tod abgetretenen langjährigen Lodzer Rabbiners Majel haben nicht die gesamte jüdische Einwohnerschaft befriedigt. Schon vor der Wahl ließ sich eine ungewöhnlich starke Agitation erkennen, die darauf ausging, einen Kandidaten, der nicht von der Gesamtheit der Lodzer jüdischen Bürger aufgestellt war, a tout prix durchzubringen. Vermöge dieser Agitation und verschiedener Manipulationen ist es auch tatsächlich der Minderheit gelungen, ihren Kandidaten bei der Wahl durchzubringen. Doch erwiesen sich in der Folge, daß sich interessierte Kreise bei den Wahlen haben Unregelmäßigkeiten zu schuld kommen lassen. Diese waren nun die direkte Veranlassung, daß sich die in ihren Bemühungen um die Durchbringung ihres Kandidaten benachteiligte Gegenpartei zusammenschloß und darum petitionierte, daß die Wahlen annulliert und eine Neuwahl angefragt werden möge. Die zustehende polnische Behörde, der Lodzer Magistrat, hat es sich in dem vorliegenden Falle sehr angelegen sein lassen, die eingelaufenen Proteste und Gesuche um Ansetzung einer Neuwahl auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Der Herr Präsident, Exzellenz Wienkowski, hat die Angelegenheit persönlich untersucht. Das Resultat war, daß, wie schon mitgeteilt, der Lodzer Magistrat selbst um die Ansetzung einer Neuwahl bei dem Herrn Petrikauer Gouverneur vorstellte wurde. Es dürfte diese Tatsache dahin aufzufassen sein, daß die Proteste ihre vollständige Begründung hatten. Unabhängig von dem an die Adresse des Herrn Stadtpräsidenten gerichteten Protesten sind auch zahlreiche Klagen gegen die Wahlprozedur und die verschiedenen Unregelmäßigkeiten beim Herrn Gouverneur in Petrikau direkt eingegangen, die bei ihrer Prüfung auf ihre Berechtigung ein positives Resultat ergaben. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß bei den Wahlen am 23. Oktober derartige unzulässige Mißbräuche vorgekommen sind, die zu der Ansetzung einer Neuwahl führen werden. Diese ist schon aus dem Grunde notwendig, weil selbst im Lager Derjenigen, die bei der Wahl auf Seiten jener »jüdischen Minderheit« waren, nach erfolgter Durchsicht und Prüfung der Sachlage Viele zu der Ansicht gelangt sind, daß auch sie unter dem Druck einer momentanen Verblendung resp. Suggestion gehandelt haben.

Die Armenbesorgung im Konfirmandensaal der Trinitatis-Kirche am Montag um 2 Uhr nachmittags unterschied sich inbezug auf die Zusammensetzung der besicherten Armen wesentlich von den Besicherungen der früheren Jahre. Die Besicherten gehören in diesem Jahre in der Mehrzahl den Kreisen der armen Witwen und derjenigen arbeitslosen Familien an, deren Vater und Ernährer schon viele Wochen lang keine Beschäftigung und keinen Verdienst haben. Die Zahl der besicherten Personen betrug 581. Sie erhielten wie gewöhnlich Kaffee, Sriesel, Brot,

Und sie gedenken der Armen, der verlassenen, einsamen Menschenkinder. Und sie geben und schenken. Und die Not wird gelindert, das Leiden gemildert. Und ein neuer Glaube steigt in den Herzen der Einsamen, der Schwachen auf, ein Glaube an das Göttliche im Menschen, an das Erhabene im Menschen. Und der Friede, die Liebe, die Sehnsucht, der Glaube, das Hoffen, das Streben, die Schönheit zieht auf eine Weile in die Welt in der stillen und heiligen Nacht. Die, die im Leben immer genommen haben, müssen auch lehren zu geben. Und auch wir haben in unserer Stadt viel zu geben. Die Not ist groß, das Elend steigt von Tag zu Tag, die Arme der Arbeitslosen nimmt bedrohende Dimensionen an. Wir müssen anfangen zu geben, zu schenken. Am 30. Dezember veranstaltet der Christliche Wohltätigkeitsverein eine große Versammlung, um die Komitees zu gründen, die die Hilfe für die Armen unter uns leiten sollen. Was nützen aber die Komitees, ohne miltidätige Geber? Möge daher die schöne Weihnachtsstimmung auch die Herzen Aller zum Geben, zum Wohlthun öffnen. Auch die kleinsten Gaben werden gern angenommen. Einstweilen nehmen die Zeitungsredaktionen Spenden entgegen.

Möge das Gefühl fürs Schenken, fürs Geben in der Weihnachtszeit erstarren. Möge das Gefühl für Liebe und Menschlichkeit in lodender Glut aufflammen. Möge die Erkenntnis von der Brüderlichkeit und Freundschaft aller Menschenkinder zur Wahrheit und zum Leben werden. Möge das Weihnachtsfest, das Fest der Freude und der Liebe, zum wahren Feste der Menschheit werden.

In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Lesern ein recht verknüpfte Weihnachtsfest.

Weihnachten 1912.

Wie die hellen Lichter scheinen Und die Kinder hin gekommen, All die großen, all die kleinen, Haben ihr Geschenk genommen.

Spielwerk bringt es uns zum Spielen, Das geliebte Wunderkind. Spielen mögen wir und fühlen, Daß wir wieder Kinder sind.

Süße Früchte, fremde Blüten Trägt e in der zarten Hand, Wie sie Engel ziehn und häuten In dem sel'gen Himmelsland.

Und so hat es tausend Gaben, Allen Menschen mitgebracht, Alle Herzen zu erlaben In der hochgelobten Nacht.

Auch Verzeihung, ew'ges Leben; Trost und Freiheit, Gnadenfüll, Gottes Wort, umsonst gegeben Jedem, welcher hören will."

Marvon Schenkendorf.

Und wieder erkönen die Weihnachtsglocken! Und wieder geht ein Singen und Jauchzen durch die Welt: Gloria in Excelsis Deo und Friede sei auf Erden! Und Millionen von Lippen sagen es, Millionen von Herzen fühlen es und Millionen von Hirnen denken es. Sehrend breiten die Menschen ihre Arme nach dem Frieden aus, in Millionen von Herzen lebt es als große unendliche Sehnsucht und eine ungefüllte Melodie von Frieden und Glück tönt und schallt in der weiten, weiten Welt.

In den Unfall-Anzeigen lesen wir leider oft, daß sich Dieser oder Jener bei Zubereitung von Fußboden-Bohrermafse lebensgefährliche Brandwunden zugezogen hat.

„Jasniej Słońca“

erhältlich ist, welche sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Wurst, Kleidungsstücke, abgetragene und neue, Wäsche, Socken, Strümpfe, Tuschschuhe usw. Der Wert dieser Gegenstände beträgt annähernd die Summe von 2332 Rbl.

Angesichts der vielen Spenden, die jahraus, jahrein für die Besicherung einkommen von den Herren Industriellen, Kaufleuten, Bürgern, Bäckern und Fleischern, angesehen der selbstlosen Mithewaltung unserer lieben Armenpflegerin und ganz besonders einiger Damen, die sich regelmäßig der großen Mühe unterziehen, die Stoffe zuzuschneiden und zu verpacken, unter welchen Frau Stegmann, Frau Wehner geb. Simon, Fräulein Gange und Frau Schubert rühmend hervorgehoben zu werden verdienen.

Die Pastoren der Trinitatis-Gemeinde. Weihnachtliche Besicherung in der Schweifertischen Fabrikchule. Am Montag, den 23. d. Mts., um 5 Uhr nachmittags, fand, wie alljährlich, in der Fabrikchule der Kleingewerkschaft der Wollmanufaktur von Fr. Wilhelm Schweifert die Besicherung der Schulkinder statt.

Dankagung. Folgende Spenden sind bei dem Unterzeichneten eingegangen: Für das evangelische Waisenhause: H. D. Bernhardt 5 Rbl., S. G. M. 1 Rbl., 50 Kop., Fr. Hamt Strümpfe, S. R. Weprauch 150 Wäpfe, Frau W. Döring 1 Handtasche, 1 Puppe, 3 Bücher und Spielzeug.

Kunstmachrichten, Theater und Musik.

Thalia-Theater. Wie schon des Ausführlichen mitgeteilt, geht an allen drei Feiertagen das entzückende Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel“ von G. A. Wörner in Szene. Das schöne Märchen erhält ein ganz besonderes Relief durch „das reizende Kinderballlet“, einstudiert von Herrn Balletmeister Rajewski.

dem Verein je 5 neue Mitglieder zuzuführen. Die Sitzung dauerte bis 1 Uhr nachts.

Für das Anna-Marien-Hospital: Frau Anna Gönzel 5 Rbl., S. F. K. Künzler 10 Rbl., für die Brotlosen 10 Rbl., für die Kochschülerin 10 Rbl.

Für die Weihnachtbesicherung: Herren: F. Stengel 15 Striegel, S. Fogel 15 Pfd. Wurst, Th. Rathe 20 Pfund Wurst, R. R. Sacken, R. Weinert 15 Pfd. Wurst, A. Voigt 10 Pfd. Wurst, Rein 10 Pfd. Wurst, D. Heusch 10 Pfd. Wurst, S. Schüller 10 Pfd. Wurst, R. Frank 1 Rbl., R. Richter 2 Rbl., S. Simon 1 Rbl., S. Fogel 15 Pfd. Wurst, K. Rabe 10 Pfd. Wurst, S. Dabert 15 Pfd. Wurst, R. Pechnik 15 Pfd. Wurst, S. Menzel 30 Pfd. Wurst, S. Bülow 10 Pfd. Wurst, D. Anelt 5 Pfd. Wurst, S. Fogel 15 Pfd. Wurst, E. Kirsch 15 Pfd. Wurst, G. Schindler 15 Pfd. Wurst, R. Piech 15 Pfd. Wurst, G. Bredat 20 Pfd. Wurst, R. Vad 10 Pfd. Wurst, A. Weilbach 15 Pfd. Wurst, A. Buchholz 2 Rbl., A. Guschke 1 Rbl., 50 Kop., Frau Heuelmann 1 Rbl., Witte 1 Rbl., Th. Schulz 50 Kop., S. G. W. Henkelmann 1 Rbl., A. Koller 1 Rbl., 50 Kop., A. Wenske 6 Brote, A. Weidner 5 Brote, S. Finster 10 Brote, S. Groß 8 Brote, S. Wenske 12 Brote, Gabriel 1 Rbl., D. Bernhardt 3 Rbl., Kerst u. Friedrich Tücher, S. F. Hoffmann 3 Rbl., R. R. Sacken, Hendzelewski 20 Striegel, von den Schülern des deutschen Gymnasiums 20 Rbl., 10 Kop., A. Hermanns 40 Striegel, Huspler 25 Pfd. Wurst, Koschade 1 Rbl., Frau August 2 Rbl., Fr. G. M. 1 Rbl., 50 Kop., A. E. 10 Rbl., E. Trenkler 15 Striegel, R. Bauer 3 Rbl., Homt 2 Rbl., R. Klutow 5 Rbl., K. Rathe u. Hugo 12 Tücher, R. Weprauch 150 Wäpfe, A. Köster 2 Rbl.

Die Annonce, laut welcher bei Sozyski und Markgraf an der Petrikauerstraße Nr. 37 eine vollständige Genna-Kord-Appretur und 12 mechanische Nähmaschinen mit voller Einrichtung für Seiden-, Koit-, Fabrikation billig zu verkaufen sind, ist in böswilliger Absicht aufgegeben worden. Es wurden bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet, um den Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Kunstaussstellung. Heute nachmittags, um 1 Uhr, wird im Hause Nr. 100 an der Petrikauerstraße die angekündigte Bilderausstellung des bekannten Petersburger Kunstmalers S. D. Wutschitschewitsch eröffnet. Auf der Ausstellung sind gegen 150 verschiedene Landschaften und Seestücke vorhanden.

W. Dom „Sasomir“. Gestern Abend fand im „Sasomir“ eine Generalversammlung statt, auf der über die Mittel zur Hebung des Vereins beraten wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß der „Sasomir“ gegenwärtig die einzige jüdische Kulturinstitution ist, die mehr oder weniger rege arbeitet, während die übrigen Vereine ihre Tätigkeit aus Mangel an Mitteln einstellen mußten.

gastieren wird. — Heute Dienstag, ist die Kasse Abends nur von 5 1/2 — 8 Uhr geöffnet. Alliance Française. Lo Gondro de Mr. Poirier, Komödie in 4 Akten von Emile Augier und Jules Sandeau. Komödie in 1 Akt von Max Moray. Einen äußerst gelungenen Theaterabend hatte gestern die Alliance Française im Polnischen Theater veranstaltet. Wenn das Stück „Lo Gondro de Mr. Poirier“ das im Jahre 1854 geschrieben ist, auch etwas schleppend im Gang ist und wenig Handlung aufweist, so ist es andererseits eine der besten Komödien der damaligen Zeit und gehört als solche noch jetzt zum ständigen Repertoire der „Comédie Française“.

der Verein je 5 neue Mitglieder zuzuführen. Die Sitzung dauerte bis 1 Uhr nachts. 2. Bezirksgericht. Vor der 2. Kriminal-Abteilung des Bezirksgerichts in Petrikau gelangte am Montag der Prozeß gegen den 28-jährigen Bronislaw Janicki aus der Gemeinde Radogoszcz zur Verhandlung, der angeklagt war, am 10. Juni d. J. im Hause Maryfinskastraße Nr. 24 in Baluty, seinem Freunde Jan Szobnowski, mit dem er in Streit geraten war, mit einem Stück Eisen 5 schwere Kopfwunden beigebracht zu haben, an deren Folgen Szobnowski verstarb.

Raubüberfälle auf Fernbahnzüge. Gestern gegen 10 1/2 Uhr Abends, als diezüge der elektrischen Zufuhrbahn Lodz-Zajez die Fahrt nach der Nemise aufzunehmen begannen, wurden zwei derselben von Banditen überfallen. Ueber die Einzelheiten dieser Überfälle erfahren wir folgendes: Der Tram Nr. 3 mit dem Maschinisten Jasielski und dem Kondukteur Chojnacki hatte Zajez um die sechshundertjährige Zeit verlassen und näherte sich der Haltestelle „Kurok“, als plötzlich, aus dem Dunkel der Nacht auftauchend, bewaffnete Banditen auf die hinteren Trittbretter sprangen und in den Waggons fürten. Gleichzeitig erlosch das Licht, da einer der Banditen die Kontaktstange herabgezogen hatte.

W. Dom „Sasomir“. Gestern Abend fand im „Sasomir“ eine Generalversammlung statt, auf der über die Mittel zur Hebung des Vereins beraten wurde. Es wurde darauf hingewiesen, daß der „Sasomir“ gegenwärtig die einzige jüdische Kulturinstitution ist, die mehr oder weniger rege arbeitet, während die übrigen Vereine ihre Tätigkeit aus Mangel an Mitteln einstellen mußten.

Polnisches Theater. Das Feiertagsprogramm wurde nach der Rückkehr der Truppe aus Kaslisch einer kleinen Veränderung unterzogen, welche die Direktion hierdurch mitteilt. Die Premiere der Komödie „So'n Winda“ wird auf Donnerstags, den 2. Januar verlegt; anstatt dieses Stückes gelangt am Sonntag, den 28. Abends „Pensjon Schiller“ bei ermäßigten Preisen zur Aufführung, Sonntag, den 29. „Ziemia“ (ermäßigte Preise). Als nächste Premiere geht Chaw „Wesalliance“ in Szene.



norwalische Kindermilch, seit über 40 Jahren bewährt. Beist und verhindert Verdauungsstörungen. Nur in Paketen. Wer verlangt den Namen „Knorr“ auf jeder Packung. Preisgünstigste weißt nach: C. H. Knorr A.-G., Heilbrunn a. N.

Teil der Einnahme bereits gegen 8 Uhr Abends abgeliefert, so daß er nur noch das Geld bei sich hatte, welches er von dieser Zeit bis zum Moment des Ueberfalls vereinnahmt. Natürlich wurden seitens der Behörden Nachforschungen hinsichtlich der Banditen angestellt, bisher leider jedoch vergeblich.

Wann soll man Austern essen? Die Regel, nach der man in den Monaten von Mai bis August keine Austern essen soll, ist sehr alt. Die moderne Wissenschaft hat entdeckt, daß gewisse Bakterien, die für den menschlichen Verdauungsapparat sehr schädlich sind, sich oft in den Austern finden, welche in Riffen von den Austernbänken in die Städte gebracht werden; in den warmen Monaten sind bekanntlich beim Menschen die Verdauungsorganen viel häufiger als in den kälteren Monaten. Sentuzage aber sind die Austernbänke von den staatlichen Sanitätsbehörden so streng überwacht, daß die mit dem Austernessen verbundenen Gefahren zu jeder Zeit des Jahres viel geringer sind als ehemals.

Telegramme.

Wien, 23. Dezember. An zuständiger Stelle wird die Belgrader Mitteilung...

Stockholm, 23. Dezember. Die schwedische Fleischexporte nach Deutschland...

Konstantinopel, 23. Dezember. Die Mohammedaner von Spinita und Dersidische...

Peking, 23. Dezember. Nach Petersburg ist eine mongolische Gesandtschaft...

Russische Telephonzentrale in Kiew.

Petersburg, 23. Dezember. (Spez.) Die Telephonzentrale in Kasan...

Prozess wegen Bestechlichkeit.

P. Petersburg, 23. Dezember. Das Kriegsbezirksgericht verurteilte die früheren Mitglieder...

Verhaftung eines russischen Redakteurs.

Odessa, 23. Dezember. (Spez.) Bei der Ankunft in Konstantinopel wurde der Korrespondent...

Ruthenische Universität.

Lemberg, 24. Dezember. (Spez.) Auf der Sitzung des ruthenischen Komitees...

Drei Schwindel-Bankiers verhaftet.

Paris, 23. Dezember. (Spez.) Die Pariser Polizei hat gestern und heute wiederum...

Heberfall.

Dünkirchen, 23. Dezember. Gestern Abend ist der Chef der hiesigen Sicherheitspolizei...

Noch keine Ruhe in Tripolis.

Rom, 24. Dezember. (Spez.) In Venghast und Derna überfallen die Araber die Italiener...

Erdbeben in Medina.

Mailand, 23. Dezember. In Medina wurde auch ein starker Erdstoß am gestrigen Vormittag...

Die Bahn von Aegypten nach Derna.

Mailand, 23. Dezember. Wie der "Corriere della Sera" meldet, konstituierte sich...

Schadenfeuer in Mailand.

Mailand, 23. Dezember. In der Nähe des Domplatzes brach ein großes Schadenfeuer...

Betrügereien in italienischen Stahlwerken.

Mailand, 23. Dezember. Bei den Stahlwerken Ansaldo und Co. in Genoa wurden Betrügereien...

Brand in einem Kino.

Paris, 23. Dezember. Ein schwerer Unfall hat sich gestern, wie schon gemeldet, in einem Kinematographen...

Theater in dem Dorfe Baraques in der Nähe der französischen Grenze abgepielt.

Attentat auf den Vizekönig von Indien.

London, 23. Dezember. (P. L.-A.) Die Wunde, die der Vizekönig davongetragen hat...



Charles Hardinge, der neue Vizekönig von Indien.

Schulterbein freigelegt. Der Vizekönig hat außerdem noch mehrere leichte Verletzungen...

Der Ministerpräsident von Portugal wird seine Demission einreichen.

London, 23. Dezember. Die "Times" meldet aus Lissabon, der Präsident Guerto Leite...

England führt russisches Fleisch ein.

London, 23. Dezember. Die englische Regierung hat für die Einfuhr von russischem Fleisch...

Amerikanische Betrügereien.

New-York, 23. Dezember. (Spez.) Das amtliche statistische Büro veröffentlicht einen Bericht...

Kirchliche Nachrichten.

Baptisten-Kirche, Nawrotstr. 27. 1. Feiertag: Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Bekfaal der Baptisten, Baluty, Ketterstr. 7. 1. Feiertag: Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Baptisten-Kirche, Ngowskastrasse. 1. Feiertag: Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Witterungs-Bericht.

(Für die Neue Lodzer Zeitung) Nach der Beobachtung des Optikers F. P. P. 1. Feiertag: Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Teatr Polski, Cegielniana 63.

Reportuar świąteczny! W Srode, dnia 25 grudnia o g. 8 1/2 pp. po cenach popularnych: Ziemia

O godz. 8 1/4 wieczorem po cenach znizonych: Dobrze skrojony frak.

W czwartek, d. 26 grudnia o g. 8 1/2 pp. po cenach popularnych: Cyganerja Warszawska.

O godz. 8 1/4 wieczorem po cenach zwyższonych: Dzieci.

W piątek, d. 27 grudnia o g. 8 1/2 pp. po cenach popularnych: Djabeł i karozmarka.

O godz. 8 1/4 wieczorem po cenach popularnych: Cyganerja Warszawska.

Grosse Sendung Plättchen. Besiehl angefertigt laut Angaben der Brüder Müller, Neuer Ring 5

Wir empfehlen eine neue Tabaksorte vorzüglicher Qualität in spezieller Verpackung. „Albański“ „Obstalunkowe“ Smyrna, Europejskie Gabinetowe, Aldona Akt-Ges. von A. O. Schaposchnikow & Ko. in Petersburg.

Die Verwaltung des Baluter Schlachthauses macht hierdurch bekannt, daß auf Grund des Senatsbeschlusses vom 11. (24) Oktober Nr. 11.785, das aus dem Baluter Schlachthause stammende Fleisch...

Lodzer Thalia-Theater Programm für die drei Weihnachts-Feiertage! In allen drei Feiertagen, Nachmittags 3 Uhr.

Großes Theater. Dir. J. Sandberg. Die Neschome von mein Volk. Donnerstag, den 27. Dezember abends 8 1/2 Uhr die komische Operette.

„Alchenbrödel“ oder „Der gläserne Pantoffel“ Großes Weihnachtsmärchen mit Gesang und reizendem Kinderballlet in 6 Bildern von C. A. Börner unter Mitwirkung von 80 Kindern.

Teatr Polski, Cegielniana 63. Dobrze skrojony frak. Cyganerja Warszawska. Dzieci.

„Das Zirkuskind“ Operetten-Novität in 3 Akten von Edmund Cysler. Donnerstag (2. Feiertag), Abends 8 1/4 Uhr.

„So'n Windhund“ Schwant-Novität in 3 Akten von Kraak u. Hoffmann. Freitag (3. Feiertag), Abends 8 1/4 Uhr.

„Das Zirkuskind“ Operette in 3 Akten von Edmund Cysler. Suche sofort einen gebrauchten Gasmotor.

Wohnungs-Angebote! Zwei Läden mit Wohnungen, geeignet für Restaurant, Kaffeehaus etc.



Die Friedensbestrebungen.

London, 23. Dezember. Ueber die gestrigen Verhandlungen der Friedensdelegierten hört man noch, daß die Zulassung der Griechen zu der Konferenz von der Türkei an keine weiteren Bedingungen geknüpft wurde. Die Türken verlangten die Erlaubnis, Adrianopel zu verproviantieren, als *conditio sine qua non* für den Beginn der Verhandlungen. Formell stehen also die Bedingungen der Türken und die Zulassung der Griechen in keinem Verhältnis zu einander, und rein formell angesehen mag das auch stimmen. Sachlich liegt gleichwohl ein Zusammenhang vor. Denn es ist leicht möglich, daß die Türken hofften, die an Adrianopel Schicksal nicht unmittelbar interessierten Mitglieder des Blocks würden auf die Bulgaren einwirken, diese Konzeption zu machen, damit überhaupt Verhandlungen zustande kommen. War das der Schachzug der Türken, so ist es für den Augenblick abgefallen. Infolge der Ablehnung der türkischen Forderung ist man nun aber in einer Sackgasse, und die Blockdelegierten fühlen das auch so deutlich, daß sie ihre Regierungen ebenfalls um neue Instruktionen bitten werden. In den diplomatischen Kreisen sah man gestern abend die Lage ziemlich düster an. Man hörte aber auch, daß eine Großmacht entschlossen sein soll, ihre freundschaftlichen Dienste anzubieten, wenn bei der nächsten Sitzung der Friedenskonferenz kein Ausweg gefunden wird. Unter den Delegierten der Verbündeten herrscht nur eine Meinung, nämlich die, daß diese unaufgesetzte Verschöpfung der Verhandlungen ein Ende nehmen müsse. Wenigstens erklärte, es sei unerträglich, daß die Delegierten nun schon 10 Tage in London seien und noch nicht einmal den ersten Schritt zu einer sachlichen Verhandlung getan hätten.

London, 23. Dezember. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ hatte eine Unterredung mit dem türkischen Großen Divan, der 2 Jahre Rat im türkischen Süßwasserministerium gewesen war, und erklärte den türkischen Standpunkt in bezug auf die Verproviantierung von Adrianopel. Zwei Tage vor Unterzeichnung des Waffenstillstandes, so meinte der angegebene türkische Beamte, habe der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärt, daß der Status quo in militärischer Beziehung aufrecht erhalten werden sollte und ferner, daß eine tägliche Verproviantierung der belagerten Städte Adrianopel, Skutari und Sanina erfolgen müsse. Aus der Lektüre eines bulgarischen Communiqués habe er erfahren, daß die Verproviantierung der belagerten Städte keiner der Bedingungen des Waffenstillstandes entgegenstehe. Er sagt weiter, dieser Widerspruch erkläre sich folgendermaßen: Das Protokoll des Waffenstillstandes enthalte keine Festsetzung über die künftige Verproviantierung der Städte. Es gäbe aber ein sogenanntes Gewohnheitsrecht im internationalen Verkehre, daß während eines Waffenstillstandes eine proportionale Verproviantierung der belagerten Städte angeführt werden darf. Die türkischen Bevollmächtigten, die an den Waffenstillstandsverhandlungen teilgenommen, waren der Meinung, daß dieses Gewohnheitsrecht über die Verproviantierung keiner schriftlichen Abmachung bedarf. Nun hat Griechenland die Friedensverhandlungen hinausgeschoben und seit 8 Tagen kann man zu keiner Einigung kommen. Die türkische Regierung hat die Annahme der Verhandlungen in der Frage der Verproviantierung untergeordnet, indem sie erklärte, sie werde mit Griechenland unterhandeln, wenn auch nur mündlich. Um nicht die Bevölkerung unter dieser Schwierigkeit der Diplomatie leiden zu lassen, haben die Verbündeten auf die schriftlichen Abmachungen des Waffenstillstandes hingewiesen. Es ist möglich, daß die Türkei nachgibt, aber die Verbündeten sollen gar nicht glauben, daß die Uebergabe des Places ein Recht gibt, die Annerion zu fordern. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte mir, daß ein Frieden ohne Adrianopel unmöglich sei.

London, 23. Dezember. (Spez.) In hiesigen diplomatischen Kreisen betrachtet man den heutigen Tag als einen kritischen Tag erster Ordnung. Man nimmt nämlich mit Sicherheit an, daß in der Friedenskonferenz heute die Gegensätze am stärksten aufeinanderprallen werden, da die Frage der Verproviantierung Adrianopels zur Erörterung gelangen soll. Die türkischen Delegierten haben am Sonntag an verschiedenen Stellen deutlich und öffentlich erklärt, daß sie in der Frage der Verproviantierung Adrianopels auch nicht einen Zoll breit nachgeben würden, dagegen wurde auf Seiten der Balkanverbündeten ebenso kategorisch erklärt, daß die türkischen Forderungen vollkommen unannehmbar seien und wenn sie heute wiederholt werden würden, von den Balkanverbündeten ein für alle Mal auf das entschiedenste zurückgewiesen werden würden. In hiesigen politischen Kreisen nimmt man an, daß die dringende Art, in der die Türken auf der Verproviantierung von Adrianopel

bestehen, zeige, daß die Besetzung von Adrianopel am Ende ihrer Kräfte angelangt ist.

Petersburg, 24. Dezember. (Spez.) Die „Nowoje Wremja“ widmet heute der europäischen Situation, die durch die bisherigen Entschliessungen der Botschafterkonferenz geschaffen wurde; einen ausführlichen Leitartikel, in welchem u. a. ausgeführt wird, daß die von der Botschafterkonferenz gefassten Beschlüsse für Rußland einen noch stärkeren Schlag bedeuten, als es seiner Zeit die Annexion von Bosnien und der Herzegowina gewesen ist. Denn, so bemerkt die „Nowoje Wremja“ in dem Artikel, als Oesterreich Bosnien und die Herzegowina annectierte, waren Rußland durch ein früheres Uebereinkommen mit Oesterreich die Hände gebunden; heute aber ist Rußland in seinen Entschliessungen vollkommen frei. Nichtsdestoweniger hat der russische Botschafter in London, der an der Botschafterkonferenz teilnahm, der abfuhrenden Forderung Oesterreichs seine Zustimmung erteilt. In Anbetracht des Ansehens, das die „Nowoje Wremja“ in der russischen Presse genießt, und mit Rücksicht auf die in russischen Kreisen vielfach vorhandene große Unzufriedenheit mit den Beschlüssen der Botschafterkonferenz ist anzunehmen, daß viele an-

der österreichischen Gesandtschaft in Belgrad um Verzeihung bitten“, wie das von besonders aufgeregter Seite gefordert worden war? Die österreichische Regierung würde heute durch eine allzu „energische“ Haltung nur den schlechten Eindruck vermehren, den die ganze Behandlung der Affäre hervorgerufen hat. (D. Red.) Wie der offiziöse „Pester Lloyd“ einem Budapest Telegraphen zufolge erfährt, wird von Oesterreich-Ungarn in Serbien kein Vorkaufsrecht in handelspolitischen Angelegenheiten erstrebt. Damit wäre ein weiterer Schritt zur Beseitigung der österreichisch-serbischen Spannung getan. Denn zu dem negativen Verlangen Oesterreichs, daß Serbien keinen territorialen Besitz an der Adria erlangen dürfe, gesellte sich in Kreisen, die zumindest sehr maßgebenden Faktoren der österreichischen Politik nahe stehen, die Forderung, daß Serbien wirtschaftlich an Oesterreich gebunden werden müsse. Wenn man auch nicht gerade eine Zollunion favorise so verlangt man doch eine enge handelspolitische Anlehnung und Schaffung eines bevorzugten Grenzverkehrs, damit Serbien nicht durch allzu große wirtschaftliche Freiheit auf größerer Höhe stehen könne. Das Ergebnis der Botschafterkonferenz wird von dem offiziellen Wiener „Freundenblatt“ nach einem Telegramm aus Wien mit Genugthuung begrüßt. Das Blatt schreibt: „Die auf der Botschafterreunion zutage tretende einmütige Tendenz aller Mächte, alle weiteren Komplikationen hintanzuhalten, ist zweifellos eine Tatsache, die mit Genüge

Erwartung der versprochenen griechischen Hilfe, volle drei Tage stand, bis sie endlich einsehen, daß sie Unter des Verrats durch die Griechen geworden sind.“ (Spez.) dann ließ General Garibaldi den Rückzug antreten, nachdem er dreihundert Mann verloren hatte.“ Hauptmann Kavastini erklärt weiter, er könne diese ausnahmslichen Dinge erst jetzt zur Kenntnis Italiens bringen, nachdem er auf italienischem Boden angelangt sei, da die griechische Zensur jede telegraphische Mitteilung verhindert habe. Den Widerstand der Türken bezeichnet derselbe Garibaldinische Offizier als heroisch; die türkische Infanterie habe mit vollendetem Mut gekämpft, das Feuer der türkischen Artillerie aber sei so großartig gewesen, daß sie die feindlichen Geschütze als bald zum Schweigen brachte. Voll Bewunderung habe General Garibaldi bei diesem Schauspiel ausgerufen: „Diese Türken schießen geradezu wunderbar, ich möchte ihre präziösen Schüsse am liebsten mit dem Kopfe in der Hand greifen!“ Kavastini fügt hinzu, die Garibaldinier hätten eine Anzahl Proviantwagen sowie Sanitätsmaterial auf dem Schlachtfeld zurückgelassen. Die in der Nähe der Garibaldinier stehenden kretischen Freiwilligen sowie sonstigen griechischen Regularien (sogenannten Antartisi) und die gleichfalls in der Gegend befindlichen griechischen Regularien hätten sich bereit nach Beginn des Kampfes die Garibaldinier im Stiche zu lassen. Die Garibaldinier scheinen schlechte Erfahrungen zu machen. Denn 1897 sind sie bekanntlich von der griechischen Regierung per Stich nach Italien zurückbefördert worden.

London, 23. Dezember. (Spez.) In den hiesigen politischen Kreisen verlaute, daß während der Beratungen der Botschafter, die nunmehr über die serbische und albanische Frage wenigstens im Prinzip geklärt wurde, sondern daß sich auch die Mächte über das Schicksal der von den Griechen besetzten türkischen Inseln im Ägäischen Meer geeinigt hätten. In hiesigen der griechischen Gesandtschaft nahe stehenden Kreisen wird nun erklärt, daß wenn die von Griechenland annectierten Inseln in der Nähe der Dardanellen Griechenland vorenthalten bleiben sollte, Griechenland dagegen einen scharfen Protest erheben würde.

Paris, 23. Dezember. (Spez.) „New-York Herald“ meldet aus Konstantinopel, daß in dortigen diplomatischen Kreisen und in der türkischen offiziellen Welt allgemein wenig Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Verhandlungen der Londoner Friedenskonferenz gesetzt wird. Man ist allgemein der Ansicht, daß ein Abbruch der Verhandlungen unmittelbar bevorsteht. Auch in türkischen Offizierskreisen drängt man auf die Fortsetzung des Krieges.

London, 23. Dezember. Die Friedensdelegierten haben geheime Instruktionen erhalten, eine Autonomie Albanien vorzuschlagen und zwar soll sie die Städte Sanina, Monastir, Ueshib und Prirend umfassen. Dieser Vorschlag geht weit über das Autonomieprogramm der Großmächte hinaus.

Paris, 23. Dezember. Der „Matin“ bespricht die Rede von Poincaré in sympathischer Weise. Er kommt dabei zum Schlusse, daß Europa, wenn die Feindseligkeiten auf dem Balkan wiederaufgenommen werden würden, seine Vermittlung anbieten müsse. Die Völker und Regierungen würden diese edlen Absichten nur unterstützen können.

London, 23. Dezember. Im Nighotel hat eine Zusammenkunft der Balkanvertreter stattgefunden. Sodann wurde von dem Ministerpräsidenten Venizelos und anderen griechischen Kriegesdelegierten ein Diner im Savoy-Hotel gegeben, in dem etwa 300 Personen anwesend gewesen sind. Es wurden zahlreiche Toast gehalten und auch von dem Premierminister Venizelos wurde eine Ansprache gehalten, worin er zum Ausdruck brachte, daß der Frieden beschleunigt werden könnte und daß dies nicht eine Wohlthat für die verbündeten Balkanstaaten, sondern auch für die ganze gebildete Welt sein würde.

Der Weltfrieden noch nicht feststehend.

Rom, 23. Dezember. In diplomatischen Kreisen wird die allgemeine Lage in Bezug auf die Aufrechterhaltung des Weltfriedens noch nicht als gesichert angesehen. Sowohl hinsichtlich der Autonomie Albanien als auch hinsichtlich der Frage des Zugangsweges für Serbien am Adriatischen Meere ist eine vollkommene Lösung noch nicht erfolgt. Albanien könne groß oder klein sein. Oesterreich könne befriedigt sein oder nicht. Der serbische Hafen könne Durazzo, Messio oder San Giovanni sein. Viele Lebensfragen könnten sich hieraus ergeben. Die Hauptfrage bleibt aber die, ob Serbien und mit ihm der Balkanbund darauf eingehen werden.

Die armenische Frage.
London, 23. Dezember. Aus gut unterrichteter Quelle verlautet, daß sich die armenische Frage nicht auf dem Programm der Botschafterkonferenz befindet.

Weihnachten.

Aggestein feiert man in der christlichen Kirche am ersten Weihnachtstage die Geburt des Heilandes. Nicht allen dürfte es indessen bekannt sein, daß weder die alten Schriften noch die Evangelien berichten, in welchem Monat, geschweige denn an welchem Tage Jesus Christus das Licht der Welt erhellte. Ueber die Gründe, weshalb der 25. Dezember schließlich dafür auserkoren wurde, gehen die Ansichten der Gelehrten noch weit auseinander. Teils will man den Tag aus dem Feste der Tempelweihe herleiten, teils wird behauptet, daß die bei den Römern und Germanen am 25. Dezember gefeierte Sonnentwende zur Festlegung des Datums maßgebend sei. Die alte Kirche scheint sich jedoch der Auffassung des römischen Schriftstellers Hippolyt angeschlossen zu haben, der mit dürren Worten sagte: Die Welt ist am 25. März, also am Tage des Frühlingserwachens, geschaffen worden. Die Verkündigung Marias fällt auf den gleichen Zeitpunkt, da Christus ja die neue Welt erleben ließ. Weshalb muß der Tag der Geburt unbedingt auf den 25. Dezember fallen.

Woher kommt der Name „Weihnachten“? Auch hierbei ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Die alten Germanen feierten in zwölf „gemeinten Nächten“ das Winterfest. Da dieses zeitlich mit dem Geburtstage Christi zusammenfiel, so übertrugen sie nach ihrer Bekehrung zum Christentum einfach den Namen „Weihnacht“ auf den 25. Dezember.

Der Deutsche kann sich Weihnachten nicht vorstellen ohne den lichtgeschmückten Tannenbaum, unter dem die Geschenke liegen. Während die Kerzen eine Erinnerung an die frühmittelalter-

liche Weihnachtsmette bilden, ist der Nadelbaum ein Attribut, welches vor nicht viel länger als einem Jahrhundert eingeführt wurde.

Wie sehr sich Tanne und Fichte in ihrem Schmucke eignen, dem Zimmer ein festliches Gepräge zu verleihen, haben die übrigen Nationen bald begriffen; bemühten sie sich doch, die ursprünglich allein-deutsche Sitte auch bei sich heimisch zu machen.

Es ist eine eigene Tragik, daß sich die Geburtsstätte des Heilandes in muslimanischen Händen befindet. Eigenartig berührt es den nordischen Fremdling, wenn er zur Weihnachtszeit sich Bethlehem nähert. Schon aus der Ferne gewahrt er die malerischen, weißen Häuser zwischen dem Silbergrün der Oliven. Sonnenbeschienen erhebt sich die altbyzantinische Marienkirche über ihre Umgebung. Durch die engen, schmutzigen Gassen drängen sich in großen Scharen die Gläubigen im bunten Völkergemisch. Ihr Ziel ist die Krypta (Geburtsgrötte) unter dem Chor des Gotteshauses. Eine enge, ausgetretene Felsstreppe führt in die Tiefe zur Kapelle, deren Wände mit schimmerndem bräunlichen Marmor bekleidet sind. Majestät erheben 15 Lampen, deren sechs den Griechen, fünf den Lateinern und vier den Armeniern gehören, den kleinen Raum. In den Fußboden ist ein großer silberner Stern eingelassen, welcher die Worte „Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est“ (Hier ist von der Jungfrau Maria Jesus Christus geboren worden) umschließt. Die deutsche Kolonie in Bethlehem pflegt ihre Weihnachtsfeier entweder in der 1893 eingeweihten „Weihnachtskirche“ oder in der von Kaiser Wilhelm II. gestifteten Erlöserkirche abzuhalten.

tere russische Blätter der Tonart der „Nowoje Wremja“ folgen werden.

Die „Genugtuung“ im Falle Prochaska.

Wien, 23. Dezember. Die von serbischer Seite geäußerte Ansicht, die Affäre Prochaska sei durch den gestrigen Schritt des serbischen Ministerpräsidenten Paschtsich als in befriedigender Weise erledigt zu betrachten, wird in hiesigen politischen Kreisen, auch in solchen, die von Anfang an eine friedliche Lösung aller Streitfragen anstrebten, nicht geteilt. Man erklärt, es müsse abgewartet werden, ob auch die österreichisch-ungarische Regierung die Angelegenheit nunmehr als beigelegt ansehe. Das Wiener Kabinett habe bekanntlich in dem Communiqué über die Affäre angekündigt, daß von der serbischen Regierung für die in völkerrechtlicher Beziehung vorgekommenen Verstöße entsprechende Genugtuung verlangt werden würde. Bisher ist offiziell noch nicht mitgeteilt worden, ob diese Forderungen schon gestellt worden sind. Es liege nur die nicht-offizielle Belgrader Nachricht des Inhalts vor, daß Paschtsich beim Gesandten Ugron erschienen sei, ohne daß bisher die österreichisch-ungarische Regierung eine konkrete Forderung gestellt habe. Man nimmt nun an, das Wiener Kabinett werde darauf bestehen, daß serbischerseits eine entsprechende Genugtuung gegeben werde, und daß die serbische Regierung sich nicht weigern wird, dieses Verlangen zu erfüllen.

Für die herzlich harmlose Angelegenheit des Konjuls Prochaska darf die freiwillige Entschuldigung des serbischen Ministerpräsidenten wohl als entsprechende Entschuldigung angesehen werden. Oder muß vielleicht wirklich „König Peter“ in voller Generalkuniform auf

tung konstatiert zu werden verdient. Die Tatsache, daß die Botschafterreunion dem Standpunkte Oesterreich-Ungarns, betreffend die Autonomie Albanien und einen serbischen Adriaafen, zustimmte, beweist wohl am besten, wie sehr die Auffassung Oesterreich-Ungarns gerechtfertigt war. Wenn auch die Regelung der übrigen heiklen Fragen noch Schwierigkeiten in sich birgt, darf wohl die Erwartung als nicht unbegründet bezeichnet werden, daß sich die Botschafterreunion auch dieser nicht leichten Aufgabe gewachsen erweisen wird.

Die „verratenen Garibaldinier“.

Rom, 23. Dezember. Der „Messaggero“ veröffentlicht auf der ersten Seite eine sechs Spalten lange Anklage des Generalstabschefs der garibaldinischen Freiwilligentruppe Mario Kavastini gegen die Griechen; eine Anklage, die auf die Kämpfe um Sanina ein würdevolles Licht wirft. Hauptmann Kavastini spricht als Dolmetsch seiner Kameraden Klipp und klar die Beschuldigung aus, daß die Garibaldinier bei Sanina absichtlich durch die griechischen Generale ins Verderben gekehrt, ja direkt „verraten“ worden seien, angeblich, weil die Griechen den Garibaldinern den Ruhm der Einnahme Saninas mißgönnten. „Die griechische Heeresleitung“, so heißt es in dem Bericht, „legte die Garibaldinier offiziell davon in Kenntnis, daß am 9. Dezember ein allgemeiner Sturm auf Sanina stattfinden werde, daß also die Garibaldinier am Morgen dieses Tages die türkischen Stellungen angreifen sollten. Wie befahlen, ließ General Garibaldi in der Frühe des 9. Dezember die türkischen Forts angreifen, wobei die Italiener auf den heftigen Widerstand der Türken stießen. Indessen hielten die Garibaldinier, immer in



Konstantinopel, 23. Dezember. Die gemeldete Entsendung des früheren armenischen Patriarchen Dr. Manian nach Europa erfolgte nicht nur zur Seelsorge für die Armenier in Westeuropa, sondern in einer besonderen Mission an die englische Regierung. Diefelbe soll ersucht werden, die Frage der armenischen Autonomie zu lösen. Der armenische Patriarch und der Katholikos in Etschmiadzin verhandeln mit dem russischen Botschafter in Konstantinopel in der gleichen Angelegenheit.

Bukarest, 23. Dezember. Die Blätter beschuldigen Bulgarien, im Gebiete der bulgarischen Dobrukscha, dort, wo Gebietsteile von Rumänien bei der Grenzregulierung beansprucht werden, eine Bewegung des Widerstandes gegen Rumänien angefaßt zu haben. Die Gemeinden dieses Gebietsteiles haben unter offizieller Beeinflussung Telegramme nach Sofia geschickt, worin sie gegen die eventuelle Abtretung der Gebiete an Rumänien protestieren.

Unruhen in den eroberten Landesteilen.

Sofia, 23. Dezember. Die Beruhigung der eroberten Landesteile ist noch nicht vollkommen hergestellt. Im Distrikte von Kirdschali und im Gebiete Gumbuzina sind zahlreich wohl organisierte Bänder von türkischen Freiwilligen, den sogenannten Vaskhi-Buschuks aufgetaucht. Gegen dieselben ist ein Heer von 15 Tausend Bulgaren entsendet worden. Diese Vaskhi-Buschuks sind über die Christen und Juden hergefallen, welche sie der Verräterei beschuldigen.

Die Friedensbedingungen.

London, 24. Dezember. (Spez.) Offiziell wird mitgeteilt, die Balledelegierten haben beschlossen, der Türkei folgende Friedensbedingungen vorzulegen:

1) Die Türkei tritt den Balkanstaaten ihre Territorien im Westen von der Rodostolinte bis zum Walrebusen am Schwarzen Meer ab. Die Halbinsel Galipoli bleibt im Besitze der Türkei.

2) Die Türkei tritt alle Inseln im Ägäischen Meer ab.

3) Die Türkei verzichtet auf alle Ansprüche auf Kreta.

4) Die Balkanstaaten überlassen die Lösung der Albanischen Frage den Großmächten. Diese Bedingungen machen auf die türkischen Delegierten einen niederschmetternden Eindruck.

Kriegsschadigung.

Konstantinopel, 24. Dezember. (Spez.) Die Verwaltung der öffentlichen Schulden der Türkei erklärt, daß sie als Entschädigung für die europäischen Provinzen der Türkei von den Balkanstaaten 700,000,000 Franken fordern werde. Sollten die Balkanstaaten nicht imstande sein, diese Summe auf einmal zu zahlen, so würden jährliche Zahlungen von 30,000,000 Franken zulässig sein.

Rede des Minister-Präsidenten.

P. Sofia, 24. Dezember. Minister-Präsident Gschow hielt auf der letzten Sitzung folgende Rede: Ich ergehe das Wort, um die heißen Gefühle unserer Herzen auszudrücken. Vor 2 Monaten wies ich darauf hin, daß die Last der Verantwortung, die wir uns vor dem Lande auferlegt, leichter geworden sei, und zwar dank dem rührenden einmütigen Ausflammen des nationalen Geistes im bulgarischen Volke. Was soll ich nun heute nach Vollbringung der großen Tat sagen, angesichts der von unseren Kriegeren verübten Heldentaten, die die Welt in Erstaunen gesetzt und unsern Namen mit Ruhm bedeckt haben, der bis in die fernsten Zeiten fortleben wird. Im Namen der Sobranje drücke ich den Schöpfern der Epoche unsere tiefe Dankbarkeit und den Familien der gefallenen Helden unser Beileid aus. Bedauerlicherweise sind die Delegierten der Friedenskonferenz noch nicht an die wichtigen Arbeiten herangetreten. Es ist völlig unzulässig, die Verproviantierung von belagerten Punkten vorzuschlagen. Sollte der Feind den Friedensschluß unmöglich machen, der den Großmächten so erwünscht ist, so können wir noch sowohl auf die freischen Kräfte der Balkanstaaten, als auch auf die Sympathien mächtiger internationaler Faktoren rechnen. Der Friede wird uns zu den einzigen Nachbarn der Türkei machen; es ist deshalb in ihrem eigenen Interesse, so schnell als möglich einen dauerhaften Frieden zu schließen. Seien Sie überzeugt, daß die Regierung alles daran setzen wird, einen Frieden zu schließen, der den gewaltigen von Bulgarien gebrachten Opfer entspricht.

Zur Beilegung des serbisch-österreichischen Konflikts.

Belgrad, 24. Dezember. (Spez.) Das amtliche Informationsbureau meldet, daß angesichts dessen, daß Oesterreich den Konfliktzwischenfall als eine Verletzung des Völkerrechts ansieht, der Präses des Ministerrats und der Minister des Aeußeren dem österreichischen Gesandten, Baron Ugron, im Namen der serbischen Regierung ihre Bedauern wegen der Ausschreitungen ausdrücken werden, die sich die unruhen Militärbehörden gegenüber den Konfulten zuschulden kommen ließen. Die serbische Regierung ist bereit Oesterreich Gemüthung in nachstehender Form zu geben: Gleich nach der Rückkehr der Konfulten nach Prizrend und Mitrovika werden den Konfulten sofort nach dem Hissen der österreichisch-ungarischen Flagge die üblichen Ehren erwiesen werden.

Berlin, 24. Dezember. (Spez.) Ueber den Verlauf der gestrigen Sitzung der Friedenskonferenz sind folgende Einzelheiten eingelaufen: Die Sitzung fand unter dem Präsidium des serbischen Delegierten Novakowitsch statt. Die tür-

kischen Delegierten hatten gleich zu Anfang die Frage der Verproviantierung Adrianopels gestellt. Die bulgarischen Delegierten beschloßen, auf diese Forderung nicht zu antworten, sondern dieselbe aus dem Programm der Konferenz zu streichen und sie den direkten Friedensverhandlungen zwischen Sofia und Konstantinopel zu überlassen. Als Ausgleich für dieses Entgegenkommen erwiderten die türkischen Delegierten, sie würden mit den Griechen unterhandeln, trotzdem Griechenland bis jetzt noch immer den Waffenstillstand nicht unterzeichnet hat.

Wien, 24. Dezember. (Spez.) Die „Stad. Korresp.“ meldet aus Sofia, daß die serbische Presse wegen der Meinungsverschiedenheiten unter den Verbündeten unzufrieden ist. Die serbischen Zeitungen werfen Bulgarien vor, daß es auf Kosten Serbiens ein Großbulgarien werden will.

Wien, 23. Dezember. (Spez.) Einige hiesige Zeitungen, darunter auch die „Zeit“, sind mit der gegenwärtigen Lage sehr unzufrieden und behaupten, daß die Lage ungeklärt sei.

Paris, 24. Dezember. (Spez.) Die hiesigen Zeitungen berichten, die Vertreter der 5 Großmächte hätten schon am 18. Dezember bei der türkischen Regierung Schritte unternommen, die Friedensverhandlungen sollten nicht unterbrochen werden, falls Bulgarien die Forderungen betreffend Adrianopels nicht erfüllen sollte. Der österreichische Botschafter in Konstantinopel, der Vertreter der sechsten Großmacht hatte bis zum 18. d. M. noch die nötigen Informationen erhalten, daher machte er gleichbedeutende Schritte erst zwei Tage nach diesem Datum.

Paris, 23. Dezember. (P. L. A.) Anlässlich der Gerichte, daß Oesterreich in Konstantinopel unternommen hat, um die Türkei in der Frage bezüglich Adrianopels zur Nachgiebigkeit zu bewegen, schreibt der „Temps“, daß ähnliche Schritte vor einigen Tagen von Rußland, Frankreich, England, Deutschland und Italien unternommen worden waren und daß Oesterreich ihnen später gefolgt ist.

Paris, 23. Dezember. Die französische Regierung hat verlangt, daß die Reformen, die im Berliner Vertrage von 1878 vorgesehen sind, sich nicht nur auf das einseitliche Armenien, sondern auch auf die Halbinsel Kilikien erstrecken sollen.

London, 23. Dezember. (P. L. A.) Die Friedenskonferenz, die unter dem Vorsitz Nowakowitsch um 4 Uhr nachmittags begann, wurde nach anderthalb Stunden beendet. Nächste Sitzung am 28. Dezember.

London, 23. Dezember. (P. L. A.) Nach der Sitzung sagte Nowakowitsch in einem Interview, daß die Debatten in freundschaftlichem Tone geführt wurden. Er hofft, daß am Sonnabend präzisere Beschlüsse gefaßt werden. Auf der Sitzung der Konferenz bestanden die Türken nicht auf die Versorgung von Adrianopel mit Proviant. Nowakowitsch brachte im Namen der Verbündeten allgemeine Vorschläge über die Friedensbedingungen ein. Die Türken erklärten, daß ihnen zur Beurteilung derselben unbedingt Zeit nötig sei, daher wurde die Sitzung auf Sonnabend vertagt.

London, 23. Dezember. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel, daß sich um 3 Uhr nachmittags die Botschafter Englands, Frankreichs, Rußlands, Oesterreichs und Italiens auf der Regierung versammelten, um das Protokoll über die Libanon-Versaffung zu unterzeichnen.

London, 23. Dezember. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel, daß während der Friedensverhandlungen in Konstantinopel eine rege politische Bewegung herrsche. Der frühere Deputierte von Derjim mit Namen Kustifski hat sich gegen die Partei für Recht und Fortschritt verwendet und will eine neue dritte Partei gründen. Diefelbe soll die Rolle übernehmen, an der Europäisierung zu arbeiten.

P. Sofia, 24. Dezember. Der von der Sobranje-Kommission ausgearbeitete Text einer Antwortadresse auf die Thronrede weist auf die Registrierung hin, mit der die ganze Nation das Manifest über die Kriegserklärung aufgenommen, und drückt die Gefühle des Stolzes angesichts der Heldentaten der Armee und die Dankbarkeit des Vaterlandes den gefallenen und am Leben gebliebenen Helden gegenüber aus. Ferner erwähnt die Adresse, daß die Abgeordneten mit ungeschwächtem Interesse den Gang der Friedensverhandlungen verfolgen und hoffen, daß der Friedensschluß Bulgarien die verdienteste Befriedigung bieten werde.

gen verfolgen und hoffen, daß der Friedensschluß Bulgarien die verdienteste Befriedigung bieten werde.

Sofia, 23. Dezember. Die Blätter verzeichnen das Gerücht, daß bei der türkischen Armee vor Scharialsche 47 Offiziere aus Deutschland eingetroffen sind, um den etwaigen neuen Kämpfen beizuwohnen.

Belgrad, 24. Dezember. (Spez.) Der Präses der Studtschchina hat von den Führern der Nationalisten und Obofristern in der Reichsduma ein Telegramm erhalten, in dem erklärt wird, daß Rußland, das die Unabhängigkeit Serbiens verteidigte, seinen Traditionen treu bleiben wird.

Athen, 23. Dezember. In dem amtlichen Communiqué über die Beschickung der Insel Tenedos durch die türkische Flotte ist folgender Satz bemerkenswert:

Beim Erscheinen der türkischen Torpedoboote vor der Insel Tenedos brachen die türkischen Bewohner der Insel in lebhaftes Beifallsbegegnen aus. Als die griechischen Marinesoldaten der Garnison von Tenedos dies bemerkten, schossen sie auf die türkischen Bewohner, wobei 3 Türken getötet und 12 schwer verletzt wurden.

Cetinje, 24. Dezember. (Spez.) Aus Skutari wird gemeldet, daß die Türken weiterhin Ausfälle machen, doch werden sie von den serbischen und montenegrinischen Truppen immer zurückgeworfen.

Konstantinopel, 23. Dezember. (P. L. A.) Offiziell wird gemeldet, daß die türkische Flotte während einer Rekognosierung zwischen den Inseln Tenedos und Imbros 6 griechischen Torpedoboote begegnete, auf die sie ein Feuer eröffnete. Die Torpedoboote wurden gezwungen, sich zurückzuziehen. Darauf beschloß die türkische Flotte die griechischen Befestigungen auf Tenedos und lehnte in die Dardanellen zurück.

Verbot der Pressnachrichten über Militär und Marine.

P. Petersburg, 23. Dezember. Offiziell veröffentlicht wurde das am 7. November d. J. vom Ministerrat durchgesehene und am 12. Dezember d. J. einer Allerhöchsten Durchsicht gewürdigte Verzeichnis der Angaben über Militär- und Marineabteilungen, deren Veröffentlichung in der Presse auf Grund des § 1 des Art. 2 des Gesetzes vom 18. Juli 1912 betreffend die Abänderung der in Kraft befindlichen Gesetze über Landesverrat durch Spionage verboten ist. Das Verbot bleibt ein Jahr lang vom Tage der Veröffentlichung an in Kraft. 1) Ueber die Kriegsbereitschaft des Heeres und der Flotte; 2) über den Gang der Remontearbeiten auf Kriegsschiffen sowie über die Armierung und über die Kampfes- und Seetüchtigkeit der im Bau befindlichen und zum Bau bestimmten Kriegsschiffe; 3) über die Größe der Kriegsvorräte bei den Truppen, in den befestigten Punkten, Häfen und auf den Kriegsschiffen; über den Bestand der unantastbaren Vorräte der Armee und Flotte und über die Verstärkung der Arbeiten in den Werkstätten zur Ausführung der Aufträge des Militär- und Marinerefforts; 4) über die temporäre Ställe und Bedeutung der Festungen und Befestigungen, der Kriegshäfen und Stützpunkte (Basen), über die darin vorgenommenen Arbeiten sowie über die Projektierung neuer und Aufgäbe alter; 5) über Manöver und den Verlauf des Scharfschießens in der Flotte; 6) über den Gang der Kontrollversammlungen und Probemobilisationen der Heeres- und Flottenabteilungen; 7) über die Nichtgewährung von Urlaub und über die Einberufung der Beurlaubten und Reservisten zu ihren Truppenteilen, über die Nichtentlassung von Militärs in die Reserve, über Truppenbewegungen an den Grenzen, über Manöver und teilweise Mobilisationen an den Grenzen, über Verfrachtung oder Konzentrierung von Handelsschiffen in den Häfen; 8) über militärische und Flottenmaßnahmen in Rußland und im Auslande. Anmerkung: Die Wirksamkeit der angeführten Liste wird nicht auf diejenigen Nachrichten ausgedehnt, die bereits veröffentlicht oder später vom Dirigierenden Senat sowie den Militär- und Marinerefforts veröffentlicht werden oder aber deren Veröffentlichung von den genannten Efforts gestattet werden wird.

Die Ministerkreise in Japan.

Tokio, 23. Dezember. (Spez.) Bekanntlich ist die Ministerkreise in Japan aus Meinungsverschiedenheiten entstanden. Zuerst trat der Kriegsminister und alsdann das ganze Kabinett zurück und Kijü Katsura wurde mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut. Obwohl Kijü Katsura dabei auf große Schwierigkeiten gestoßen ist, wurde die Frage zur Zufriedenheit gelöst. Das neue Kabinett, in dem sich der japanische Gesandte in London Kaihe als Minister des Aeußeren und Ukatatsuki als Finanzminister befinden, wird von parlamentarischer Seite einer heftigen Opposition begegnen. Allen Anschein nach wird es auf die Einführung neuer Steuern verzichten und aus den verschiedenen Budgets die notwendigen Einnahmen für die Entsendung zweier Armeekorps nach Korea zu gewinnen versuchen.

Neue Schwierigkeiten in Marokko.

Paris, 23. Dezember. Trotz aller gegenteiligen Versicherungen der französischen Offiziellen ist die Lage in Marokko offenbar immer noch sehr ungeklärt, wie das folgende Telegramm aus Mogador ergibt: Der französische Kommandant Massoutier ist in der Nähe von Mogador in einer Kasbah mit einer Handvoll Truppen von den Leuten des Präsidenten blockiert worden, und es ist ihm bisher nicht gelungen, sich durch die Truppen des Präsidenten hindurchzuschlagen. Berichte über seine Lage gelangen nur durch den französischen Flieger Dohu, der sich mit den übrigen französischen Truppen in Verbindung gesetzt hat, zur Kenntnis der Militärbehörden. Aus den Berichten des Fliegers geht hervor, daß die eingeschlossenen Truppen Massoutiers Mangel an Waffen und Munition leiden. Weiter verlautet, daß der Kommandant Massoutier dringend sofortigen Entsatz verlangt hat. Oberst Godhot hat sofort Befehl gegeben, dem Kommandanten Massoutier sofort Entsatztruppen zuzuführen, doch dürften diese kaum vor Ablauf der nächsten Woche an der gefährdeten Stelle eintreffen.

Das bevorstehende Berliner Sechstage-Mennen.

Berlin, 22. Dezember. Das 6. Berliner Sechstage-Mennen, welches bekanntlich vom 8. bis 14. Januar in den Ausstellungshallen am Zoo stattfindet, hat die Fahrer fast aller Nationen veranlaßt, ihre Meldungen abzugeben. Von der Direktion ist nunmehr die Wahl getroffen, und unter den Teilnehmern außer unseren deutschen Fahrern eine große Anzahl Ausländer vertreten. Als reindeutsche Mannschaften sind bestimmt: Lorenz-Saldow, Stabe-Pawle, Neends-Bader, Gebrüder Esfer, Sanders-Schlert, Peter-Aberger, Zank-Denk, Kretzelbeck-Rosfelen, während Stellbrink mit dem Franzosen Miquel, Althoff mit dem Italiener Carapezzi und der Sechstage-König Rütt mit dem Holländer Stal sich vereinigen wird. Vom Auslande ist am stärksten Australien vertreten, und zwar durch drei Fahrer, nämlich Grenda Pyd und Clark, wozu letzterer mit dem Amerikaner Hill eine Mannschaft bilden wird. Belgien schickt Huybrechts und den Straßenfahrer Van de Welle, dem es in der letzten Saison gelang, von 42 langen Rennen 31 zu gewinnen, ins Feld. Es werden daher im ganzen 14 Mannschaften die lange Reise über die 144 Stunden antreten. Wie lange sie allerdings dem vorausichtlich äußerst scharfen Kampf standhalten werden, das dürfte das Rennen erst zeigen. Die deutschen Fahrer sind auf alle Fälle brillant vertreten, und wenn nicht aller Schein-trügt, haben sie das Ausland nicht zu fürchten. Mit dem Bau der gesamten Anlage in den Ausstellungshallen am Zoo wird bereits in der Nacht vom 1. zum 2. Januar begonnen, und man hofft bis zum 5. Januar alles fertigstellen zu können, um bereits an diesem Sonntage einen Teil der Fahrer im offenen Rennen dem Berliner Publikum zu zeigen.

Baumwoll-Bericht.

Table with 3 columns: Month, 1912, 1913. Rows for Dec, Jan, Feb, Mar, Apr, May. Includes total and average values.

Fremdenliste.

List of names and locations: Grand-Hotel, Keller, Bonn, Bismarck, Odesa, Korabli, Berlin, Madras, Leipzig, Bismarck, Dyakon, Prometta, Warschau, Philipp, Berlin, Ail, Mladawel, Waizgnat, Petersburg, Herlak, Warschau, Lwenzel, Warschau, Pagan, Wladau, Piotrowski, Wewel, Rouzier, Weland, Berge, Zannis, Warschau, Sadow, Sabotinski, Wladau.



Christtag daheim!

Von Ernst Jahn.

Christtag daheim! Des muß ich gedenken.
Was das ein Wünschen, was das ein Schenken!

Bullische Presse.

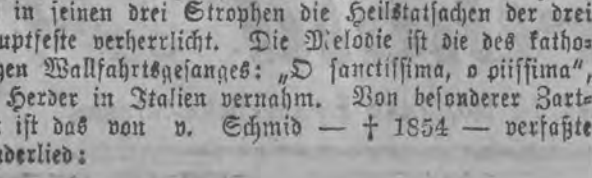
Die Regierungserklärung? Mit der Reichsdumadebatte über die Regierungserklärung ist die „Nowoje Wremja“ wie die „Petit. Bl.“ konstatiert, außerordentlich zufrieden.

Weihnachtspoese.

Für die „Neue Podzer Zeitung“ von Dr. E. P. S. u. s.

Kaum ein anderes Fest der Christenheit ist so vom Zauber der Poesie umwoben, wie das liebe Christfest.

Neue Osram Drahtlampen



Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift 'Osram' tragen. Überall erhältlich.

Zuländische Nachrichten.

St. Petersburg.

Zu der bevorstehenden Audienz der Duma-Geordneten. Die Abgeordneten werden, wie sich jetzt herausgestellt hat, am 12. Dezember mittags, und zwar nicht in Jaroslaw Selo, sondern im Winterpalais empfangen werden.

König Alfred I. von Syrien und Arabien.

Paris, 22. Dezember.

Eine merkwürdige Geschichte, die zum Teil in Arabien, zum Teil in Frankfurt a. M. spielt, hat gestern vor dem Pariser Gericht ihren Abschluß gefunden.

Zeitgenössische Betrachtungen.

Weihnachten 1912.

Weihnachten, in die erschienen — In uns Gottes Freundlichkeit. — Er wolle uns mit sich verbinden. — Was erfüllt war die Zeit: — Auf daß wir dies Erdendeben —

Vom Büchertisch.

„Der Schalkose“, eine dramatische Studie in einem Akte von R. Kraentzsch, ist dieser Tage erschienen.

Zwei fessellos war die leuchtende Tanne damals

etwas ganz Neues, Ungewohntes, das allernächste stannende Bewunderung erregte.

D Tannenbaum o Tannenbaum, Du kannst mir sehr gefallen!

Dagegen feiert eine andere Volksweise den lieben Tannenbaum als den „schönsten Baum, den wir auf Erden kennen“.

Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen.

Hörst du auch die leisen Stimmen Aus den bunten Kerzlein dringen?

mag's manchem Erwachsenen ergehen, der in des Lebens Unrast und Mühen Glauben, Hoffen, Beten und Lieben verlernt hat.

Stille Nacht, heilige Nacht, Alles schläft, einsam wacht

Wie in diesen Liedern das Festkindlein den Mittelpunkt bildet, so in andern der strahlende Tannenbaum, ohne den wir uns kein richtiges Christfest denken können.

Bäume leuchtend, Bäume blendend, Überall das Süße spendend,

Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen Nachts du leise dich der Welt,

Selbst die Hütte trübt von Segen, Und der Kindlein froher Dank

heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen Streift dir feierlich herauf!

Schau, im Himmel und auf Erden Glänzt der Liebe Rosenkranz:

Selbst die Belteln im unendlichen Raume stimmen ein in den Lobgesang der himmlischen Herrlichkeiten

Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,

Du fankelst von Sternen Ein himmlischer Baum,

Du fankelst von Sternen Ein himmlischer Baum,

Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,

Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,

Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,

Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,

Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,

Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,

SCHNELLE UND SICHERE LINDERUNG
 bei Erkältungen, Halsleiden, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrhen, Grippe, Influenza und selbst veralteter Bronchitis

VERSCHAFFEN
DIE ANTISEPTISCHEN "VALDA" - PASTILLEN
 (Pastilles Valda - Лепешки Вальда)

GRUNDBEDINGUNG
 VERLANGEN SIE in den Apotheken
 AUSDRÜCKLICH die
ECHTEN VALDA-PASTILLEN
 in Originaldosen mit roter Banderole und der Aufschrift
"VALDA"

Preis Rubel 4

Bediener: Billig und gut.
 Die größte Auswahl in fertigen und rohen
Felz-Waren
 wie auch Güten finden Sie nur in dem neueröffneten Felzwarengeschäft von
L. Selcer
 № 18 Petrikauer-Strasse № 18

Wichtig für Fabrikanten, Webmeister etc!!!
 Paritäts-Tabellen für Garn-Nummerierungen von Cagen Seidicht. Soeben zweite verbesserte Auflage erschienen.
 Inhaltsverzeichnis: 1. Bolnische Nummerierung, 2. Metrische Numm., 3. Engl. Woll-Numm., 4. Russische Numm., 5. Engl. Woll-Numm., 6. Nits- u. Seiden-Numm., 7. Biogno-Numm., 8. Seiden-Zirizura, 9. Maß-Tabellen, 10. Gewicht-Tabellen, 11. Maß, Maß und Gewichte, 12. Berechnung der Spinn-, 13. Kalkulation der Spinn-, 14. Spinn-Tabellen, 15. Spinn-Tab. 1. Spinn-Tab. m. Garn, 16. Die Formeln, 17. Warenkalkulation, 18. Seidenschontrolle, 19. Preis des Seides nur 75 Pf. (nach dem Wechsel der Reichsbank, Abt. 1).
 Verkauft: B. Górski, Straße Nr. 18. - Bolnisch Nr. 128.

Mechanische Möbelfabrik
M. BESSER
 5176 (gegr. 1897).
 Lager nur Dzielnia 13. Fabrik Zakonia 13.
 Komplette Zimmer-Einrichtungen in versch. Stilarten, saubere Ausführung, mehrjährige Garantie. Soulaute Kaufbedingungen. Kein Kaufzwang! Keine Filialen! Keine Filialen!

Wichtig für Damen!!!
 Verleihe in großer Auswahl hochlegante Balltoiletten u. Maskenkostüme, zur Saison versehen mit den feinsten Pariser Modellen.
 Besonders mache ich die geehrte Kundenschaft auf die konturrenzlos sehr billigen Preise aufmerksam.
M. Klein, Neuer Ring Nr. 5, Ecke Konstantinerstr.

Zum perfekten
Buchhalter
 kann man schon in 4 bis 6 Wochen ausgebildet werden. Näheres bei:
M. Kokotek, Petrikauer Straße 88.

F. Drozdowski & Co
 Möbel und Dekorations-Anstalt Dawrot 23.
 Telephon 16-63. 15006 Telephon 16-63.

Macht einen Versuch und Ihr werdet Euch überzeugen, daß der beste
Koniak Rostomow's
 überall zu haben ist.

Wichtig für Damen.
 Spezialer Damen-Frisier-Colon.
 von
Eugenie Kartowska
 Konstantiner 5. Tel. 28-01
 Empfiehlt den geehrten Damen von Lodz und Umgegend aller Art Haararbeiten von besten Haar, die neuesten und modernsten Frisuren, Brillant-Ornubulation "Wela", Kopfmaschen mit Trockenapparat, Maniture, Hand- und Nagelpflege. Abonnement in- und außer dem Hause, sowie die zum Erlernen der neuesten Frisuren.
 Aus altem Haas werden b. schönsten Boden hergestellt.

Lodzer Gegenseitige Credit-Gesellschaft.
 Petrikauer-Strasse № 43. Gegr. im Jahre 1893.
Bilanz per 1. Dezember 1912.

Aktiva.			
Kassa (Barbestand)	117024	61	
Check-Konti bei hiesigen Banken	1009212	59	
10% Mitgliedsbeitrag i. d. Zentralbank	1000	—	
Effektenbestand	541135	30	
Diskontierte Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften	6550682	01	
Protestierte Wechsel (bis zur Bilanzanstellung wurden Rbl. 54.972.22 bezahlt)	145374	31	
Diskonto gelöster Effekten und Coupons	2440	19	
Darlehen gesichert durch Effekten			
Spezielle laufende Rechnungen der Mitglieder gegen Wechsel und Effekten	641507	51	
Korrespondenten	1004983	59	
Mobilien	8583	14	
Rückzuerstattende Ausgaben	19569	44	
Handlungs-Unkosten	112149	65	
Gezahlte Zinsen und Provision	318434	79	
Vorschüsse gegen z. Realisierung empfangene Dokumente	137199	50	
Reichs-Gewerbe-Steuer	2808	52	
Passiva.	10912104	95	
Betriebs-Kapital 10%, Beiträge von 1647 Mitgliedern mit einer Garantie von Rbl. 8.985.500	898550	—	
Reserve-Kapital	128191	28	
Reserve-Fonds der Mitglieder	136741	46	
Beamten-Hilfs- und Sparkasse	44914	17	
Einlagen	5471852	86	
Rediskonto bei der Reichsbank und bei Privatbanken	1565620	55	
Spec. lauf. Rechnungen der Gesellschaft gegen Wechsel und Effekten	551682	84	
Korrespondenten	1104308	10	
Unbelebene Zinsen für Einlagen	68676	19	
10% Beiträge ausgeschiedener Mitglieder	586	83	
Unbelebene Dividende und Zinsen v. Reserve-Fonds	15195	75	
Reichs-Abgaben	1011	09	
Transitorische Beträge	192177	05	
Zinsen für das nächste Jahr	50850	—	
Eingenommene Zinsen und Provision	661257	70	
Eingänge auf früher abgeschriebene Forderungen	20694	08	
Gewinn für das Jahr			
	10912104	95	
Wechsel zum Inkasso empfangen	732271	74	
Depositen zur Aufbewahrung	1406626	51	

Lodzer Städtisches Schlachthaus
 Inzynierkafstrasse Nr. 1 Fernsprech. Nr. 46
 empfiehlt zu mäßigen Preisen:
 1710
 Rind- und Lammhäute, Kalbfelle, Pferdehäute, trockene und gesalzene. Leig und Schmalz, dampfgeschmolzene für technische Zwecke. Getrocknetes Blutmehl, als künstliches Düngemittel. Meißelknochenmehl, als Futter für Fische, Federvieh und Schweine. Labeyerhaare, desinfizierte, in ausgezeichneten Sortungen und verschiedener Farben. Künstliches Eis 15 Kop. pro Pnd am Plase, ohne Zustellung ins Haus.

Die beste Einkaufsquelle
 für aller Art Bürsten, sowohl für Toilette und Hausbedarf, als auch für Fabriken und Geschäftsbetriebe, desgleichen für die neuesten Leinwandmaschinen und Probierbürsten ist unbedingt
Caesar Matz,
 Petrikauer 123. Tel 21-99.

Wo kleidet man sich am besten?
W. WACKER,
 bei
 Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 148. 16220

W. Findeisen & Co.
 Petrikauer 83 Tel. 982 und 998. Przejazd 21 Tel. 978 u. 1709.
 10757
„Kristall“
 reines Petroleum in Original Kannen
 schönstes Licht bei geringem Verbrauch.
 1882 1886
 Gewicht: 10 20 40 100 Pfd. netto.
 Preise: 0.87 1.32 2.60 6.40 mit Zustellung ins Haus
 Alleinvertrieb:

I-a Hafer
 empfehlen
W. FINDEISEN & Co.
 Przejazd 21. Tel. 978 u. 1709.
 10758

Die brennende Frage:
 Wie verbessere ich meine Beleuchtung und spare noch 70% der bisherigen Kosten?
 Bei Verwendung der Original
Just-Wolfram elektrischen Drahtspaar-Lampen.
 Zu haben nur bei
„AUER“
 № 148 Petrikauerstr. № 148.

Herren-Artikel
 Oberhemden
 Manschetten
 Kragen
 Serviteurs
 Krawatten
 Handschuhe
 Trikotagen
 in grosser Auswahl
Gebrüder P. & M. Schwalbe
 Petrikauerstr. 85
 Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten
 Petrikauer-Strasse № 85.

Zu Weihnachten
 kaufen Sie gut ein! Wenn Sie das wollen, dann besuchen Sie mein seit über 25 Jahren bestehendes, stets reelles Geschäft.
 In vorzüglicher Güte eingetroffen
Pfeffer-Kuchen, Nürnberger, Thorer, Kalischer u. Warschauer.
Confekt, Knackmandeln, Baccalien, Chokoladen, Conserven, Delikatessen, Cognac's, Rum u. Weine
 nur vorzüglichste Waren bei
A. Berthold
 Petrikauer-Strasse № 146, Ecke Ewangelicka-Strasse.

Wohl ist nicht anhaltende Tätigkeit oder Arbeitsamkeit im allgemeinen, sondern Verleumdung in das, was vollendet werden soll, der Drang, Kraft zu gewinnen und ihn zu befrichtigen.

Doctor Naven.

Roman

von Rael Wundmann.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen

von Bernhard Mann.

(Nachdruck verboten)

(4. Fortsetzung.)

Nun, meinestwegen. Ich übernehme keinerlei Verantwortung! Das sollen Sie auch nicht, Betty! Mit diesem kurzen Wortwechsel war Betty's Alleinherrschaft in Wirklichkeit gebrochen.

„Na, ich fürchte, daß ich sie fallen lassen kann.“ Schwester Sana antwortete nicht. Sie trat an den Wagen heran, hüpfte sich leicht über die Kränze und hob sie ohne Beschwerde aus dem Wagen, um sie auf die Bank zu setzen.

„wille gewesen war, und plauderte fast vertraulich mit seiner Gattin, die jahrelang nicht mit ihm gesprochen hatte und die ihn immer als eine Art Eindringling anzusehen schien, vor dem man auf der Hut sein muß.“

Wieder eingetroffen!



Das schöne Prachtwerk: „Des deutschen Volkes Freiheitskampf 1806—1815“ ist wieder eingetroffen und kann gegen Vorweisung dieses Ausschnittes in der Expedition der Neuen Lodzer Zeitung...

Dom Ministerium bestätigte technische Textil-Kurse (Technikum) von Wacław Kujawski. LODZ, Nowo-Zegelniana № 9. Abendunterricht in d. Spinnerei- u. Weberei-Abteilungen.

Для хозяйек и рукодельниц. Оглядь на всю Россию. „Модное обозрѣние“. Самый изящный и дешёвый модный журнал.

PRECISION CHRONOMETRIQUE. INVAR. Invar ist von dem schweizerischen Observatorium als die beste Uhr anerkannt.

Verlanget überall 18195 Kognac „Imperial“ Er ist von vorzüglichem Geschmack! Front-Wohnung 5 ev. 4 Zimmer und Küche

Restaurant A. König, (früher Wolf) Dzielnastraße Nr. 7. Gutgepflegte Biere, beste Getränke, ausgefucht frische Speisen à la Carte.

Lodzer Männer-Gesang-Verein. Am Sonntagabend, d. 28. d. Mts. findet im großen Saale des eigenen Vereinshauses unsere diesjährige Weihnachts-Feier statt.

Lodzer Turnverein „Kraft“. In dem am 2-ten Weihnachts-Feiertage um 7 Uhr abends in unserem Vereinslokale Nikol ajewskaja Nr. 54 stattfindendem Weihnachts-Vergnügen verbunden mit Einweihung der neu hinzugenommenen Lokaltäten...

Deutscher Gewerbe-Verein. Am 3-ten Weihnachtsfeiertage, den 27. Dezember d. J. findet im Vereins-Lokale ein Großes Weihnachtsfest mit Ueberraschungen für Kinder und darauffolgendem Kinder-Ball statt.

Unterstützungs- und Geselligkeits-Verein „Anker“. Am Donnerstag, den 26. Dezember a. c. 4 Uhr nachmittags Weihnachtsfeier

Restaurant A. Braune (Pfassendorf). Przedzalnianastraße Nr. 64. Am 2. Weihnachts-Feiertage großes

Tanzkränzchen u. Konzert. Scheiblersche Musikkapelle. Anfang 1/2 8 Uhr abends. Turnverein „Dombrowa“ Dienstag, den 31. Dezember a. c.

ANUSOL. In Form von Suppositorien. Die besten Heilmittel sind von britischen Autoritäten allseitig anerkannt. Preis 1/2 Schachtel R. 1. 75.

Am 1/14. Januar 1913 alt. St. wird meine Fabrik künstlicher Blätter u. Blumen von der Konstantinerstr. Nr. 5 und Nr. 11 nach d. Dlugastrasse Ecke d. Zawadzka 30 übertragen.

W. P. Poszepczynski. PATERY. WARSZAWA, LESZNO, MODELE, BIARRITZ, GOLDMAN, ELLENBAND.

BRESLAU.

Café Schuster

Schweidnitzer-Strasse Nr. 43, Strengsolides Familien-Lokal, Frühstück jeden Vormittag 4 warme Speisen. Gepäck-Aufbewahrung gratis. 19600 Hochachtungsvoll I. Schuster.

Vornehme Herren - Kleidung

welche dem individuellen Charakter der Figur entspricht, werden in den apartesten engl. Nouveautés angefertigt bei

Albert NIEGEL, Breslau

Schneider 12 Junkern-Strasse 12. gegenüber Kiazling

Carl Micksch

Schokoladen. - Konfituren. - Marzipan. Spezialität: Baumkuchen



Baumkuchen

täglich frisch in jeder gewünschten Größe.

Schweidnitzerstr. 12/15; Oblauerstr. 36/37 Ecke Zaischenstr. Neue Zaischenstr. 18 am Hauptbahnhof, Viktorstr. 104 Ecke Kaiser-Wilhelmstraße, Neue Graupenstr. 14.

BRESLAU Pension Soyter

Vor eheliche Familienpensionat Hohenzollernstr. 33/35 am Hohenzollern

RAIMONDO LORENZI

Hof-Juwelier BRESLAU

Schweidnitzer-Strasse Nr. 27, vis-à-vis dem Stadttheater.

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

Spezialität: Ringe, Uhrarmbänder, lange Ketten für Damen u. Herren in jeder Preislage vom billigsten bis zum elegantesten Genre. Silberne Besteckkästen in allen Zusammenstellungen. Täglich Eingang von Neuheiten Gelegenheitskäufe 14893

BRESLAU Fremdenheim u. Pension 1. Ranges

Frau Oberinspektorin M. Globel, Breslau Reichstr. 29. 13780

BRESLAU Café ROYAL Bar

Albrechtstraße 12 13889

Täglich Künstler-Konzert. Treffpunkt der vornehmen Gesellschaft.

BRECHES

für Herren u. Damen ohne Anprobe

Liefert unter Garantie für tadellosen Sitz

Gustav Schutte

Breslau Taubentzenplatz 15. Fernsprecher 281.

Madschneiderei 1. Ranges für Damen, Herren- und Sportkleidung. 15880

Muster u. Maßanleitung bereitwilligst.

HOTEL MERKUR, BRESLAU II.

Reudorfstraße Nr. 3, Ecke Gartenstraße (2 Min. vom Hauptbahnhof) Borneum ruhiges Haus, Elektrisches Licht, Zentralheizung. - Fabrikat. Grosse Preise. 13726

Brillendoktor Optiker GARAT Breslau

Kostenlos Augenuntersuchung. Albrecht-Strasse Nr. 3

1000 Erfinder-

Aufgaben mit Belohnung oder das Patentwesen 30 Nov. Rat und Auskunft kostenlos. Garantie für strenge Geheimhaltung. Patent-Ingenieur-Büro Hartmann & Schmidt, Breslau 2. 4972

Handarbeiten.

Große Auswahl fertiger u. vorgerichteteter Handarbeiten. Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen. Tolle Auswahl u. Arbeiten auf Spezialmaschinen wie: Socken (Kett), Kollmann, Tisch und Knopfmacher (Mäße) empfiehlt 15891

B. Pomorski & Cie.

Platz-Maschinen-Geschäft Kaufmännische Straße Nr. 12. - Telefon 26-87. Redakteur und Herausgeber H. Drexler.

Breslauer Diskonto-Bank

BRESLAU • Centrale: Ring 30

Depositenkassen und Wechselstuben:

- A. Taubentzenplatz 1 (mit Stahlkammer) D. Sonnenplatz (Ecke Graupenstr.) B. Matthiasstrasse 9 E. Klosterstr. 12 C. Friedrich-Wilhelmstr. 15 (mit Geschäftsstelle Schlachthof-Börse) F. Tiergartenstr. (Ecke Lutherstr.)

Niederlassungen in: Beuthen, O.-S., Glatz, Gleiwitz Görlitz, Habelschwerdt, Janer, Kattowitz Krappitz, Kreuzburg, Lauban, Leobschütz, Myslowitz, Neustadt O.-S., Oppeln, Ratibor, Rybnik, Zabrze, Ziegenhals.

GLYCEROPHOSPHATE GRANULE ROBIN



Körnige Glycerophosphate ROBIN'S. Kalk und Sodaglycerophosphate. Angewandt in den Pariser Hospitälern. Angewandt gegen Verkümmungen, Gichtschwäche b. den Kindern während d. Wachstums, während der Schwangerschaft und gegen Herzschwäche, zeitliche Nierenkrankheiten u. s. w. Angenehm im Geschmack und mit einem bischen Milch oder Wasser eingenommen. Für Personen, die von der Inkontinenz betroffen sind, werden solche in Pastillenform angesetzt. Vor wertvollen Präparaten wird gewarnt. Verkauf in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

Vom Ministerium des Handels- und der Industrie bestätigte Kurse f. Buchführung u. moderne Sprachen

J. Mantinband in Lodz,

Geselniana-Strasse Nr. 47. Telefon Nr. 24-28.

Die Anmeldungen für den nächsten halbjährlichen Unterricht beginnen am Mittwoch, den 22. Januar 1913 um 8 Uhr abends. Auf allgemeinen Wunsch wird im neuen Halbjahre außer der deutschen Sprache auch der Unterricht der russischen, polnischen, französischen, und englischen Sprache eingeführt. - Die Kanzlei ist täglich nur v. 7 bis 9 Uhr abends geöffnet. Verwalter der Kurse: J. Mantinband.

Agentur- und Handelshaus Edmund Bogdański

LODZ, Dzielnastrasse № 30. Telefon № 11-26.

Repräsentationen: Gesellschaft Georges Bormann, Petersburg Zuckerwaren-Fabrik. Aktien-Gesellschaft Josef Werner, Gyrański & Co. WARSCHAU Gemüse- u. Obstkonserverfabrik. D. & M. Grootes Gebroeders WESTZAAN (Holland) Holländischer Cacao. K. Mystkowski, Kalisch Pfefferkuchen- und Biscuitfabrik. L. Ch. Duwardzogl, Odessa Tachin- und Chahwafabrik. W. Fischer, Odessa Fisch- und Pomidoren-Konservenfabrik.



Prämiiert mit der silbernen Medaille auf der Industrie- und Gewerbeausstellung in Lodz 1912.

Engros-Lager von Kolonial- und Zuckerwaren und Delikatessen.

Seife eig. Fabrikation. Naphta u. gewöhnliche Seife mit der Fabrikmarke. „Leuchturm“ vormals: Nordiczka & Stamirowski. Ausschliesslicher Verkauf von Sahne und Schmantkäse. „Rosentowo“ Cocosnussoel Libauer Fabrikat.

Advertisement for Bénédictine liqueur. Prosimig treiben die Benediktiner. Prohladny LIQUEUR. BÉNÉDICTINE. Exiger la Bénédictine toujours glacée. Verlangt Bénédictine stets gekühlt. 21488

Advertisement for Damen-Kleider-Atelier „La Saison“. empfiehlt Pariser Neuheiten zu Ball-, Raut- und Visiten Toiletten, sowie elegante Garnituren. = Braut-Ausstatten werden aus eigenem und anvertrautem Material ausgeführt. 12856 Andrzejewski r. Nr. 11, H. Stock. Front.

Advertisement for OTKRYTA PODPISKA na 1913 god. Samyj domowyj, emejščyj dostupnyj širokoj massy čitatelej, izdajščij šestoj god NOWNYJ ŽURNAL DLA WSCH. 2 rub. 20 k. 6 w god. Kratkiy PEREČEN' otstupnikow bawiaty. 12 knig w žurnale, 6 w priłozhenii. 12 knig w žurnale, 6 w priłozhenii. Podpisnaya cžna: 2 r. 20 k. w god i 1 r. 20 k. w polgoda. Do 1 Dekabrya 1912 g. 16569

Advertisement for OTKRYTA PODPISKA na 1913 god. na samyj domowyj izd' tolstykh emejšč. žurn. do 300 str. uborost. šrifta, pri učeštii luchišč. literatury. sil' 4-nyj god izdan. NOWAY ŽIZNY. 4 r. 90 k. 7 r. 20 k. 12 knig w žurnale, 6 w priłozhenii. 12 knig w žurnale, 6 w priłozhenii. Cžna na 1 god - 7 r. 20 k. na polgoda - 4 r. Do 1 Dekabrya 1912 g. 16528

Advertisement for S. WEKSLER. P. triskauer-Strasse r. 22. Das bekannte Militär-Schneider-Atelier verfertigt aller Art Militär- und Schüler-Uniformen nach den allernuesten Facons und bei prompter Ausföhrung zu reduzierten Preisen. 15856

Advertisement for Omega-Uhr. Die beste Uhr der Gegenwart ist die Omega-Uhr. Alleinverkauf für Lodz und Umgegend in dem renommierten Uhrengeschäft von H. Russak, triskauer Strasse 38, Telefon 20-5.

Advertisement for Seriose vornehme Tätigkeit solventem Herrn. mit ca. 3000 Rubel bar geboten. Erfolgrichste Sache - in Russland konkurrenzlos Erfolg nachweisbar. Offerten unter „Konkurrenzlos“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. Rotations-Schneidpressendruck „Neue Lodzer Zeitung“

Theater „OAZA“

Ecke Glowna und Petrikauer-Strasse.

Populäre Preise von 17 bis 50 Kop. für Schüler 15 Kop. Programmwechsel Dienstag und Sonnabend.

16702

Zarząd Łódzkiego Towarzystwa Pielęgniowania Chorych, Bykur Cholim... niniejszym zawiadamia, że w Piątek dnia 27. Grudnia r. b. jako w rocznicę smierci 16691

b. p. Dawida Prussaka odbył się nabożeństwo żałobne w Synagodze przy Nowym Rynku 10, o godz. 12-iej w południe, na które zaprasza się krewnych, przyjaciół i znajomych

Временный Синдикат

массы несостоятельности Тови Вархивера объявляет: Согласно резолюции Судьи Комисара Н. Ф. Воброва...

Помимо названных предметов находятся в фабричных помещениях Вархивера в г. Лодзи по ул. Средней № 21.

Лицо, предложившее высшую сумму, безотлагательно получать о том же уведомление...

Дня 24 Ноября 1912 г. Присяжный Повременный Доброслав Клейна.

Ogłoszenie.

Sydyk Tymoteuszowy. Messy upadłości Tobjasza Warchiwera podaje do wiadomości, że na mocy decyzji Sędziego Komisarza N. F. Bohrowa...

Powyzsze przedmioty mieszczą się w Lodzi przy ul. Bredniej 71 i mogą być obejrzone...

Pragnący nabyć rzeczzone ruchomości, powinni złożyć do dnia 18/31 Grudnia 1912 r. piśmienne deklaracje...

Osoba deklarująca najwyższą sumę otrzyma niezwłocznie zawiadomienie od Sydyka...

Dobrosław Klejna Adwokat przysięgły. 16705

PLANAT & COGNAC ESTABLISHED 1826. Advertisement for cognac with a bottle illustration.

In Brzezín, Gond. Petrikau, wird am 1./14. Januar 1913, von L. M. Iwanienko

die 7-klassige Realschule-Mädchenklasse mit dem Programm der Regimentschule...

Ein kleines Palais mit Garten mit Wirtschaftsbauwerken und vermietbarer extra reichlicher Offizin...

Medianten und Herausgeber A. Dreying.

Zusolge der Feiertage ein außerordentlich, vervollständigtes Programm. H. H. wird demonstriert werden d. große historische Drama

Die Schlacht bei Waterloo

begründet auf den schrecklichen Ereignissen des Napoleonischen Krieges. Das Bild zeichnet sich besonders durch seine Originalität und reichen Inhalts aus.

Die entsprechendsten Weihnachts-Geschenke sind Patephone. Sie, wie bereits bekannt, ohne Stifte, laut und aussergewöhnlich deutlich spielen.

Im Straußfedern-Atelier von Eva Winkler Lodz, Wschodnia 54 werden Federn, Meuschen, Boas und Fräuser zum Waschen, Färben und Kräufern angenommen.

Erste Heilanstalt der Spezialärzte für unbemittelte Kranke Petrikauerstrasse 45 (Ecke Zielona).

Augenarzt Dr. Hugo Goldblatt Leiter der Augenklinik d. Blindenvereins Andrzeja Nr. 4 — Tel. 970

Spezialarzt für Venereische, Haut- und Geschlechtskrankheiten Dr. S. Kantor Petrikauer-Strasse Nr. 144, Ecke der Evangeliska

Schmiede. Sit vermieten per 1. Januar 1913 oder später großes Lokal mit großem Hofraum, Ecke Petrikauer- u. Czernomajstr.

Fabriks-Gebäude 124X11, 6 Gasse Batterie u. Stok, eine Dampfmaschine 35 Pferdekraft, ein Gebäude Batterie 170 Ellen lang u. ein Hauschen 4 Zimmer...

Dr. A. Groszlik Zahnärzt, 68 (b. d. Zielona Gant, Saar, Venereische u. Genuorgankrankheiten...

Dr. W. Bernhardt. Spezialarzt für venerische, Haut- Geschlechts- und Genuorgankrankheiten...

Dr. med. Boleslaw Ron Ohren-, Nasen-, Hals- und chirurgische Krankheiten. Petrikauer-Strasse Nr. 56.

Dr. J. Fisner Chirurgische Krankheiten. Zielona-Strasse Nr. 4. Empfängt von 5-6 Uhr.

Dr. Boguslawski g. Leiter d. anatomischen Abt. des Kaiserlichen Krankenhauses...

Dr. T. Delbera Accoucheur und Spezialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten.

Dr. Felix Skusiewicz Andreevstr. 13. Venereische, Geschlechts- und Haut-Krankheiten.

Dr. H. Schumacher Nawrot-Strasse Nr. 2. Spezialarzt für Haut- u. venerische Krankheiten.

Dr. St. Lewkowicz Spezialist für Haut-, venerische Krankheiten u. männl. Schwäche...

Dr. KARL BLUM Spezialarzt für Hals-, Nasen-, Ohrenleiden und Sprachstörungen.

Dr. J. Silberstrom Zawadzka-Strasse Nr. 12 Haut-, Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten...

Dr. J. Jelnicki, Andreevstr. 7, Telef. 170 Haut- u. Geschlechtskrankheiten.

Dr. med. Goldfarb Haut-, Geschlechts-, venerische und Haar-Krankheiten.

Dr. A. Steinberg, Spezialarzt für Haut-, venerische, Kränk., Kosmetik und Männerchwäche...

Dr. L. Klatschkin, Konstantiner-Strasse Nr. 11. Syphilitis, Haut-, Geschlechts- u. Genuorgankrankheiten.

Dr. med. K. Sadowski wohnt jetzt Petrikauerstrasse 120 und empfängt in meinen Krankheits- und Zahnkrankheiten...

Zur Vergrößerung eines Gesichtes wird ein Kompagnon mit 5-6000 Rubel gesucht.

Sichere Existenz! Ein seit vielen Jahren am Plage existierendes gut prosperierendes Manufaktur- und Galanterie-Warengeschäft...

Ehrtiger Kaufmann (Christ) vertrittable Geschäften, in der Bau-, Holz- und Textilbranche...

Vertrauensstellung. Geff. Angebote erbitte unter Nr. 508 an d. Exp. des. Zeit. 16710

Urania Theater-Variete. Euka Cegielska und Petrikauer Vom 16.-31. Dezember: Neues Programm!

Das verarbeitete Schloss. Große elektrische Montagen, ausgeführt von der Gruppe THE CASTLE CO.

LA BELLA CHARLOTTE ET ALFRED. Romantischer Musik-Hall.

45000 Rub. auf 1. Synodiel nach 42000 Rubl. der Kredit-Gesellschaft werden per sofort gefordert.

Originalle österrische Typen-Kostüme für Damen und Herren liefert das Vereinsmitglied E. Schimmel

Englische Studentin diplomiert, erbitte englischer Sprachunterricht nach moderner Methode...

Ein deutschsprechender Maschinist für Lokomotive, der auch Schlosserarbeiten versteht...

Ein Seifensieder der gründlich sein Fach versteht, wird gesucht.

Ein zuverlässiger Nachtwächter wird gesucht von der Fabrik Joseph Babad...

Ein Flügel Mühlbad, gut erhalten, ist billig zu verkaufen.

Papagei. mennen nach. Der berühmte Biederstein bringt 2000 5 Rubl. Zahlung...

Fluid-Boroxyl. Das dritte Präparat der Gruppe „Boroxyl“...

Zur Hygiene der Haare. Zur Hygiene der Haare. Fluid-Boroxyl...

Dr. E. Prybulski Spezialarzt für Haut-, venerische, Kränk., Kosmetik und Männerchwäche...

Dr. L. Klatschkin, Konstantiner-Strasse Nr. 11. Syphilitis, Haut-, Geschlechts- u. Genuorgankrankheiten.

Dr. med. Leyberg gemein. mehrjähriger Arzt der Wiener Kliniken.

Dr. E. Prybulski Spezialarzt für Haut-, venerische, Kränk., Kosmetik und Männerchwäche...

Dr. L. Klatschkin, Konstantiner-Strasse Nr. 11. Syphilitis, Haut-, Geschlechts- u. Genuorgankrankheiten.

Dr. med. Leyberg gemein. mehrjähriger Arzt der Wiener Kliniken.

Dr. E. Prybulski Spezialarzt für Haut-, venerische, Kränk., Kosmetik und Männerchwäche...

Dr. L. Klatschkin, Konstantiner-Strasse Nr. 11. Syphilitis, Haut-, Geschlechts- u. Genuorgankrankheiten.

Dr. med. Leyberg gemein. mehrjähriger Arzt der Wiener Kliniken.

Dr. E. Prybulski Spezialarzt für Haut-, venerische, Kränk., Kosmetik und Männerchwäche...

Dr. L. Klatschkin, Konstantiner-Strasse Nr. 11. Syphilitis, Haut-, Geschlechts- u. Genuorgankrankheiten.

Dr. med. Leyberg gemein. mehrjähriger Arzt der Wiener Kliniken.

Dr. E. Prybulski Spezialarzt für Haut-, venerische, Kränk., Kosmetik und Männerchwäche...

Dr. L. Klatschkin, Konstantiner-Strasse Nr. 11. Syphilitis, Haut-, Geschlechts- u. Genuorgankrankheiten.

Dr. med. Leyberg gemein. mehrjähriger Arzt der Wiener Kliniken.

Lodzzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Lodzzer Zeitung

Mittwoch, den (12.) 25. Dezember 1912.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Lodzzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Weihnachten 1912.

Nachdruck verboten.

Heiliger Abend.

Weihnacht ist eine Herzenssache, und wenn die Sache nicht zu Herzen geht, der soll nicht sagen, daß er Weihnachten feiert.
G. Brenßen.

Langsam steigt die Dämmerung aus den Stränden, Schatten huschen in die Ecken und Winkel der Häuser und bald stimmt das erste Sternchen zwischen dem Gewölk des Himmels. Es dunkelt. Der Laternenmann läßt Straßenlichter aufblitzen, die elektrische Bogenlampe flackert auf, bis sie als blendende Leuchtugel ihr violet-weißes Licht weithin verbreitet, und in den Birnen der Beleuchtungsapparate der Schaufenster versendet der weiß glühende Draht seine effektvollen Strahlen. Die Hausmutter aber, die am Ofen mit ihren Kindern ein Dämmerstündchen hielt, meint, daß es nun mit dem Gesänge der alten, lieben Weihnachtslieder genug sei und zündet die Petroleumlampe an.

Denn viel gibt es noch zu besorgen! Während die Kinder die Bratäpfel aus dem Ofen nehmen und von dem sprechen, was da „kommen soll“ schafft die Mutter noch dies und jenes, um schließlich noch einen Ausgang „zum Christkind“ zu unternehmen. Rasch also den Mantel darüber und den Hut auf! Hinaus in die prickelnd frische Dezemberluft.

Welch ein Leben und Treiben auf allen Straßen und Plätzen! Kunterbunt eilen die heute so vielgeschäftigen Menschen durcheinander — der eine dahin, der andere dorthin, jeder aber einem Ziele entgegen. Dort schleppt ein Mann eine lange Fichte; die Zweige schleifen am Boden und verbreiten ein würziges Aroma von Harz. Da wieder führen zwei Bäckergefelln eine Trage mit warmem Bäckereifuchen und Stollen vorüber; wie schmeichelnd süß der Schwaden dem und jenem in die Nase steigt! Hier schleppt eine Dame ein halbes Duzend Pakete, für die kein dienstbereiter Geist zu finden war, dort wieder kommt ein glückstrahlender rotbäckiger Backfisch, der ebenfalls wichtige Einkäufe für die bevorstehende Bescherung gemacht hat. In Dutzenden stehen die Leute vor den blendend erleuchteten und wahrhaft verjügerisch ausgestatteten Schaufenstern der Spielzeug-, Schokoladen-, Buchhändler- und Pappengeschäfte, sowie der großen Warenhäuser und Bazare. Und drinnen erst! Wer soll da noch hinein können? Und ach! — Die Hausfrau hat so wie so schon jede Viertelstunde für ihre Weihnachtsbesorgungen berechnet . . .

Aber auch sie muß hin und wieder einen Blick in die reizenden Auslagen werfen. Wie verschiedenartig sind die Bilder, die sich ihr bieten. Hier steht ein Kluprecht, einen großen Sack auf dem Rücken, aus dem buntes Kinderspielzeug mit der obliquierten Hülse heransragt. Da wieder steht in einem Schneeflockenfaß Christkindchen, — dort fährt es sogar auf einem Silbergeschlitten über die künftige Schneelandschaft. Und nun stimmen dem Auge gar ein Tannenbaum, mit brennenden Herzen und Engelshaare geschmückt, entgegen, während im Halbkreis ringsum Niesen-Engelchen-Puppen stehen, mit



Weihnachtsflänge.

Holbe Weihnacht, streie nieder
Auf die winterliche Erde,
Daß dein Zauber in uns wieder
Jugendlich lebendig werde.
Laß durch alle Fenster dringen
Deinen sel'gen Freundenschein,
Deine lieben Lieder klingen
Lasse mir ins Herz hinein.

Wenn vom Dome die Choräle
Brausen, nehmen sie die Schatten
Weg von manch bedrückter Seele,
Die sie ganz umnachtet hatten.
Und es schwingt der Geist zur Höhe
Mit dem vollen Orgelton,
Bald fühlst du die Gottesnähe;
Arie eleison!

Höre durch das Weltall schallen
Lieder froher Engels-Chöre;
Seil geworden ist euch allen,
Allen Menschen! Höre, höre!
Steh den Morgenstern dann blinken
In des Orens Zaubernacht,
Steh, daß er dir will winken
Aufwärts zu des Himmels Bracht.

Weihnachtszeit, du märchenschöne,
Simmelstraum für Menschenkinder,
Glehe festlich deine Töne
Auf der Erde hangen Winter.
Laß von deiner Harfe klingen
In das Herz mir Freundengold,
Lasse Felsen Lieder singen,
Wo des Meeres Woge rollt.

Friede, Friede sei auf Erden!
Weihnacht, geh und sag es allen;
Allen soll die Kunde werden,
Allen Menschen Wohlgefallen!
Führe aufwärts alle Herzen,
Deren Wunsch Erfüllung fand,
Laß sie schau'n die hellen Kerzen
Brennen in der Hoffnung Land!



den großen blauen Augen und den vorgestreckten Armen stannen und Verwunderung markierend. Doch läuten nicht schon die Glocken zur Weihnachtsmesse? Raschen Fußes besorgt, noch ehe es zu spät ist! Und vorüber geht's an den bunt leuchtenden Kirchenfenstern, deren Glanz immer neue Kirchenbesucher anzieht.

Halb ist die Mutter wieder daheim. Auch der Vater läßt nicht lange auf sich warten. Freude, ja Uebermut, erfüllt das ganze Haus. Der Tannenbaum wird aufgestellt und behangen. Frei, wie der bunte Glanzschmuck zwischen dem dunkeln Laube der Nadeln funkelt und glitzert! Und nun sind auch die Kerzen aufgesteckt. Die Kinder müssen ins Nebenzimmer. Ein Klingeln... und im zauberischen Glanze von hundert brennenden Kerzen stürmen die Kinder der Bescherung entgegen! G. v. Wartenberg.

Und der Regierungsrat Töllner, der es damals fertig gebracht, mit unentwegtem Gesicht seinen Bekannten zu erzählen, er habe seine Frau nach einer Nervenanstalt bringen müssen, hatte seinen Unben unterbrochen mit den Worten: „Was andere sagen, will ich nicht wissen. Es bleibt wahr: Mama krank an einer Idee.“

Doch insgeheim hatte die Flamme weiter gezüngelt.

Was mochte sie ertragen, erlitten haben, bis der Entschluß in ihr gereift war, ihrem Leben selbst ein Ziel zu setzen? Dieses Leben, das doch wie geschaffen war, zu beglücken und doch so bitter fehlte...

Ob sie bereute, ob sie zurück sich sehnte nach dem, was sie verlassen?

Sie hatte sich nicht wieder heimgefunden, — wie hätte sie es auch wagen dürfen? — sie hatte ja die Bräuten hinter sich abgebrochen...

Es war dunkel geworden im Zimmer. Nur die Flamme im Kamin warf immer noch ihren Schein ins Gemach, über das Muster des Teppichs. Draußen war das Weihnachtslied verstummt; in langgezogenen schmachtenden Tönen spielte die Drehorgel ein Liebeslied — ein Lied aus längstvergangenen Tagen...

Der einsame Mann fuhr ans seinen Grubeleien auf — leichte Schritte nahen. Die Tür ging auf und sein Töchterchen, die Liesel, ein süßes vierjähriges Ding flatterte herein. Lieber aber erdrossen auf halbem Wege stehen.

„Armer Papa!“ rief die Kleine und schlug die Händchen zusammen, „bei Dir ist's ja finster! Und Fräulein hat doch erzählt, daß jetzt das Licht naht — so himmelhohes Licht! Und Fräulein hat mich ein Verschen gelehrt, ich wollt's Dir herjagen, Papa, — daher komm' ich!“

Der Regierungsrat drehte die Gasflamme auf. Er strahlte hell wie's plöthlich im Gemach — die Schatten gewichen. Im Kamin verloderte die Glut; an die Scheiben flockte der Schnee und fernhin verhallten Orgeltöne. „Meine Liesel!“ flüsterte Töllner und küßte

und herzte sein Kind. Das hatte die Aermchen um ihn gelegt und schaute ihn an — schaute ihn an mit ihren Augen!

„Nun sag' Dein Verschen her, Lieblich!“ bat er.

Und die Liesel sprach:

Wie die hellen Lichter scheinen!
Und die Kinder sind gekommen,
All die großen, all die kleinen
Haben ihr Geschenk bekommen.

„Komm' ich auch was geschenkt, Papa?“ fragte das Kind und sah Papa erwartungsvoll an. Der nickte traumverloren. „Was wünscht denn meine Liesel sich?“

Da zuckte es plöthlich um den fröhlichen Kindermund. „Mutti“, sagte das Kind und über die rosige Wange rollte eine Träne.

Noch lange nach Mitternacht brannte das Licht in Regierungsrat Töllners Zimmer. Er saß am Schreibtisch, die Feder in der Hand. Aber noch nie war ein Brief zu schreiben ihm so schwer geworden, als diese wenige Zeilen:

Weihnachten nahte. Ados und Liesels Wunsch ist: Mama. Wist Du wegmilde, Leonore, sehnst Du Dich wieder nach Haus, vermagst Du unbesleckten Herzens vor Deine Kinder hinzutreten und hast Du Verlangen nach meiner Verzeihung



Zur Christnacht.

Frieden, Frieden, soll's auf Erden
Durch die Weihnachtskloster werden,
Durch den hellen Winterbaum;
Wischen sich die Kindergeigen
In den hehren Glockenreigen.
Ist es wie ein schöner Traum.

Liebevolle Augenklänge,
Herzenschein und Lobgesänge,
Märchenanber wunderbar;
Hören in der kleinen Kerne
Gleichen noch die hellen Sterne,
Wie so viele tausend Jahre.

Woh! Welt, du warst verloren,
Dum ist Er für dich geboren,
Die Kosanen Ländens' laut.
Allen Menschen Wohltaetallen,
Dumt es aus den Tempelhallen
An dein Ohr so langvertraut.

Gottes Nähe fühlst du wieder,
Breiten Liebe Kindertieder
Heut die sel'ge Weihnachtszeit;
Erleben hell am Baum die Kerzen
Himmelsglück in alle Bergen,
Ist die Welt so schön und weit.

Welt, nicht mehr liegt du in Banden,
Dir ist Christus ja erstanden,
Engel halten best'ge Nacht;
Aus des Unvernehmens Weiten
Will der Himmel Segen breiten
Auf die Erde diese Nacht!
Für die „Lodzer Frauenzeitung“
von Albin Bergmann.

Friede auf Erden.

Novellette von A. Hünze.

Nachdruck verboten.

Draußen flogen die Schneeflocken und eine Drehorgel spielte ein Weihnachtslied. Im Zimmer hörte man das leise Krasseln der Flamme im Kamin und das noch leisere Knistern eines Zeitungsblattes.

Im sinkenden Tageslicht, das bleich in das hohe Gemach mit den Gobelinvorhängen fiel, las Regierungsrat Töllner zum zweiten Mal die Notiz, welche die heutige Zeitung gebracht hatte. Die Hand, die das Blatt hielt, bebte leise und das fahle, entschwindende Licht ließ die Silberfäden in dem dunklen Haar des erst 38jährigen Mannes deutlicher erkennen, als Sonnenlicht dies getan. Seit Regierungsrat Töllner vor zwei Jahren seine Frau so plöthlich in eine Nervenheilanstalt gebracht hatte, sei sein Haar ergraut, sagten die Leute.

Leise kam es von den Lippen des Lesenden: „In der That suchte den Tod die bildschönen Schauspielerin Leonore Tollwitz. Hinzukommenden gelang es, die Lebensmilbe noch rechtzeitig den Fluten zu entreißen und sie ins Hospital zu bringen. Ungenügende Befähigung zu dem erwählten Beruf soll das Motiv zu der That gewesen sein. Die Gerettete verweigert hartnäckig die Angabe ihrer Orts- und Familienzugehörigkeit.“

Im Zimmer begann Schatten zu lagern. Nur die Flamme warf noch ihren Schein ins Gemach. Ein rotes, goldenes Licht, das über die eingewirkten Rosen des Teppichs glitt, ihnen scheinbar feuriges Leben verlieh.

Der einsame Mann starrte darauf nieder, aber vor seinem geistigen Auge stand ein anderes Bild — die Fluten der That und aus dem eifigen Maf tauchend ein engelsschönes, ach, noch immer heißgeliebtes Antlitz.

Gestern, nach dem Einschluff, war sein Zunge gelaufen gekommen, die klaren Augen dunkel vor Erregung: „Du, Papa, ist's wahr, was die anderen Zungen sagen, daß Mama garnicht krank ist, sondern —“

„Kann sie denn nicht wieder gesund werden und wieder zu uns kommen?“ hatte Ado hervorgerufen, und die helle Knabenstimme hatte geztittert.

„Vielleicht, lieber Junge —.“
„Ich will den lieben Gott darum bitten, Papa!“

Dessen Antwort war in Murmeln erstorben. Hatte er doch die Antwort selber nicht gewünscht.

Und sie stand doch eigentlich fertig in seiner Seele, sollte fertig darin stehen seit jenem unglückseligen Tage vor zwei Jahren, als das, was er längst gefürchtet, geschehen war, — als Leonore, sein Weib, die Mutter seiner beiden Kinder, ihn heimlich verlassen hatte, um Schauspielerin zu werden.

Eine unheilbare Wunde seinem Herzen — eine unheilbare Wunde seinem Stolz!

Wie manches Mal war er erschreckt über die Flammen in ihrer Seele, die den zarten Körper zu verzehren drohten, über ihre fanatische Leidenschaft für die Bühnenkunst, die sie schon besetzt, als sie sich geheiratet hatten. Dann aber schien es, als habe die Liebe zu ihrem Gatten ihre Gedanken davon abgelenkt. Und als dann die Kinder gekommen, hatte er geglaubt, sie sei von jener Leidenschaft geheilt.

„Kann sie denn nicht wieder gesund werden und wieder zu uns kommen?“ hatte Ado hervorgerufen, und die helle Knabenstimme hatte geztittert.

„Nun sag' Dein Verschen her, Lieblich!“ bat er.

Und die Liesel sprach:

Wie die hellen Lichter scheinen!
Und die Kinder sind gekommen,
All die großen, all die kleinen
Haben ihr Geschenk bekommen.

„Komm' ich auch was geschenkt, Papa?“ fragte das Kind und sah Papa erwartungsvoll an. Der nickte traumverloren. „Was wünscht denn meine Liesel sich?“

Da zuckte es plöthlich um den fröhlichen Kindermund. „Mutti“, sagte das Kind und über die rosige Wange rollte eine Träne.

Noch lange nach Mitternacht brannte das Licht in Regierungsrat Töllners Zimmer. Er saß am Schreibtisch, die Feder in der Hand. Aber noch nie war ein Brief zu schreiben ihm so schwer geworden, als diese wenige Zeilen:

Weihnachten nahte. Ados und Liesels Wunsch ist: Mama. Wist Du wegmilde, Leonore, sehnst Du Dich wieder nach Haus, vermagst Du unbesleckten Herzens vor Deine Kinder hinzutreten und hast Du Verlangen nach meiner Verzeihung



Für die Kinderwelt.

Weihnachts-Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“.

Weihnachtsengel.

Märchen von Hans Bodenstedt.

„Püppchen, ach, wie siehst du aus,
Wart so schön am Morgen,
Schmutzig kommst du jetzt nach Haus,
Und das Hemdchen hängt heraus,
Macht mir viele Sorgen.“

„Schau, dein liebes Mütterlein
Muß sich um dich grämen.
Kannst du gar nicht artig sein?
In die Ecke, marsch, hinein.
Pst, du sollst dich schämen!“

„Man merkt, daß Sie noch ein richtiges
Kind sind, liebes Bilderbuch“, sagte der Auf-
knacker und wackelte mit dem Kopf. „haben Sie
denn weiter gar nichts zu tun als Verse zu
sprechen?“

Entrüstet klappte das Bilderbuch seinen De-
kel zu. „Ungebildeter Kerl“, zankte es, „Sie
mit Ihrem Niesengebiß haben ja auch keine
Ahnung, daß es noch Besseres zu tun gibt als
Nüsse zu knacken.“

„Ruhig da unterm Weihnachtsbaum! wir wollen
schlafen“, riefen die Bleisoldaten dazwischen und
klicten mit ihren Säbeln, daß dem Pfeffer-
kuchenherz angst und bange wurde und die Baby-
puppe zu schreien anfing.

„Sie haben gut reden“, antwortete der Auf-
knacker, „Sie liegen in Ihrer Schachtel und
brauchen sich das Licht, das der Johann brennen
ließ, nicht ins Auge scheinen lassen.“

Der Hampelmann suchte schon eine ganze
Weile mit Händen und Füßen in der Luft
herum. Das tat er immer, wenn er sprechen
wollte; endlich sicherte er: „Da oben, wo das
Licht brennt, hängt der Weihnachtsengel, wozu hat
der denn das Blasrohr, damit kann er's doch
auspusten.“

„Gewiß“, sagte der Engel, „das will ich gern
tun“, und blies kräftig in seine Posaune.

Das nahm ihm aber die Kerze übel, knisternd
sprühte sie ihm ihre Funken ins Gesicht, so daß
er laut aufschrie und vor Schreck den Zweig los
ließ, an dem er aufgehängt war; er wäre zu
Boden gefallen und jedenfalls tot gewesen, hätte
er seine Flügel nicht gehabt, mit denen er sich
langsam und sicher in die Puppenstube tragen
konnte. Aber hier wurde er nicht freundlich
empfangen.

„Ich bitte Sie“, sagte die Puppenmama, „wie
kann man nur in einem solchen Kleid und zu so
später Stunde Besuche machen? Nicht einmal
Schuhe haben Sie an, ja sogar nicht einmal
einen neuen Hut, für Sie habe ich keinen Platz!“

Der Engel schüttelte den Kopf, flog weiter
und kam zu den Bleisoldaten.

„Tut uns leid“, sagte der Hauptmann, „Da-
mürfen nicht in der Kaserne wohnen, viel-
leicht fliegen Sie noch ein Haus weiter.“ Aber
auch da fand er keine Ruhe, alle wiesen ihn ab,
einer aus dem, der zweite aus einem anderen
Grund. Da sah er, daß die Tür zum Neben-
zimmer offen war, und — husch flog er hindurch.

Dort drinnen war es so dunkel, daß man
kaum die Hand vor den Augen sehen konnte. Der
Engel flog auf den Fußboden und tastete sich
langsam weiter. Endlich tasteten seine Händchen
in ein warmes, weiches Fell.

„Hier will ich ausruhen“, dachte er bei sich
und legte sein müdes Köpfchen nieder. Aber jäh
wurde er zurückgeschleudert, und ein jauchendes
Ungeheuer streckte seine Krallen nach ihm aus
und hätte ihn zerrissen, wäre er nicht schnell
emporgeflogen.

Aber noch war er nicht gerettet, das Un-
geheuer war nämlich eine Krage, und da sie dachte
sie könnte einen fetten Vogelbraten erwischen,
sprang sie auf den Stuhl, vom Stuhl auf den
Tisch, immer hinter dem Engel her. Der gab
sich schon verloren. Von dem Geräusch war aber
der Diener erwacht und öffnete die Tür. Hurtig
schlüpfte der Engel durch die Spalte und flog
hinans auf die Straße und freute sich, daß er
die Sterne wieder sah, und wirkte hinauf und rief
ihnen ein „Grüß Gott“ zu. Wie er nun weiter
flog über die Dächer, sah er aus dem kleinen
Fenster einer Bodenkammer zwei Köpfchen schauen
mit traurigen Augen und blassen Wangen.

„Traurig am Weihnatsstag“, dachte der Engel.
„Warum mag das sein? Und er flog näher
heran und versteckte sich hinter einem Dachziegel.
Da hörte er, wie die Kleinen beteten: „Lieber
Gott, mach' die Mutter wieder gesund und schick
uns einen Dulck Doktor, und wenn Du kannst,

auch noch einen Wachsengel mit einer Trompete,
so einen, wie Müllers Emil hat. Amen.“

Dem Engel traten die Tränen in die Augen.
„Einen Wunsch kann ich euch erfüllen“, dachte
er, und als sie das Fenster schließen wollten,
hüpfte er schnell mit hinein.

Da lag in einer kleinen ärmlichen Kammer
eine kranke Mutter. Wehmütig schaute sie auf
ihre Kinder und auf den Weihnachtsbaum, den
sie aus Besenreisig zusammengebunden hatte. Er-
schrocken richtete sie sich auf. „Kinder“, rief sie,
„da hängt ja ein Weihnachtsengel.“

Zubelud sprangen die beiden Kleinen um den
Tisch herum.

„Den hat uns der liebe Gott geschickt“,
lachten sie und klatschten in die Hände. „Guten
Tag, Weihnachtsengel, hab' Dank, daß du gekom-
men bist.“

Den Engel aber tat, als hörte er nichts, und
als sich seine neuen Freunde schlafen legten, schlief
er auch ein und erwachte erst wieder, als die
Sonne schon hoch am Himmel stand.

Als es Mittag war, klopfte es an die Tür.
„Herein!“ rief die kranke Frau, und das
größte von den Kindern öffnete.

Da trat ein kleines Mädchen ein, das sah
auch aus wie ein Engel, hatte aber keine Flügel.
Hinter ihm kam ein Diener, der trug einen gro-
ßen Korb.

„Johann“, sagte das kleine Mädchen, „die
Leute sind so arm, wir wollen ihnen alles geben.“

Johann schüttelte den Kopf.

„Das geht nicht, Komteschen, der Herr Papa
hat gesagt, wir sollen es verteilen.“

Komteschen hatte aber schon den Korb ge-
öffnet und legte eine Wurst nach der anderen
und eine Flasche Wein nach der anderen auf das
Tischchen vor dem Bett der kranken Frau. „Hier,
liebe Frau“, sagte es, „damit ihr euch auch
freuen könnt, weil Weihnachten ist.“

Die arme Frau weinte vor Freude und
stammelte heiße Dankesworte.

„Haben Sie denn keinen Weihnachtsbaum?“
fragte das Komteschen.

„Doch, dort steht er“, riefen die Kinder, schrien aber laut auf, als Johann ihren Weihnachtsengel vom Baum riß und mit ihm aus Sicht ging, um ihn besser betrachten zu können.

„Dacht ich's mir doch,“ polterte Johann, „das Diebsgefindel hat den Weihnachtsengel gestohlen; schon gestern abend, als mir die Rabe an den Kopf sprang, habe ich ihn vermisst.“

„Der liebe Gott hat ihn geschickt“, schluchzten die Kinder und streckten die Händchen aus, um

ihren Weihnachtsengel wiederzubekommen. Johann schlug sie unsanft zurück. „Da sehen Sie, was Sie von Ihrem Wohlthun haben, Komteschen,“ brummte er, „diese Vagrier sind wert, daß man sie bemitleidet.“ Hastig packte er die Wurst und den Wein in den Korb, legte den Engel oben auf und deckte den Deckel darüber.

Komteschen schaute von einem zum andern, als wollte sie fragen: ist es denn auch wahr? Johann stand schon an der Tür.

„Kommen Sie, Komteschen“, wollte er sagen,

hielt aber erschrocken inne, als sich etwas im Korb bewegte. Langsam wurde der Deckel zur Seite geschoben, und als der Spalt so breit war, daß eine Hand hineingreifen konnte, schlüpfte der Weihnachtsengel hindurch und flog an seinen Platz am Weihnachtsbaum. Da jubelten die Kinder. Komteschen stimmte mit ein, und Johann senkte beschämt den Blick und packte still den Korb wieder aus.

Am andern Tag aber schickte Komteschens Vater den Doktor, der machte die arme Frau gesund, so daß sie wieder arbeiten konnte.



Weihnachten.

Fest der Liebe: Freude, Frieden
Geben dir ihr froh Geleit,
Schenkt Gesundheit allen Müden
Wunderholde Weihnachtszeit!
Schenkt Erlebung und Erbarmen
Allen, die dein Glanz umkleidet:
Allen Reichen, allen Armen,
Weihnachtszeit sei uns gebrüht!

Fest der Freude: Kerzenleuchten
Schimmert unter jedem Dach,
Und die Müden und Gebeugten
Nüttelt Deine Freude wach.
Deine Glocken klingen, klingen
Jauchzend über alle Welt:
Und wir glauben, daß gelingen
Muh, was fest am Guten hält.

Fest des Friedens: Hille Weiße
Ruhet auf Dächern und Balak,
Wo auch dieses Jahre aus Neue
Sigt die Liebe froh zu Gast.
Wo ein dankend Lied erklingen
In der Hausgenossen Kreise,
Und den Alten und den Jungen
Glüht im Auge Glanz und Glanz.

Fest der Hoffnung: Grün der Tannen
Amet frischen Waldeshauch,
Und die bösen Geister bannen
Feierzeit und froher Brauch.
Und die Herzen füllt ein Hoffen
Latenjung und unvergast,
Und die Seelen stehen offen,
Wenn die Weihnachtsfreude tagt.

Fest des Glanzes: Bläht aus Norden
Wintersturm auch kalt und rauh,
Sind vom Schnee auch weh geworden
Wald und Feld und Flur und Au, —
Uns're Berge glühen, kammern,
Als blinkt rings nur Sonnenschein, —
Und wir rufen froh zusammen:
Komm' in unser Kämmerlein!

Weihnachtsfest: wir sind gerüstet,
Froh dein Kommen zu empfangen!
Womit sich der Alltag brühtet:
Das ist alles Trug und Wahn!
Du allein trägst Freud' und Frieden,
Gold für Jedermann bereit!
Aller Welt sei drum beschieden
Deuer frohe Weihnachtszeit! —



Hansels erste Weihnachtsfahrt.

Von Adolf Nissen.

Hansel war seit Michaelis in der großen Stadt. Die lag weit weg von Rosenhof, wo seine Mutter wohnte, und wo er bislang einen Hauslehrer hatte. Hauslehrer haben war langweilig. Immer so allein auf sich angewiesen, ohne Spielfameraden. Da war es in der Stadt doch was anderes! Heiß, kannten die anderen Jungen Spiele! Räuber und Soldaten, Dritten abschlagen, Fuchs im Loch und wie sie alle hießen. Hansel war ganz weg. Er war in die Quinta gekommen. Das Lernen fiel ihm leicht, deshalb sahen sich die Lehrer mit seiner Flüchtigkeit in Verlegenheit, denn seine Gedanken waren meist — wo anders. Und wenn die Schule dann aus war, flogen Hänzchen und Babetot in weiten Bogen in die Ecke, und hinaus ging's zum Spielen. Kaum, daß er sich Zeit ließ, Kaffee zu trinken.

An daheim dachte er gar nicht mehr. Und doch sah da die gute, liebe Mutter und sehnte sich nach ihrem Hansel. Wie fehlte er ihr alle Tage! Seit des Vaters Tode war er ja ihr ein und ihr alles!

Als Frau Sellwig damals ihren Hansel forlbrachte, sagte sie beim Abschied: „Versprich mir auch, jede Woche zu schreiben!“

Hansel nickte leichtköpfig. Schwer wurde ihm der Abschied nicht. Die anderen Kostgänger hatten ihm ihre Schmetterlingsammlung gezeigt und von der Turnfahrt erzählt. Und gleich wollten sie vorm Tore Schlagball spielen, da sollte Hansel mit. So gab er der Mutter hastig Küsse und versprach alles Gute, aber in Gedanken war er schon draußen beim Spiel.

Im Fluge verstrichen die ersten Schulwochen. Anfänglich hatte Hansel ein paar mal geschrieben.

weil seine Pensionseltern ihn dazu anhielten. Dann aber ließ es ganz nach. Er dachte kaum noch an zu Hause. Die Mutter schrieb allwöchentlich, auch ein paar mal an Kanzleirat, bei denen er wohnte. Die gaben kurzen Bescheid, daß Hansel gut lerne, keine Strafzettel bringe im übrigen gesund und munter sei und jede freie Minute beim Spiel zubringe wie ein echter Junge.

So gab die Mutter sich denn seufzend zufrieden und wartete voll Ungeduld auf die Ferien, wo sie ihren Liebling wieder bei sich haben sollte.

Und Weihnacht kam heran. Für die Mutter daheim viel zu langsam, für Hansel im Fluge. Er wollte gar nicht gern nach Hause fahren. — Was er da sollte! Da sei es so langweilig! Seine Geschenke könnte ihm die Mutter doch

ebenfogut hersehiden, und Kanzleirats machten doch auch einen Baum. Gerade jetzt finge es an zu schneien, und sie wollten sich doch da draußen am Walde eine Schneehütte bauen! Und nun sollte er gerade fort! Kanzleirats redeten ihm gut zu, daß die Mutter so allein sitze und sich doch schon so auf sein Kommen freue. Das sah Hansel denn auch schließlich ein. Aber bis zum Nachmittag hat er wenigstens bleiben zu dürfen. Dann kam er abends noch gerade zur Bescherung recht. Das wurde ihm ihm denn auch erlaubt.

So reiste Hansel denn am 24. mit dem Nachmittagszug ab. Frau Rat brachte ihn selber zur Bahn und sorgte für alles.

Als der Zug sich schon in Bewegung setzte, rief sie ihm noch zu: „Wah auch ja gut auf in Loburg, da mußt du umsteigen und hast anderthalb Stunden Zeit: daß du den richtigen Zug wieder bekommst!“

Hansel nickte und winkte und sagte zu allem ja.

Und dann ging's fort ins Weite. Ueber schneebedeckte Felder, durch weißbereifte Wälder, und die Sonne lief immer mit. In die Telegraphenstangen hatten sich angefaßt und tanzten ohn' Unterlaß vorm Fenster, und ihre Drähte flogen dabei im Takte auf und nieder. Dazu sang der Wind sein Lied und blies so kräftig aus beiden Backen, daß die Fenster sich ganz dick mit Eisklumpen belegten und Hansel sich ein Loch hauchen mußte, um ausgucken zu können. So nach Hause reisen machte doch auch Spaß! Und die Weihnachtskugeln, die die Mutter immer so schön hat, glaubte er schon jetzt zu schmecken. Da wollte er aber schmausen! Im Loburg nahm er sein kleines Handtäschchen und ging ins Wartezimmer, um sich eine Tasse Kaffee geben zu lassen. Für alles hatte er genaue Anweisung mitbekommen.

Dann sah er gelangweilt aus dem Fenster. So anderthalb Stunden warten war doch zu öde. Draußen fing es wieder an zu schneien. Wie kleine Zuckerkrümel blies der Wind die Flocken vor sich her. Alle Leute gingen sehr rasch und hatten rote Nasen. So kalt war es.

Draußen auf dem Ball fanden sich jetzt Jungen mit ihren Schlitten ein. Sie kletterten mühselig hinauf, und dann ging's im Sauf den Anhang hinunter. Das war noch was, um die Zeit totzuschlagen: Hansel sah auf die Uhr. Noch fast eine Stunde! Da machte er mit! Eins, zwei, drei war er draußen. Und dann zeigte er den Jungen, wie er's konnte. Sie fuhren immer wieder ab und kletterten unermüdet wieder drauf. Und dann versuchten sie es nach der anderen Seite, da ging's noch besser. Da behüte sich eine lange Wiese bis zum Fluß, und der Schlitten konnte ganz lange auslaufen. „So, nu wollen wir noch einmal, und dann müssen wir nach Hause“, sagte einer der Größten. Ein blaffer Schreck durchfuhr Hansel. O Gott, was möchte die Uhr sein?! Schon gleich sechs, und um dreiviertel ging sein Zug. Aber vielleicht hatte er Verspätung wie heute



Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen
Nahst du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör' ich klingen
Und die Fenster sind erhellt.
Seselt die Pütte triefst von Segen
Und der Kindlein froher Dank
Jauscht dem Himmelskind entgegen
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder,
Mit dem Glanz um Tal und Bödn.
Heil'ge Nacht, so lebst du wieder,
Wie die Welt dich einst gesehn:
Da den Frieden zu verkünden,
Sich der Engel niederschwang,
Auf den Höhen, in den Gründen
Die Verheißung wiederlang.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Erlaßt du feierlich herauf;
D. so geh in unserm Herzen,
Stern des Lebens, geh uns auf!
Ewan, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenkorn;
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein!

übernachten und morgen weiterfahren. Hast du hier keine Bekannten?“

Hansel schüttelte den Kopf. „Na warte, dann bring ich dich in ein Hotel, da bist du gut aufgehoben. Du hast doch Geld?“

Hansel nickte, griff aber dabei gleichzeitig nach seiner Tasche. O weh, was war das? Sein Portemouaie war weg! Sicher hatte er es beim Rodeln verloren. Und seine Fahrkarte — und seinen Gepäckschein auch! Nachdenklich strich sich der Mann den weißbereiften Bart. „Na, nu mein' man nicht, daß nuht auch nichts. Nu wollen wir erst mal deine Handtasche holen, die wird ja wohl noch im Wartezimmer stehen. Und dann kannst du heut nacht bei mir bleiben. Deiner Mutter telegraphieren wir, daß sie sich nicht ängstigt, und morgen früh fährst du weiter. Willst du das?“ Hansel sah den alten Mann unschlüssig an. Mit Fremden gehen war ihm streng verboten. Aber der sah so gut aus und konnte seinen Vater. Und jetzt sprach er auch mit dem Bahnhofsvorstand, der vorüberkam, und erzählte ihm Hansels Mißgeschick.

So faßte sich Hansel ein Herz und sagte: „Wenn Sie mich aufnehmen wollen — ich weiß ja nirgends hin, dann danke ich Ihnen vielmals.“

Die Tasche stand richtig noch im Wartezimmer, der Schaffner gab die Depesche auf, und dann zog er mit seinem kleinen Schilfkling ab. Sie brauchten nicht weit zu gehen. Gleich in der zweiten Querstraße schritt Hansels Begleiter auf ein kleines Häuschen zu, dessen Tür sich mit hellem Klingelglocke öffnete. Eine Frau mit atmobilscher Haube trat ihnen entgegen und sah den Jungen verwundert an.

„Ja, Luise, da bring ich die 'nen kleinen Weihnachtskugeln“, sagte der Schaffner und erzählte Hansels Geschichte.

„Ach Gott, der arme Junge! Wie mag seine Mutter sich um ihn ängstigen! Kommt man rein, mein Jung', daß du warm wirst.“

Er setzte sich mit den beiden Alten an den Tisch und trank Kaffee. Aber es wollte ihm gar nicht munden. Wie einfach es hier war. Und alles so fremd! Und zu Hause sah seine Mutter jetzt voll Ungebuld und erwartete ihn! Es wurde ihm ganz eigen zumute.

Und später, als es draußen stiller wurde in den Gassen, als die Glocken läuteten und man von gegenüber dünne Kinderstimme Weihnachtslieder fingen hörte, da zündete die Alte ein kleines, bescheidenes Weihnachtsbäumchen an mit dünnen Lichtern und atmobilschen Nezwerk.

„So mein Jung“, sagte sie, „nu weißt du doch auch, daß Weihnacht ist. Wir schenken uns nichts weiter, wir haben keine besonderen Wünsche. Aber einen Baum machen wir uns doch noch jedes Jahr. So, nu sei man vergnügt und denk nach Hause, da feierst du morgen nochmal wieder Weihnacht.“

Ob er nach Hause dachte! Wie schön war es da jetzt! In diesem Augenblick vielleicht gerade ging die Klingel, und alle Leute traten herein und freuten sich über den mächtigen Lichterbaum und holten sich ihre Geschenke. Wie

mittag! „Ich muß auch nach Hause“, stammelte er und machte sich rasch aus dem Stube.

Attenlos kam er auf dem Bahnhof an. Da ging lust ein Zug heraus. Wie eine schwarze Schlange wand sich die lange Wageneihe durch die Kurven. Mächtige Rauchwolken blies das Ungetüm aus seinen Nüstern in die klare Winterluft. Hansel starrte ihm entsetzt nach. Wenn das sein Zug war! Er wagte gar nicht zu fragen. Ganz ratlos stand er da.

„Na, Kleiner, wo willst du denn hin?“ redete ihn ein Mann an in Bahnbeamtenuniform, der ihn stehen sah.

„Ich will nach Emmendorf.“

„Nach Emmendorf? Da geht aber heute kein Zug mehr, der letzte ist schon vor zehn Minuten fort. Da hättest du früher kommen müssen.“

Hansel war wie vernichtet. „Wo kommst denn her?“ fragte der Mann weiter.

Mit stockender Stimme gab Hansel Auskunft. „Also nach Rosenhof gehörest du? Da gehöre ich auch hin nach der Gegend. Deinen Vater hab ich ganz gut gekannt. Ja, dann hilfst das wohl weiter nichts, dann mußt du hier wohl



Unter dem Weihnachtsbaum.

war er sonst immer voll Ungebuld hineingestürzt! Und jetzt saß er hier bei fremden Leuten, und seine Mutter selerte traurig allein Weihnacht.

Wie wünschte er sich jetzt nach Hause und hatte doch gar nicht hingewollt. Die Brust schmerzte ihm förmlich, so krampfte sich da drinnen was zusammen, etwas ganz Neues, Unbekanntes. War das das Heimweh, das er immer verläßt hatte?

Als ihm die gute Frau später auf dem Sofa sein Lager zurecht machte, konnte er lange noch nicht schlafen, so brannte das seltsame Gefühl da drinnen. Und als am Morgen mit Ungefühlen die Haustür sich öffnete und seine

Mutter gleich drauf ins Zimmer trat, da schlug er schluchzend seine Arme um ihren Hals und wollte gar nicht wieder von ihr lassen. Und dann ging es heimwärts nach herzlichem Abschied von den braven Schaffnersleuten. Nicht rasch genug konnte der Zug jetzt fahren, nicht flott genug trabten die Brauen vorm Schlitzen. Nach Hause, nach Hause!

Noch manche Weihnachtsfahrt hat Hansel später als großer Hans gemacht aus der großen Welt ins stille Heimathaus zu seinem Mütterchen. Immer begleitete ihn das heisse Sehnsuchtsgefühl, das er auf seiner ersten Weihnachtsfahrt kennen lernte.

Weihnachts-Überwachtung.

Es laßt mit dem Wind in den Döfen, Im lustigen Tause der Schnee; Es läßt am wärmenden Ofen Die Kinder ihr A-b-c.

Sie haben schon längst im gebelmen Sachen für Vater gemacht, Und sogar zu Weihnachtsreimen Haben sie's fertig gebracht.

Nun denken sie: Mühte doch schneller, Diesmal knecht Knopprecht nach! Er liegt so fest mit Broveller Und braucht nicht die langsame Bahn!

Sie bilden durchs Fenster ins Dunkel Die Flocken riefen so laut, Da hebt sich im Strahlendunkel Ins Land die heilige Nacht. . .



Allelei Kurzweil für die Weihnachtstage.

Rätsel.

Er fiel ein Tier ins Glas — Doch nicht ins Bier. Sagst du mir „in was“ — So nennst du mir das Tier. (Hjhs — Hs Hs)

Buchstabenrätsel.

Den Quell des Guten und des Bösen nennen wir, Wenn wir beisammenstehen, 1, 2, 5 und 4. Schreibst du nur 1, 2, 3, so redest du Von eines Dinges Richtung auf dich zu. Mit 1 und 2 rufft du den fernan an, Die 2 und 3 spricht von dem dritten Mann. Und 2, 3, 4 gräbt man aus tiefer Erde, Damit aus ihm manch nützlich Werkzeug werde. (Hj Hs Hs Hs Hs Hs)

Ein Mundspiegel (Eine Gedächtnisübung).

Die kleine Gesellschaft, die in den Festtagen beisammen ist, setzt sich in einen Kreis. Anna, als die Älteste, leitet das Mundspiegel, und ihre kleinen Freunde und Freundinnen müssen in der Reihenfolge ihr nachsprechen, was sie vor-sagt, und das folgend lautet:

Ein Hahn, zwei Hühner, ein Hahn. Drei Schweine, zwei Hühner, ein Hahn. Vier Kühe, drei Schweine, zwei Hühner, ein Hahn. So geht es weiter, bis schließlich der Schluß folgend ist: Neun friedliche, freundliche Franzosen, neun huckische, huckische Beckenschläger, acht kriegelnde, rüchelnde Regensenten, sieben wischende, wischende Waschweiber, sechs rohe, raube Mattenschwänze, fünf milchweiße Mäuse, vier Kühe, drei Schweine, zwei Hühner, ein Hahn. — Für jeden Fehler, der gemacht wird, ist ein Pfand zu zahlen.

Dreifilbig.

Der ersten muß oft alles weichen, Wenn sie durchbrauset Land und Meer. Die letzten sind oft voll bei Reichen, Bei Armen in der Regel leer.

Wer das ist, was das Ganze sagt, Der findet kaum bei Loren Glauben, Weil er stets ohne Scheu es wagt, Der Wahrheit ihren Wert zu rauben. (Hjhs Hs Hs Hs)

Die magnetische Nuß.

Fritz, der Jüngste, wird ins Nebenzimmer geschickt, um hernach „die magnetische Nuß“ zu suchen. Währenddessen legen Anna, Berta und Karl Nüsse auf den Tisch und vereinbaren sich darüber, daß eine der Nüsse „die magnetische“ ist. Nun darf Fritz wieder ins Zimmer kommen. Anna erklärt ihm: „Du darfst dir alle Nüsse einzeln fortnehmen und behalten; doch sieh dich vor, daß du die magnetische nicht nimmst, dann gibt es Lärm, und die übrigen gehören dir dann nicht mehr.“ Fritz nimmt nun behutsam eine Nuß nach der andern fort, bis er die bezeichnete berührt. Sofort schreien die drei Geschwister auf, denn es war die magnetische Nuß. Und nun bekommt Fritz keine mehr und hat den Schrecken obendrein.

Rätsel.

Des größten Meisters Meisterstück, Schafft jeder Mensch im Augenblick. (Hjhs)

Zweifilbig.

Die erste hält den Geist, Den Leib die zweite ein. Das Ganze ist um dich Im stillen Kämmerlein. (Hjhs Hs)

Bierfilbig.

Die beiden ersten Silben nehen Flur und Wiesen, Erquickten dürres Feld und Land. Die beiden letzten dienten sonst zum Schießen, G' man das Pulver noch erfand. Das Ganze ist des Himmels Pracht, Nicht heller Sonnenschein durch feuchter Wolken Nacht. (Hjhs Hs Hs Hs)

Rätsel.

Bist du mir 1 Bin ich 2, 3, Denn du bist immer 1, 2, 3. (Hjhs Hs Hs)

Scherzfragen und Wortspiele.

Was ist höchst unrecht und doch keine Sünde? (Hjhs Hs Hs Hs)

Wie kommt es, daß ein geigter Fuchs sich so oft um? (Hjhs Hs Hs Hs)

Welche Nichte brennen länger, die Wachslichte oder die Stearinlichte? (Hjhs Hs Hs Hs)

Wer ist der älteste Vblige? (Hjhs Hs Hs Hs)

Wie hieß der erste Dichter? (Hjhs Hs Hs Hs)

In welchem Falle freut sich der Kaufmann, wenn er nicht mehr einzunehmen braucht? (Hjhs Hs Hs Hs)

Welcher Abend fängt am Morgen an? (Hjhs Hs Hs Hs)

Welcher König kann fliegen? (Hjhs Hs Hs Hs)

Welches Wort in deutscher Sprache wird kürzer, wenn man eine Silbe hinzufügt? (Hjhs Hs Hs Hs)

Auf welcher Strafe ist noch kein Mensch gefahren? (Hjhs Hs Hs Hs)

Welche Zungen sind unbeweglich? (Hjhs Hs Hs Hs)

Welche Länder gehen spazieren? (Hjhs Hs Hs Hs)

Regierrätsel.

Ich bin ein wohlbekanntes Ding, Neun Zeichen hat mein Name, Und wenn ich klein und niedlich bin, So liebt mich jede Dame. Von mir — Doch schneidst du ein Drittel der Zeichen Von vorn! — ein Ahtel dann bleibet dir. „Falsch!“ ruffst du. „Es bleiben zwei Drittel Mit nächsten! — Brauch' nur's rechte Mittel! (Hjhs Hs Hs Hs)

und meinem Schutze — mehr darfst Du nicht erwarten — so komm!

Noch bevor diese Zeilen ihren Weg genommen, traf ein Brief ein. Er trug den Poststempel München, und enthielt ein Bekenntnis, das ein Sehnsuchtschrei durchhallte.

Hatte der Regierungsrat sich den Entschluß zu seinen Feinden geradezu abringen müssen, so ging jetzt ein Aufatmen der Erleichterung durch seine Seele. Ohne den Inhalt seiner Zeilen zu ändern schickte er sie fort.

„Die Frau Regierungsrat ist geheilt und kommt zurück!“ ging es noch an demselben Tage durch das Haus, von Mund zu Mund der Dienerschaft. Und die Nachricht wirkte wie ein Zauberwort. Leonore Döllner, unvergessen der Leuten durch ihre Schönheit und Anmut und ihre natürliche Freundlichkeit, gewann sich im Voraus die Herzen. Man erinnerte sich ihrer Gewohnheiten und Wünsche und befolgte sie. Neues Leben ging durch das verödete Haus und echter, rechter Weihnachtsstempel zog darin ein.

Den Kindern war gesagt worden, das Christkind werde ihnen etwas Wunderschönes bringen, und demzufolge wuchs ihre freudige Ungeduld mit jeder Stunde.

Und der heilige Abend senkte sich herab. Weißweinschneit lagen die Gassen da. Am Himmel blinzelte vereinzelte ein Stern. Ehrfurchungsglanz fiel durch die Fenster, auf den Schnee draußen. Zuweilen sank eine Schneeflocke lautlos zur Erde nieder. Durch die Stille hallte ein zögernder Schritt.

Nicht festlich vorgefahren und liebevoll geleitet, wie eine nach langer Krankheit Genesende, war die Erwartete zurückgekehrt. Zum Erstaunen der Dienerschaft war sie plötzlich da; niemand wußte recht, wer ihr die Tür geöffnet. Und der Herr Regierungsrat war garnicht zur Stelle; freilich hatte er im Weihnachtzimmer zu tun — die Lichter am Baum sollten angezündet werden! Und die gnädige Frau hatte abgewartet, man solle ihn nicht holen; sie wollte überraschen, und dabei hatte sie durch Tränen gelächelt.

Nicht viel später hallten durch das Haus lange nicht vernommene Akkorde. Und nun fiel eine reiche Frauenstimme ein. Feiertlich und weichevoll erkündete es: „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Als der letzte Ton verhallt war, sprangen die Türen des Weihnachtzimmers auf. Lichterglanz und alle Wunder der Weihnacht — ihr Duft, ihr Glimmern und Funkeln leuchteten der erregten Frau entgegen. Als hätten Engel ihn geschmückt, erstrahlte der Baum und die gabelbeladene Tafel. Und zwischen dem Lichterglanz und Duft und Glimmern sah die Heimgekehrte den Mann stehen, dessen Hochherzigkeit sie, die Pflichtvergessene, barmherzig wieder aufnehmen wollte, sah sie zwei liebe, rosige, froherkaunte Kindergeächter.

Aufweinend streckte sie die Arme nach ihnen aus.

„Mutti ist wieder da!“ jubelte Leo. Und „Mutti ist da!“ echote die Liesel, welche die Mama im Hilde nur gefamnt, und beide stürzten sich in die ihnen entgegengestreckten Arme.

„Wie komm’ ich Euch verlassen . . .?“ kam es unhörbar über Leonores Lippen, während sie die Kinder küßte und wieder küßte.

Mit gesenktem Blick schritt sie dann auf ihren Mann zu: „Vergib mir, Felix, o vergib mir“.

flüsterte sie mit erstarrter Stimme. „Du sollst es niemals bereuen, daß Du mich wieder aufgenommen, — niemals.“

Er reichte ihr die Hand und sah sie an, so ernst, so sonderbar und doch voll zärtlichem Erbarmen: „Friede auf Erden!“ sprach er und aus dem einen Wort grüßte die selig Erschauernde eine Welt von Liebe und Vergebung. . . .

Warum Bertha den Dienst verläßt.

Nachdruck verboten.

Bertha schmolzt. Sie spricht sich nicht aus über den Grund ihrer Mißstimmung, aber unschwer ist er zu erraten. Während der Weihnachtsfeierlage befand sie sich trotz sehr vermehrter Arbeit, trotz verweigerter Ausgänge in vorzüglicher Stimmung, — sie war mit ihrem Weihnachtsgeschenk zufrieden, dasselbe war ganz nach Wunsch ausgefallen, wie ihre strahlende Miene während dieser Tage offenkundig zeigte. Dann geschah das Unglück. Sie wurde das erste Mal nach dem Fest wieder zum Einkauf ausgesandt blieb lange und — brachte diese uns beängstigende Miene mit.

ganz erregt: „Wie ist das nur möglich, daß sie gestern noch so zufrieden und heute sich schon mit Kündigungsgedanken trägt?“ Ruhig erwiderte er: „Hättest Du sie gegen die Außenwelt abschließen können, dann wäre sie auch heute noch zufrieden.“

„Das soll heißen?“

„Daß sie von anderen Mädchen hörte, was diese bekommen und beim Vergleichen zwischen jenen und ihren eigenen Geschenken die ihrigen zu gering findet.“

„Aber Georg, das ist doch garnicht möglich, daß andere Herrschaften in dieser Hinsicht noch weiter gehen wie wir. Wir haben uns doch beide erkundigt, was durchschnittlich als Weihnachtsgeschenk an die Mädchen gegeben wird und haben das Geschenk noch erhöht, weil wir mit Bertha zufrieden waren.“

„Das haben sie auch nicht, liebes Kind, glaube es mir. Die betreffenden Mädchen haben nur den Wert ihrer Geschenke phantastisch vergrößert und die Zahlen erweitert, um ihren eigenen Wert als tüchtiges Mädchen zu erhöhen, nebenbei auch den Reiz etwas herauszufordern. Werners Marie und unsere Bertha haben den Reiz geschluckt, den man ihnen zuwarf und —

sind vergiftet worden. Die erst so Zufriedenen verlassen ihre Stellung, um sich eine andere zu suchen, in der sie nächstes Weihnachtsfest genau wie jene Mädchen beschenkt werden — so hoffen sie wenigstens.“

„O, diese Unvernunft, und wir müssen darunter leiden. Was kann ich nur dagegen tun?“

„Nichts, lieber Schatz. Daß sie ziehen und durch Erfahrung klug werden, wir finden schon wieder eine andere.“

„Das sagst Du mir so gleichgültig, als wäre das nur eine Kleinigkeit. Wird sie aber ebenso tüchtig sein und gut kochen können wie unser Bertha?“

„Das bleibt abzuwarten. Aber nach den gemachten Erfahrungen rate ich Dir, gleich beim Mieten des neuen Mädchens einem bestimmten Geldbetrag als „Weihnachtsgeschenk“ festzusetzen und ferner zu vereinbaren, daß sie vom kommenden Neujahr ab höheren Lohn erhält, wenn sie sich auf ein weiteres Jahr verpflichtet.“

„Geht denn das?“

„Es geht alles, wenn man will. Versuche es nur. Die jährlich steigende Lohnaufbesserung trage ich und Du bleibst vor dem nächsten Weihnachtsfest von den Sorgen um passende Weihnachtsgeschenke für unser Mädchen völlig verschont.“

„Nun will ich die Probe auf dieses Exempel machen, wenn demnächst unsere Bertha kündigt. Wie denken andere Hausfrauen darüber?“

Elisabeth Thiesemann.

Silvesterfeier im Hause.

Nachdruck verboten.

Wollte man die Tatsache ergründen, weshalb die meist Menschen die bedeutungsvolle Stunde der Jahreswende außerhalb ihres Hauses verleben, würde man wohl meist zu dem Schluß kommen, daß es eine gewisse Scheu vor der eindringlichen Sprache dieser ersten Stunde ist, der sie entfliehen wollen. Es mag jeder einzelne noch so oberflächlich, gleichgültig und gedankenlos in den Tag hineinleben, einmal kommt



Das Nyklus-Erichsen-Denkmal in Kopenhagen.

Dem in Grönland auf einer Forschungsreise umgekommenen Polarfahrer Nyklus Erichsen und seinen beiden Kameraden und Schiffsalogen ist jetzt in Kopenhagen ein Denkmal errichtet worden. Das Monument besteht aus einem mächtigen Granitblock, der auf der Vorderseite ein Relief trägt. Dieses stellt die drei Männer dar, wie sie, gegen Sturm und Wetter kämpfend, ihren Handschlitzen unter Aufbietung aller Kräfte vorwärts schieben.

Bertha schmolzt. Das ganze Haus steht unter diesem Eindruck. Das Mittagbrot ist ihr sehr schlecht geraten. Es kann Zufall sein, gewiß. Unser Sohn zerstückt diese Illusion als er von der Schlittschuhbahn heimkommt mit den Worten: „Denk euch, unsere Bertha will fort von uns! Sie ist mit unserm Weihnachtsgeschenk nicht zufrieden.“

„Aber Hans, woher weißt Du denn das, das ist doch ganz unmöglich. Noch gestern hat sie Dir doch selbst erzählt, wie glücklich sie über alles sei!“

„Das war gestern, liebe Mama. Heute denkt sie anders darüber. Ich habe es selbst gehört, als ich Karl zur Eisbahn abholte. Sie sprach mit Werners Mädchen und noch einigen andern, die sich am Markt getroffen, und ich stand mit Karl in der Nähe und wartete auf die Straßenbahn.“

„Du hast gehorcht, Hans?“

„Mein Mama, das war nicht nötig, die Vier sprachen so laut, daß es jeder hören konnte. Auch Werners Marie will fort, weil sie ebenfalls nicht zufrieden ist.“

„Das ist ja unglaublich!“ Wie vernichtet sank ich auf meinen Stuhl, überwältigt von dem Gedanken, unsere Bertha, auf die wir so stolz gewesen, unsere Bertha wollte uns verlassen. Dann fuhr ich auf und fragte meinen Mann

doch die Stunde, in der er aus seiner gewohnten Seelenruhe aufgeschreckt, aus seiner gleichmäßigen Stimmung gerissen wird, um gleichsam Einkehr in sich selbst zu halten. Da aber dieses In-sich-hinein-blicken, dieses Mit-sich-selbst-abrechnen vielen eine sehr beschwerliche, weil ungeliebte Arbeit ist, so scheuen sie diese naturgemäß und suchen ihr auszuweichen. Gesellschaft aber, gleichviel ob groß oder klein, verhindert jedes Zwiesgespräch mit sich selbst, und so sucht man natürlich am Jahreschluss, wo der Ernst der Stunde ganz besonders auf das Innere wirkt, in einem frohem Kreise unterzutanken. Will man jedoch diesen frohen Kreis beim Schluss des alten und Beginn des neuen Jahres nicht wissen, warum muß man ihn deshalb draußen aufsuchen, und ihm nachgehen? Wäre es nicht richtiger, zu der Geflogenheit aller Zeiten zurückzukehren und im Familienkreise die Menschen um uns zu versammeln, zu denen wir in irgend einer Weise in näherer Beziehung stehen, mit denen uns Bande der Freundschaft oder Liebe verknüpfen? Mit diesen gemeinsam läßt es sich auch leichter über das vergangene Jahr mit seinen Freuden und Leiden, die es uns brachte, sprechen, mit sich selbst. Im gemeinsamen Austausch der gemachten Erfahrungen, der gegenseitigen Gutläuschungen, der erlittenen Kränkungen usw. findet man vielleicht auch Trost für all das Schwere, was man persönlich erlitten und tragen mußte. Am Leid des anderen gemessen, den man schätzt und liebt, erscheint dann die Summe des eigenen vielfach recht gering und gibt uns so indirekt den Aufsporn, dem kommenden neuen Kräfte entgegenzutreten. Das alles aber ist draußen in der öffentlichen Silvesterfeier, wo wir auch mit uns gleichzeitigen Menschen zusammenzutreffen, nicht möglich.

Will man nun eine Silvesterfeier den bedeutungsvollen Stunden entsprechend im Hause vorbereiten, so sollte man auch für geeignete Stimmung dabei sorgen. Der mit neuen Kerzen besteckte Baum sollte bereit stehen, um mit seinem Helligkeit aus dem alten in das neue Jahr hinein zu leiten. Die Festtafel, wenn möglich ebenfalls nur durch Kerzen beleuchtet und reich mit Tannenzweigen geschmückt, sollte verschiedene Leckerbissen aufweisen, um den Gästen die Stunden in unserem Kreise auch durch leibliche Genüsse zu würzen. Für die Jugend sollte auf einem Tischchen ein großes Becken mit Wasser, eine Spirituslampe, verschiedene Blechlöffel und Blei in genügender Menge bereit stehen um, ihr Gelegenheit zu den für sie bedeutungsvollen „Fragen an das Schicksal“ zu geben. Daß natürlich eine gute Silvesterbowle und die dazugehörigen gefüllten Pfannkuchen nicht fehlen dürfen, ebenso wie ein kräftiger würziger Heringsalat mit möglichst viel Roggen, da der letztere wie die Pfannkuchen ein stets gefülltes Portemonnaie für das neue Jahr „sichern“ sollen, ist selbstverständlich. Sinnig gewählte Lieder, ernste und später heitere Rezitationen durch die einzelnen Teilnehmer geboten, können dazu beitragen, daß bei der häuslichen Silvesterfeier sowohl ernste wie auch heitere Töne angeschlagen werden, so daß nicht nur der Jugend, sondern auch dem Alter die Stunde etwas gibt, das sich wicklungslos abhebt von den in ähnlicher Weise verlebten Stunden im Familienkreise.

Annette von Stein.



Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz.
Schiller.

Verausgeber und Redakteur A. Dreving.



Winters Anfang.

Von Theodor Ringwald.

Nachdruck verboten.

Des Herbstes milde Stürme
Sind nicht mehr an der Zeit:
Im Schloß und um die Röhre
Legt sich ein Moosenfisch.
Das Jahr neigt sich zu Ende!
Nun gibt es kalte Frohn:
Prok trübt rings im Gelände
Nings um den Wintertron!

Die schwarzumfalten Mächte
Tiefster Dunkelheit
Werben in die Nächte
Dämonis und Dergensleib:
Des Zaes kurze Stunden
Versüßern grau und mild,
Komm daß die Nacht geschwunden,
Schon neue Nacht erdöhlet ...

Doch an der Reiterwende
Steh'n jetzt wir wieder matt!
Schon schaff'n viele Hände,
Schon blüht ein sterbenkraut,
Schon will die Freude wehen
In diese Winterzeit,
Das Licht wird anerteben,
Wir wissen es gewiß!

Es schöpft aus ew'gen Brunnen
Die Zeit labreit, labreit:
Der Winter hat begonnen,
Mit ihm gibt's manden Strauß
Zu reiten und zu waagen,
Denn hart ist keine Sand,
Eisblumen wird er tragen
Und Frost ins stille Land!

Doch ist auch matt die Sonne,
Wir süßen uns daran:
Der Winter bringt auch Wärme
Und Lust nach Not und Wein:
Eislauf und Schlittenfahrten
Und bunten Dummensinn,
Geselligkeit und Freuden
Bei Festmahl, Spiel und Tanz

Sorg' daß dein Leib sich füllet,
Weil längt der Sommer schwaub!
Die Zeit hat sich erfüllt:
Der Winter herrscht im Land!
Nun wächet das Licht der Tage,
Vorwärts geht's unbeitr,
Bis nach des Winters Plage
Es wieder Frühling wird!

Sylvester-Speisen und Getränke.

Das allgemein beliebte Sylvestergetränk ist und bleibt nun einmal der Punsch und die Bowle. Hier mögen einige Rezepte folgen, die ohne große Mühe und Kosten herzustellen sind:

Apfelsinenpunsch: Man preßt eine Apfelsine aus, reibt 2 Zitronen auf 1 Pfund Zucker ab und schält eine dritte, gibt den Zucker und die Schale der dritten in ein Gefäß, fügt den Apfelsinensaft mit den Saft der drei Zitronen hinzu, sowie zwei Flaschen Weißwein und 2 Glas Wasser und läßt alles zusammen einige Stunden zugedeckt stehen. Dann gibt man die Flüssigkeit durch ein Sieb, läßt sie aufkochen und gibt zuletzt eine halbe Flasche guten Rum daran.

Zitronenbowle: Man schält zwei Zitronen fein ab, gießt ein Glas kochendes Wasser darüber und läßt dies auf den Zitronen erkalten. Dann gibt man die Flüssigkeit durch ein Sieb, läßt 1 Pfund Zucker in dem Zitronenwasser sich lösen, gibt zwei Flaschen Rheinwein und eine Flasche Arrak hinzu und stellt die Bowle einige Stunden auf Eis. Man fügt darauf zwei Flaschen Schaumwein (oder halb Schaumwein, halb Mineralwasser) hinzu, legt abgetropfte eingemachte Erdbeeren in die Bowle und serviert diese recht kalt.

Ananaspunsch: Die Ananas wird dünn geschält, und die Hälfte in dünne Scheiben geschnitten. Diese in die Bowlschüssel gelegte Scheiben verstreut man mit 1/2 Pfund Zucker. Die andere Hälfte reibt man und kocht sie mit einem Pfund Zucker und Weißwein an. Dann gibt man eine halbe Flasche Jamaika-Rum, eine Flasche Schaumwein, 1 Flasche Rheinwein und den Saft einer Zitrone über die eingezuckerte Frucht und tut das Gelochte, wenn es erkaltet ist, durch ein Sieb hinzu. Man serviert den Punsch kalt mit den Ananasscheiben.

Da man am Sylvesterabend nach all den genossenen Säftigkeiten, die das Weihnachtsfest mit sich bringt, gern einen pikanten Salat aufstischt, lassen wir hier einige erprobte Rezepte folgen: **Hummer-salat.** Man kann sehr gut Dosenhummer dazu verwenden. Nachdem man den Hummer in Stücke geschnitten hat, legt man ihn in eine Salatschüssel, gibt etwas Essig, Salz, Pfeffer daran, gießt eine Mayonnaise darüber

und garniert den Salat mit roten Rüben und Blättern des Kopfsalates.

Mayonnaise: Man rechnet à Person ein Ei. Das Gelbe der rohen Eier wird tüchtig verrührt, feines Del tropfenweise daran gegeben und wenn der Bedarf erreicht, ein Löffel Essig, etwas Salz und zuletzt ein Löffel Sahne dazu gegeben.

Gemischter Salat: 2 Köpfe Endivien, 2 gelochte Knollenfellerie und 2 gelochte rote Rüben schneidet man in Streifen, die man eine Stunde in Del, Essig, Salz und Pfeffer legt. Man gibt in Streifen geschnittenen gelochten Schinken, Aepfel, hart gelochte Eier daran, vermischt alle Zutaten und gibt noch etwas Mostsch und Rotwein hinzu. Man läßt den Salat ein paar Stunden ziehen und richtet ihn erhaben, mit Eiern garniert an.

Tomatenbissen: Auf gut gestrichenes Schwarzbrot legt man in Abständen Scheiben großer reifer Tomaten. Schneidet ringsum das Brot ab, so daß jeder Bissen so groß wie der Belag ist, streut Salz, Pfeffer und wenig geschüttelte Zwiebel darauf und spritzt etwas Zitronensaft darüber.

Bissen mit Kräuterkäse:

Schaumig gekührte Butter vermischt man mit geriebenem Kräuterkäse und streicht sie auf Weißbrot. Radisheschen oder geriebener Kettlich bildet die Garnitur.

Schnitten mit Serdellenleberwurst. Will man einen Ersatz dafür schaffen, so vermischt man euhantete Leberwurst mit einem Löffel feingewiegter Sardelle oder Sardellenbutter, 8-10 Tropfen Maggis-Würze und einer geriebenen Zwiebel und streicht sie auf Weißbrot.

Schinkenschnitten: Reste von Schinken wiegt man ganz fein, verrührt sie mit schaumig gekührter Butter, streicht sie dick auf Weißbrot, bedeckt sie mit Schwarzbrot und garniert sie mit Petersilie.

Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Ochsenschwanzsuppe, Kalbsricandean, Salzkartoffeln, Schoten, Caramel-Pudding.

Montag: Graupensuppe, Kaffeler Nippespeer, Macaroni, Apfelfrüchte mit Sahne.

Dienstag: Reisuppe, Ochsenouladen, Gem. Kompott.

Mittwoch: Bouillon mit Pasteten, Putzheime, Kastanienpuree, Aprisofenkompott, Nusstorte.

Donnerstag: Tomatensuppe, Entenbraten, Kartoffeln, Preiselbeeren, Apfelforte.

Freitag: Kartoffelsuppe, Hecht gebraten, Griesauflauf mit Himbeersauce.

Sonntag: Erbsensuppe, Kalbsbraten, Spinat, Apfelfompott.

Briefkasten der Redaktion.

N. N. Gegen Ekzem können wir Ihnen leider kein Mittel nennen, da Hautausschläge meist durch eine andere, innere Krankheit hervorgerufen werden. Sie müssen sich daher an einen Arzt wenden.

Humoristisches.

Druckfehler. (Aus einem Inserat.) „Junge hässliche Witwe mit kleinem Hans und nettem Värchen wünscht sich wieder zu verheiraten.“

Ungeignet. „Nun, Kinder“, fragt der zu Besuch anwesende Onkel, „soll ich mit euch Indianer spielen?“ „Ah, Onkel, erwidern die kleinen Rangen, „das geht ja gar nicht! Du hast ja keinen Skalp mehr.“

Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung“